



Hochschule für Angewandte
Wissenschaften Hamburg
Hamburg University of Applied Sciences

Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg

Fakultät Life Sciences

Selbsthilfe als zentrales Merkmal der Eigenverantwortung und Element gesellschaftlicher Verantwortung

- Der Entwurf eines notfallpädagogischen Konzepts für Schleswig-Holstein –

Bachelorarbeit

im Studiengang Rettungsingenieurwesen (B. Eng.)

von

Laura Helen Neumann

Matrikelnummer: 2149818

Semester: Sommersemester 2016

Abgabedatum: 25. August 2016 in Hamburg

1. Gutachter: Prof. Dr. Hörmann, MBA, LL.M. (HAW Hamburg)

2. Gutachter: Dipl.-VWV Brüggemann (extern)

Danksagung

Zunächst möchte ich allen danken, die mich während der Erarbeitung dieser Bachelorarbeit betreut und mit hilfreichem Rat unterstützt haben.

Ganz besonders gilt mein Dank Herrn Prof. Frank Hörmann, welcher mir durch seine professionelle und verlässliche Betreuung geholfen hat, eine Struktur für diese Arbeit definieren zu können und einen Ansatzpunkt für mein Thema zu finden. Auch bei formalen Fragen oder schwierigen Problemstellungen wie der Erstellung eines geeigneten Fragebogens, half er während mir der Arbeitsphase, schnellstmöglich eine passende Lösung zu finden.

Gleichermaßen möchte ich mich bei Herrn Gerhard Brüggemann bedanken, der mich als externer Betreuer unterstützt hat. Durch seine langjährige Erfahrung im Katastrophenschutz und seine Position als Leiter des Referats IV, 33 „Feuerwehrwesen und Katastrophenschutz“ des Ministeriums für Inneres und Bundesangelegenheiten in Schleswig-Holstein, konnte er mir mit praxisnahen Ratschlägen und Fachkenntnis zur Seite stehen. Zudem konnte ich über ihn in Verbindung mit den Akteuren des Katastrophenschutzes in Schleswig-Holstein treten, was eine Umfrage mit diesen als Teilnehmern möglich machte.

Das Referat IV, 33 „Feuerwehrwesen und Katastrophenschutz“ des Ministeriums für Inneres und Bundesangelegenheiten in Schleswig-Holstein habe ich im Zuge meines Praxissemesters kennengelernt. Auch im Rahmen meiner Bachelorarbeit habe ich Unterstützung von den Mitarbeitern des Referats bezüglich der Informationssammlung erfahren, wofür ich mich hier ganz herzlich bei allen bedanken möchte.

Nach Fertigstellung der Arbeit durfte ich auf verlässliche Korrektoren in meinem Freundeskreis zurückgreifen. Ein besonderer Dank gilt daher Eva Harms-Steidl, Merlin Uhlig, Debora Proksch sowie Richard von dem Bussche für ihre Zeit und ihr Engagement bei der Korrektur meiner Arbeit.

Schlussendlich möchte ich mich bei meiner Familie und meinen Freunden bedanken, die in den letzten Monaten eine enorme Stütze waren. Sie haben nicht nur meine Sorgen angehört, sondern mir geholfen meinen Alltag zu entlasten. So konnte ich mich voll auf meine Bachelorarbeit konzentrieren und bin nun stolz auf das, was ich erarbeitet habe.

I Zusammenfassung

Die heutige Welt ist einem ständigen Wandel und einer schnellen Weiterentwicklung unterworfen. Die Lebensbedingungen für Mensch und Natur haben starke Veränderungen über die vergangenen Jahrzehnte erfahren. Zu diesen zählen unter anderem vermehrte und extrem ausgeprägte Wetterereignisse wie Stürme, Starkregen oder Hitzeperioden. Auch gesellschaftliche und politische Veränderungen beschäftigen die Menschheit. Die Technisierung sowie die Globalisierung dieser Welt begünstigen Gefahren wie beispielsweise epidemische Ausbreitung von Krankheiten, die Verschleppung von Gefahrstoffen, aber auch den Ausfall von Mechanismen, ohne die ein Alltagsleben kaum noch denkbar ist. Ein Blackout, also ein Ausfall jeglicher elektrischen Versorgung bedeutet beispielsweise nicht nur einen Einschnitt in das Alltagsleben jedes Einzelnen, sondern auch den Ausfall jeglicher kritischen Infrastruktur wie die medizinische Versorgung in Krankenhäusern, die Versorgung mit Lebensmitteln und anderen Ressourcen oder auch den Wegfall der staatlichen Gewalt. Dies würde anschließend zu Chaos, Gewalt und starkem Leid für die Bevölkerung der betroffenen Region führen.

Aber auch alltäglichere Ereignisse wie Autounfälle oder medizinische Notfälle im Haus, bedrohen das Leben der Menschen akut. Immer noch müssen zu viele Menschen in Folge solcher Ereignisse sterben, da die professionelle Hilfeleistung nicht zeitnah am Unfallort eintrifft und überbrückende Erste Hilfe durch Laien nicht stattfindet. Dies ist meist durch Unwissenheit darüber bedingt, wie diese geschehen soll oder durch fehlendes Bewusstsein für die allgemeine Verantwortung zur Hilfeleistung für Mitmenschen.

Auch für das Bundesland Schleswig-Holstein gelten diese drohenden Gefahren. Im Folgenden soll für Schleswig-Holstein ein Konzeptentwurf vorgestellt werden, der die Selbsthilfefähigkeit in Form von Bildung, nämlich im Rahmen eines notfallpädagogischen Unterrichts an allgemeinbildenden Schulen, stärken und zugleich den Katastrophenschutz zukunftsfähiger machen soll. Dabei werden die durch das Bundesland gesetzten Rahmenbedingungen betrachtet und analysiert sowie Möglichkeiten aufgezeigt wie zukunftsorientierte Projekte national und international aussehen. In diesem Rahmen werden zudem Akteure des Katastrophenschutzes sowie des Bildungssystems befragt, um daraus ein innovatives und praktikables Konzept zu entwickeln. Am Schluss werden die Möglichkeiten zur Umsetzung der Ideen diskutiert sowie ein Ausblick auf weitere Handlungsempfehlungen gegeben.

Inhaltsverzeichnis

I Zusammenfassung	3
II Abkürzungsverzeichnis.....	6
III Abbildungsverzeichnis	8
1. Einleitung	9
1.1 Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung in Schleswig-Holstein als Kernelement gesellschaftlicher Verantwortung in Extremsituationen	9
1.2 Methodik	14
2. Analyse gegebener Rahmenbedingungen in Schleswig-Holstein	15
2.1 Das Bundesland Schleswig-Holstein	15
2.2 Die Struktur der Gefahrenabwehr in Deutschland und Schleswig-Holstein	20
2.3 Gesetzliche Rahmenbedingungen	24
2.4 Analyse der aktuellen Lehrpläne allgemeinbildender Schulen in Schleswig-Holstein...	28
2.4.1 Allgemeines	28
2.4.2 Die Primarstufe (Klasse 1 bis 4)	29
2.4.3 Sekundarstufe I (Klasse 5 bis 10)	31
2.4.4 Sekundarstufe II (Klasse 11 bis 13)	32
2.4.5 Das Fach Verbraucherbildung	33
3. Vorstellung vergleichbarer Projekte in Deutschland und dem Ausland.....	36
3.1 Aktuelle Projekte in Deutschland	36
3.1.1 Brandschutzerziehung in Schleswig-Holstein	36
3.1.2 Floriansdörfer Iserlohn/ Aachen	37
3.1.3 Reanimationsunterricht	39
3.2 Projekte im Ausland.....	40
3.2.1 Hilfsprojekte zur Katastrophenvorsorge in Entwicklungsländern	41
3.2.2 Projekte in Industrieländern.....	42

4. Umfrage an die Akteure des Katastrophenschutzes und an das Ministerium für Schule und Berufsbildung in Schleswig-Holstein	45
4.1 Ziel und Aufbau der Umfrage	45
4.2 Zusammenfassung der Umfrageauswertung	46
4.3 Diskussion der Ergebnisse	50
5. Konzeptentwurf eines notfallpädagogischen Unterrichts zur Katastrophen- und Notfallvorsorge	52
5.1 Grundgedanken und Methodik	52
5.2 Erklärung der einzelnen Lehrplankomponenten.....	55
5.2.1 Erste Hilfe	55
5.2.2 Brandschutzerziehung.....	58
5.2.3 Amok-, Gewalt- und Terrorlagen.....	61
5.2.4 Verhalten am Wasser	62
5.2.5 Hygiene.....	63
5.2.6 Sicherheit im Ausland/Urlaub	64
5.3 Investitionen und Kosten.....	67
5.4 Kooperation zwischen Schule und Katastrophenschutz	70
6. Fazit.....	73
6.1 Ausblick.....	73
6.2 Kritische Auseinandersetzung mit dieser Arbeit	74
7. Literaturverzeichnis	76
8. Anhang	82

Hinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde in dieser Arbeit auf die gleichzeitige Nennung der weiblichen und männlichen Sprachform verzichtet. Ist eine weibliche Personenbezeichnung genannt, ist damit implizit auch die männliche gemeint und umgekehrt.

II Abkürzungsverzeichnis

AED	Automatischer Externer Defibrillator
AKNZ	Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz
ASB	Arbeiter-Samariter-Bund e.V.
BBK	Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe
BF	Berufsfeuerwehr
BrSchG S-H	Gesetz über den Brandschutz und die Hilfeleistungen der Feuerwehren (Brandschutzgesetz) in Schleswig-Holstein
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
CBRN-Gefahren	Chemische, biologische, radiologische, nukleare Gefahren
DGUV	Deutschen Gesetzliche Unfallversicherung e.V.
DLRG	Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft e.V.
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
FF	Freiwillige Feuerwehr
GRC	German Resuscitation Council
HiOrg	Hilfsorganisation(en)
HSU	Heimat- und Sachkundeunterricht

ILCOR	International Liaison Committee on Resuscitation
IQSH	Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen in Schleswig-Holstein
JUH	Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.
KKW	Kernkraftwerk
LKatSG S-H	Landeskatastrophenschutzgesetz Schleswig-Holstein
SchulG S-H	Landesschulgesetz Schleswig-Holstein
Sek I	Sekundarstufe I
Sek II	Sekundarstufe II
MHD	Malteser Hilfsdienst e.V.
SSK	Strahlenschutzkommission
StGB	Strafgesetzbuch
THW	Bundesanstalt Technisches Hilfswerk
U.S.A.	United States of America
Wdh.; wdh.	Wiederholung; wiederholen
z.B.	Zum Beispiel

III Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Überlebenschance in % bei Sauerstoffmangel und ohne Wiederbelebung.....	10
Abbildung 2: Geographische Karte von Schleswig-Holstein	15
Abbildung 3: Aufbauschema der Verteidigung in Deutschland	20
Abbildung 4: Kooperationsvorschlag zwischen Schule und Katastrophenschutz.....	71

1. Einleitung

1.1 Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung in Schleswig-Holstein als Kernelement gesellschaftlicher Verantwortung in Extremsituationen

Fast täglich wird in den Nachrichten von Erdbeben oder Überflutungen und terroristischen Anschlägen berichtet. Berichte über natürliche oder von Menschen verursachte Katastrophen sind zur Normalität geworden. Zwar kommen diese Berichte meist aus fernen Ländern, doch auch in Europa und in Deutschland ist die Bevölkerung einer hohen Gefahr ausgesetzt, von Katastrophen und gefährlichen Ereignissen getroffen zu werden. In den letzten Jahren war auch Deutschland von Naturkatastrophen wie dem Elbehochwasser 2002¹ oder den Sturmfluten und Deichbrüchen an Nord- und Ostsee² heimgesucht. Durch die Klimaerwärmung ist es sehr wahrscheinlich, dass sich die natürlichen Katastrophen in Zukunft häufiger und verstärkter zeigen werden.³ Auch über terroristische Anschläge in Europa und dem Rest der Welt wird in den letzten Jahren vermehrt berichtet und ein Abbrechen des meist extremistisch motivierten Terrors ist nicht abzusehen.

Genau auf diese Veränderungen und Entwicklungen muss die Bevölkerung in Deutschland vorbereitet sein. Aus den Erfahrungen der aktuellen Situationen auf der ganzen Welt muss gelernt und diese Erkenntnisse müssten auf die Umstände in Deutschland angepasst werden. Denn nur so kann in Zukunft im Falle einer Katastrophe schnell und effektiv gehandelt werden, sodass der Schaden für Menschen und Umwelt möglichst geringgehalten werden kann und Hilfe, besonders Selbsthilfe bestmöglich erfolgen kann.

Selbsthilfe ist in diesem Kontext als die Fähigkeit zu definieren, sich selbst und anderen in gefährlichen Situationen und Notfällen behilflich sein zu können. Dazu muss ein Mensch zum einen das Wissen zum richtigen Handeln („*Was muss ich wie tun?*“) besitzen, aber auch die praktischen Fertigkeiten des Handelns beherrschen („*Wie tue ich es im Detail?*“).

¹ Engel (2002): S.1

² Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (2016): o.S.

³ Mäder (2009): S.25

Zwar gibt es in Deutschland eine Struktur der zivilen und militärischen Gefahrenabwehr, jedoch kann die Fülle der gebotenen Mittel und Kräfte nicht immer eine rechtzeitige und flächendeckende Hilfe für jeden betroffenen Menschen im Falle eines Notfalles oder einer Katastrophe gewährleisten.

Trotz gut funktionierender kritischer Infrastrukturen, ist der erste und naheliegende Schritt immer noch, sich und seinen Mitmenschen sofort eigenständig zu helfen, noch bevor eine Hilfe durch Fachkräfte geschieht.

Wie in Abbildung 1 deutlich wird, sinkt die Überlebenschance eines Menschen jeder Minute um 10%, die dieser schwer verletzt und nicht zur selbstständigen Atmung fähig ist und nicht durch eine andere Person reanimiert wird. Da oft die Zeit vom Eintreten des Ereignisses bis zum Eintreffen professioneller medizinischer Hilfe dieses Zeitfenster zum Überleben von unter zehn Minuten überschreitet, ist besonders die Laienreanimation mit Herzdruckmassage und Beatmung ein Mittel der Selbsthilfe, die jeder Mensch beherrschen sollte.

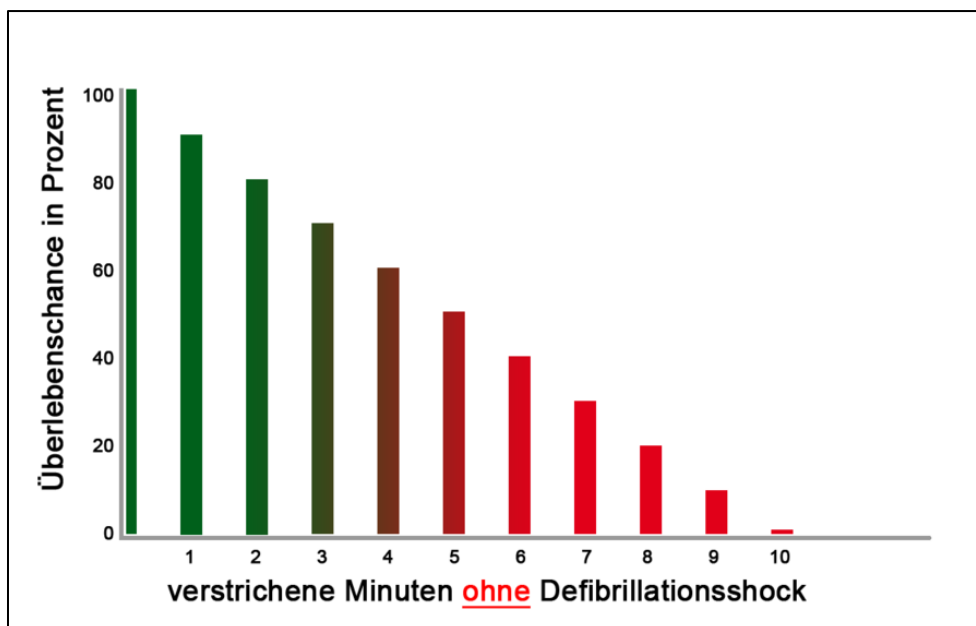


Abbildung 1: Überlebenschance in % bei Sauerstoffmangel und ohne Wiederbelebung⁴

⁴ BRK (o.J.): o.S.

Jedoch zeigt sich, wie im Folgenden dargelegt wird, dass dieses Mittel der Selbsthilfe genauso wie andere nicht geschehen können, da die Menschen meist nicht wissen, wie sie sich helfen sollen obwohl dies in ihrer Verantwortung liegt.

Wenn die Eigenverantwortung der Individuen gerade in den Situationen, in denen sie besonders gefragt ist, nicht stattfinden kann, zieht dies gleichzeitig zwei Fragen nach sich: Wie kann in einer Gesellschaft, die sich so darstellt, der Einzelne Verantwortung für andere, besonders Hilfsbedürftige und Schwächere, übernehmen? Wie kann die Lücke, die zwischen einem Notfall- oder Katastrophenereignis und mangelnden Mitteln und personellen Ressourcen in der professionellen Gefahrenabwehr durch Rettungsdienst, Feuerwehr, Polizei und Katastrophenschutz geschlossen werden?

Wie auch auf anderen Gebieten, kann hier Bildung der Schlüssel zu Erlangung noch fehlender Kenntnissen über Möglichkeiten zur Selbsthilfe und richtigem, effektivem Handeln in Notsituationen sein. Besonders Kinder lernen schnell und mit hoher Motivation Neues. Wachsen Kinder mit dem Wissen um richtiges Handeln im Fall einer Katastrophe oder einer lebensbedrohlichen Situation auf, würden sie dieses Wissen ein Leben lang mit sich tragen und könnten dies wiederum an ihre Mitmenschen und später auch an die kommende Generation weitergeben. Viel wichtiger noch: Sie wären mit großer Wahrscheinlichkeit selber handlungsfähig.

Bezogen auf Schleswig-Holstein ist die Notwendigkeit zu einer erhöhten Selbsthilfefähigkeit von großer Bedeutung. Die Menschen, die in Küstengebieten leben sind fast jährlich der Bedrohung von Sturmfluten verschiedener Stärken ausgesetzt. Immer öfter treten zudem durch Menschen begradigte Flüsse in Folge von starken Regenfällen über die Ufer.⁵ Aber auch ganz allgemeine Bedrohungen wie Stromausfälle, Feuer oder Unfälle mit lebensbedrohlichen Folgen sind allgegenwärtig.

Zudem ist das Wissen, was in einer gefährlichen Situation zu tun ist, bei einem Großteil der Bevölkerung sehr gering oder schlichtweg nicht vorhanden. Viele verlassen sich bei der Bekämpfung von Gefahren vollkommen auf Institutionen wie die Feuerwehr, die Polizei und den Rettungsdienst.⁶

⁵ Zum Beispiel die Stör in Kellinghusen: NDR (2016)

⁶ Kreutzer (2008): S.12f

Zwar ist Deutschland und demnach auch Schleswig-Holstein in den Gebieten der Notfallrettung, Brandbekämpfung und dem Katastrophenschutz im Vergleich zu anderen Ländern gut und modern aufgestellt, doch besonders die Hilfsorganisationen und Institutionen, die auf freiwillige Kräfte bauen, haben immer mehr Probleme den Bedarf an Hilfe zu decken. Einerseits liegt dies an den steigenden Zahlen der Notfälle, Brände und benötigten Hilfeleistungen⁷, andererseits haben es die Träger des Katastrophenschutzes wie auch die Freiwilligen Feuerwehren in Schleswig-Holstein sehr schwer, ausreichend neue Mitglieder und Nachwuchs für die kommenden Jahrzehnte zu werben.⁸ So können die Hilfsfristen besonders in den Dörfern des Flächenlandes Schleswig-Holstein immer weniger eingehalten werden.

Der seit Jahren begonnene demographische Wandel bestärkt dieses Phänomen noch. Immer weniger Kinder werden in Deutschland geboren⁹ und wenn von diesem Nachwuchs weniger dazu bestrebt sind, ehrenamtlich im Bereich des Katastrophenschutzes tätig zu sein, dezimiert sich die Zahl der aktiven Kräfte in den kommenden Jahrzehnten enorm. Als Folge sind die Dezimierung der Ortsvereine und Stadtteil- oder Dorfwehren und Rettungswachen denkbar, da sie schlichtweg nicht mehr besetzt werden können.

Zwar ist derzeit ein Trend zu mehr ehrenamtlichen Engagement festzustellen, allerdings eher über kurzfristige Zeiträume und somit weniger festen Bindungen zu einer bestimmten Organisation oder Verein.¹⁰ Ehrenamtliche Arbeit bei der Freiwilligen Feuerwehr (FF) und den gemeinnützigen Organisationen, die Akteure im Katastrophenschutz sind, ist für junge Menschen heutzutage eher unattraktiv.¹¹

Diese negativen Zukunftsaussichten regen dazu an, weitere Fragen zu stellen: Wie kann der Katastrophenschutz in Schleswig-Holstein in Zukunft handlungsfähig bleiben? Wie kann außerdem die Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung in diesem Kontext gesteigert werden? Ist es möglich einen Ansatz zu erarbeiten, der verbindende Lösungen der Problemstellungen ermöglicht?

⁷ RKISH (o.J.): S.11

⁸ Bledau (2014): S.74f

⁹ DESTATIS (2015): o.S.

¹⁰ Bledau (2014): S.74f

¹¹ Bledau (2014): S.72

Eine verbindende Lösung für den Katastrophenschutzdienst und die mangelnde Selbsthilfefähigkeit der Menschen in Schleswig-Holstein kann die Einführung von landesweiten Unterrichtseinheiten im schulischen Rahmen sein.

In dieser Arbeit wird diese Art von Schulunterricht zur Bildung von mehr Selbsthilfefähigkeit *notfallpädagogischer Unterricht* genannt. Jedoch stellt diese Art von Prävention zu verminderten Auswirkungen von Notfällen und Katastrophen beim Menschen nur einen Teilaspekt der Notfallpädagogik dar. Die vollständige Definition von Notfallpädagogik beschreibt diese als „Wissenschaft von Erziehung und Bildung, die auf Notfälle bezogen ist“. Notfallpädagogik „entwickelt [demnach] Theorien, Konzepte und Methoden für eine notfallbezogene Erziehung sowie Aus-, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen mit dem Ziel notfallbezogener Mündigkeit“¹². Sie richtet sich nicht nur an Kinder, sondern auch an Erwachsene, die professionelle Helfer oder Laien sind.¹³ Außerdem beinhaltet das Feld der Notfallpädagogik auch die post-traumatische Erziehung, also, wie mit traumatisch belastenden Ereignissen und Gefühlen im Sinne einer Verarbeitung umzugehen ist. In vorsorgenden sowie in nachsorgenden Aspekten dieser Erziehungswissenschaft gibt es also auch einen großen psychologischen Anteil.

Im Zuge dieser Arbeit soll aber nur der präventive Ansatz der bei Erziehung Kindern und Jugendlichen im schulischen Rahmen als Werkzeug zu verbesserten physischen Selbsthilfefähigkeit behandelt werden.

Mit landesweitem notfallpädagogischem Unterricht würden kommende Generationen mit einem umfassenden Grundwissen über das Handeln in lebensbedrohlichen Notsituationen aufwachsen und im Stande sein, sich selbst und ihren Mitmenschen effektive Hilfe leisten zu können. Ein Unterrichtsmodell, das eine Zusammenarbeit von Pädagogen und Fachkräften aus den verschiedenen Bereichen der Gefahrenabwehr (Medizin, Brandbekämpfung, Technische Hilfe) vorsieht, wäre zudem effektiv und kostengünstig wie in dieser Arbeit dargelegt werden soll.

Diese Bachelorarbeit stellt einen ersten Konzeptentwurf zur Umsetzung dieser Lösungsidee vor.

¹² Karutz (2004): S. 16f

¹³ Karutz (2004): S. 16

1.2 Methodik

Diese Arbeit soll als konzeptionelles Grundmodell verstanden werden. Im Folgenden werden die vorherrschenden Rahmenbedingungen, aber auch verschiedenen Gestaltungsmöglichkeiten eines notfallpädagogischen Unterrichts in der Schule detailliert erörtert. Dazu werden zuerst die strukturellen und gesetzlichen Rahmenvorgaben des Bundeslandes Schleswig-Holstein dargelegt und der aktuelle Lehrplan allgemeinbildender Schulen in Schleswig-Holstein auf Einbettungsmöglichkeiten notfallpädagogischer Inhalte hin analysiert. Anschließend werden verschiedene Einzelprojekte präventiver Notfallpädagogik und Katastrophenvorsorge in Deutschland und dem internationalen Ausland vorgestellt, welche stellvertretend für die Bandbreite bereits entwickelter Projekte aufgeführt werden. Auch veröffentlichte Empfehlungen anerkannter Institutionen zur Gestaltung von Unterrichtsinhalten werden hierbei berücksichtigt.

Um auch die Meinungen der Akteure im Katastrophenschutz in Schleswig-Holstein und des Ministeriums für Schule und Berufsbildung mit in die Konzepterarbeitung einzubeziehen, wird eine Umfrage erarbeitet, welche Fragen zur Notwendigkeit, Gestaltung und zu den Chancen beziehungsweise (bzw.) Risiken eines solchen Unterrichts aufwirft.

Aus diesen Ansätzen entwickelt sich schließlich ein Lehrplanmodell für verschiedene Altersstufen Minderjähriger zwischen sechs und 18 Jahren in Anlehnung an den Lehrplan allgemeinbildender Schulen in Schleswig-Holstein.

Zum Abschluss dieser Arbeit wird das Konzept sowie die Methodik dieser Arbeit kritisch betrachtet.

2. Analyse gegebener Rahmenbedingungen in Schleswig-Holstein

2.1 Das Bundesland Schleswig-Holstein

Das Bundesland Schleswig-Holstein liegt im Norden Deutschlands und grenzt an die Südgrenze Dänemarks. Im Süden wird Schleswig-Holstein von Hamburg begrenzt und im Osten von dem Bundesland Mecklenburg-Vorpommern. Die Westgrenze des nördlichsten Bundeslandes bildet die Nordsee bis zur Mündung der Elbe. Auf der östlichen Seite liegt das Ufer der Ostsee.



Abbildung 2: Geographische Karte von Schleswig-Holstein¹⁴

In der Nordsee gehören über zehn Inseln zu Schleswig-Holstein. Darunter zählen die Inseln Sylt, Föhr, Amrum, Helgoland und Pellworm zu den wirtschaftlich (Tourismus) und bevölkerungsmäßig am relevantesten. In der Ostsee bildet Fehmarn die einzig relevante Insel. Auf ihr

¹⁴ Diercke (1996): S.16

leben circa (ca.) 12.000 Menschen und sie ist flächenmäßig die größte Insel des Bundeslandes.¹⁵

Schleswig-Holstein misst ca. 15.800 km². Da es nur vier größere Städte, nämlich die Landeshauptstadt Kiel, die Hansestadt Lübeck, die Stadt Flensburg und die Stadt Neumünster, welche insgesamt von ca. 621 000 Einwohnern bewohnt werden, gibt, wird Schleswig-Holstein als Flächenland bezeichnet. Der Rest Schleswig-Holsteins wird durch kleinere Städte und unzählige Dörfer besiedelt. Diese sind in 1.100 Gemeinden zusammengefasst, welche wiederum die vier kreisfreie Städte Kiel, Hansestadt Lübeck, Flensburg und Neumünster sowie die elf Landkreise Pinneberg, Rendsburg-Eckernförde, Segeberg, Stormarn, Ostholstein, Schleswig-Flensburg, Herzogtum Lauenburg, Nordfriesland, Dithmarschen, Steinburg und Plön bilden. Die Landkreise werden von den restlichen der insgesamt ca. 2.84 Millionen Einwohner des Bundeslandes bewohnt.¹⁶

Größere Gewässer sind die Schlei bei Schleswig, der Nord-Ostsee-Kanal zwischen Kiel und Brunsbüttel, der Plöner See und Teile der Elbe. Außerdem ziehen sich unzählige weitere Flüsse und kleinere Seen durch das Bundesland, welche für Wassersport, zum Baden und auch touristisch genutzt werden.

Das Klima in Schleswig-Holstein ist gemäßigt und durch die Lage zwischen Nord- und Ostsee ozeanisch beeinflusst bei einer Durchschnittstemperatur von 8,6°C und circa 139 Regentagen pro Jahr (Werte aus 1981-2010). Das Jahr ist aufgeteilt in die Jahreszeiten Frühling, Sommer, Herbst und Winter mit Durchschnittstemperaturen von 16,2°C im Sommer (Juni bis September) und einem Niederschlagsvolumen von circa durchschnittlich 235mm. Im Winter (Dezember bis März) lagen die Durchschnittstemperaturen bei 1,4°C und das Niederschlagsvolumen lag bei 194 mm. Außerdem waren bis 2010 jährlich durchschnittlich 12 Schneetage verzeichnet. Die mittlere Windgeschwindigkeit in der Küstenregion liegt bei 5,1 m/s und es wurden durchschnittlich 38 Sturmtage mit Windgeschwindigkeiten zwischen 11,5 m/s bis 12,4 m/s gemessen.¹⁷

¹⁵ Stadt Fehmarn (2010): o.S.

¹⁶ Statistikamt Nord (2015): o.S.

¹³ Norddeutsches Klimabüro (2016): o.S.

Aus diesen geographischen und klimatischen Bedingungen ergeben sich historisch bekannte Gefahren. Die wohl bekannteste Gefahr sind die regelmäßigen Sturmfluten an der Nord- und Ostseeküste. Die erste Aufzeichnung einer Sturmflut an der Nordseeküste stammt aus dem Jahre 1164. Fast jährlich wurden später weitere schwere Sturmfluten verzeichnet, die in ganz Norddeutschland tausende Todesopfer forderten und als Folge den Deichbau immer weiter voranbrachten. Trotz dieser Fortschritte richtete auch im 20. Jahrhundert die sogenannte *Hamburgflut* so gravierende Schäden an, dass in Schleswig-Holstein insgesamt 270 km der 560 km Deichlinie zerstört oder beschädigt wurden und in Hamburg 350 Menschen starben. Aus diesem Ereignis wurde zwar gelernt, sodass die 1973 folgende *Jahrhundertflut* nur kleinere Brüche der aufgerüsteten Deichlinie bedingte. Jedoch stellten Wasserstände mit über sechs Meter über Normalnull und Windstärken bis zu 145 km/h des auslösenden Orkans (*Capella-Orkan*) eine sehr akute Bedrohung für die Bevölkerung der Region dar.¹⁸

Auch im 21. Jahrhundert sind jährlich Stürme in Schleswig-Holstein zu verzeichnen. Seit kurzem wird vermehrt auch über die Bildung von Windhosen berichtet.¹⁹ Zwar sind Windhosen nur sehr kleine Ausprägungen von den beispielsweise auf dem nordamerikanischen Kontinent häufigeren Tornados, jedoch können auch kleinere Windhosen erhebliche Schäden anrichten und Menschen gefährden.

Neben den durch Naturphänomene bedingten Gefahren gibt es auch noch andere in Schleswig-Holstein. Insgesamt drei der neun Kernkraftwerke (KKW) Deutschlands sind in Schleswig-Holstein angesiedelt. Die KKW Brunsbüttel und Krümmel sind bereits stillgelegt, das KKW Brokdorf befindet sich noch bis 2021 in Betrieb. Besonders nach dem KKW-Störfall in Fukushima (Japan) im Jahr 2011, welches viele Todesopfer forderte und die Umwelt in der Region nachhaltig radioaktiv kontaminierte, wird der Betrieb von KKW sowie die Lagerung radioaktiven Materials noch kritischer gesehen. Als Reaktion auf die erhöhte Bedrohungslage, hat die Strahlenschutzkommission (SSK) den Notfallschutz bei kerntechnischen Anlagen durch über 70 neue Rahmenempfehlungen (auf Grundlage der EU-Empfehlungen) verabschiedet.

¹⁸ Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (2016): o.S.

¹⁹ NDR (2016): o.S.

Hierzu gehört auch eine erhöhte Aufklärung der Bevölkerung über Informationswege, Schutzmechanismen und Novellierungen im Katastrophenschutz.²⁰

Des Weiteren sind in dem Bundesland Schleswig-Holstein auch viele Industrieanlagen angesiedelt, die mit toxischen oder explosiven Gefahrstoffen arbeiten. Unfälle in diesen Anlagen würden besonders in Stadtnähe die Bevölkerung betreffen.

Somit gibt es in Schleswig-Holstein eine Vielzahl potentieller Bedrohungen, auf welche die Bevölkerung durch eine erhöhte Selbsthilfefähigkeit vorbereitet werden sollte. Dies ist notwendig, selbst wenn die Lage in dieser Region nicht so akut erscheint wie in anderen Teilen der Welt, welche durch Katastrophen und Krisen verschiedener Art stark bedroht sind.

Bei der Erarbeitung eines notfallpädagogischen Konzepts muss auf die Besonderheiten des Bundeslandes Schleswig-Holstein besonders eingegangen werden. So müssen die jungen Menschen neben allgemeinen Risiken für Leib und Leben auch die umweltspezifischen Gefahren in dieser Region kennen und einschätzen lernen. Zu diesen gehören die Gefahren des Wassers mit möglichen Fluten oder Stürmen an den Küsten, sowie die verschiedenen Gefahren, die von den verschiedenen Jahreszeiten ausgehen. So kann es im Winter durchaus zu Glatteis und anhaltenden Wintereinbrüchen kommen und im Herbst zu starken Stürmen. Durch den Klimawandel sind immer mehr Starkregenereignisse und plötzlich auftretenden extrem hohen Temperaturen im Sommer zu verzeichnen, was eine erhöhte Gefährdung für die Menschen darstellt. Bei dem Themengebiet Katastrophenvorsorge sollte also zuerst auf diese regionalen Extremwetterlagen eingegangen werden, bevor internationale Phänomene behandelt werden. Trotzdem dürfen Gefahren, welche durch internationalen Handel (Epidemien), allgemeine Globalisierung und Industriestätten (KKW, Gefahrstoffe) nicht außer Acht gelassen werden. Diese Gefahren können auch als CBRN-Gefahren zusammengefasst werden, also chemische, biologische, radiologische und nukleare Gefahren.

Eine weitere Besonderheit ist die Verteilung der Einwohner auf viele kleine Dörfer und die im Vergleich zu anderen Bundesländern noch weniger vollzogene Urbanisierung des Bundeslandes. Lediglich im Süden hat diese aufgrund der Nähe zur Großstadt Hamburg bereits stattge-

²⁰ SSK (2015): o.S.

funden. Leben Menschen weit verbreitet und unterbrochen von Wäldern und landwirtschaftlich genutzten Flächen in Dörfern, dauert es länger bis eine organisierte Gefahrenabwehr flächendeckend stattfinden kann. In diesen Regionen ist es also besonders wichtig, dass die Menschen zunächst sich selbst, ihrer Familie und ihren Nachbarn helfen können, bis der Rettungsdienst, die Feuerwehr oder letzten Endes die Kräfte des Katastrophenschutzes von teils weit entfernten Wachen Hilfe leisten können.

2.2 Die Struktur der Gefahrenabwehr in Deutschland und Schleswig-Holstein

In Deutschland sorgen verschiedene Institutionen aktiv für die Sicherheit der Bevölkerung. Dazu gehören besonders die Polizei, der Rettungs- und Sanitätsdienst, das Feuerwehrewesen und der Katastrophenschutz, welche für die zivile Verteidigung verantwortlich sind.

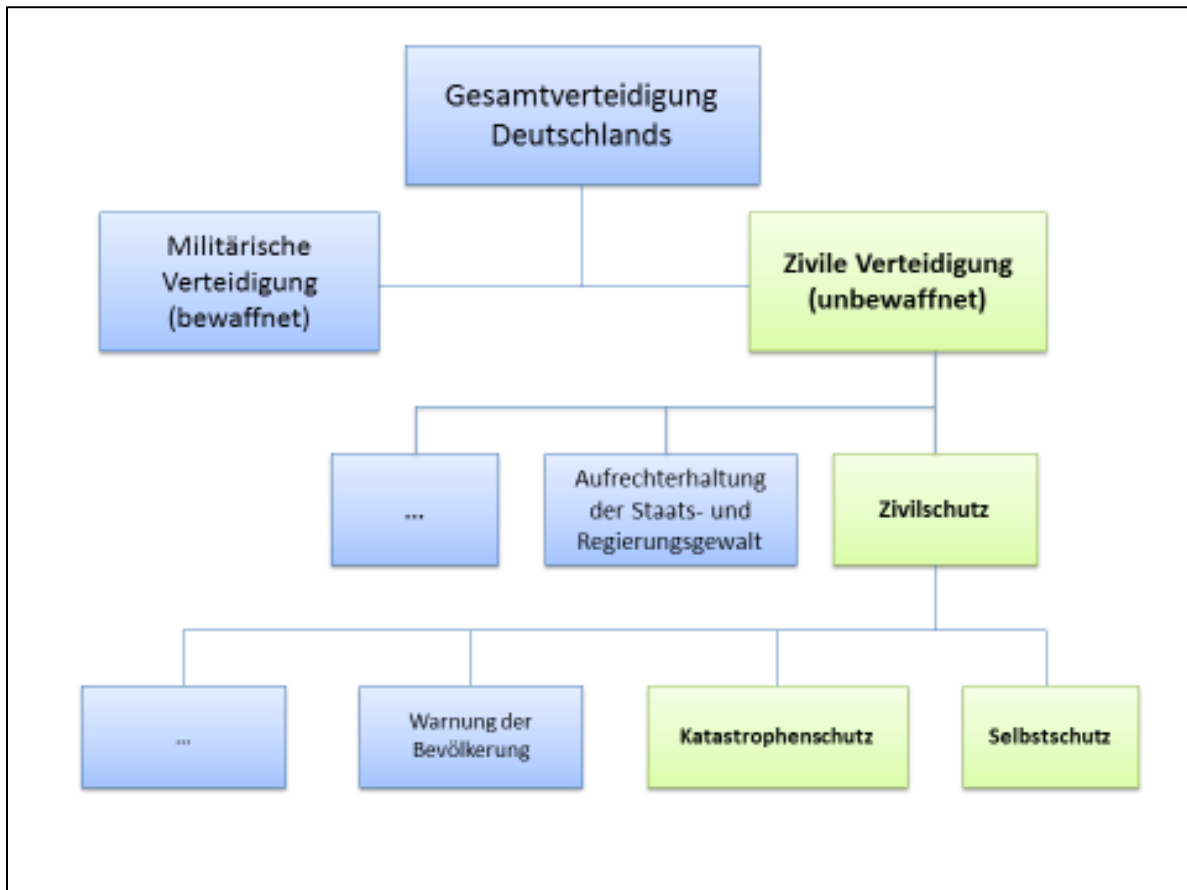


Abbildung 3: Aufbauschema der Verteidigung in Deutschland

In der zivilen Verteidigung ist die Polizei in der Aufrechterhaltung der Staats- und Regierungsgewalt vertreten. Die übrigen genannten Akteure der Gefahrenabwehr sind alle Teil des Zivilschutzes. Dieser setzt sich aus dem Katastrophenschutz, dem Schutz der Gesundheit und des Kulturgutes, der Warnung und dem Schutz der Bevölkerung und schließlich der Selbsthilfe der Bevölkerung zusammen.²¹

Die Polizei ist für die innere Sicherheit zuständig. Die Bundespolizei bewältigt die Aufgaben Grenzschutz, Bahnpolizei, Luftsicherheit und Kriminalitätsbekämpfung über die Grenzen der

²¹ Rechenbach (2016): S.53

einzelnen Bundesländer hinweg.²² Die Aufgaben, die sich auf das Gebiet eines Bundeslandes beschränken, werden von den Landespolizeien wahrgenommen.²³ Der Bürger wird davor geschützt Schaden für Leib und Leben sowie Sachschäden durch andere Personen zu erleiden.

Für die Etablierung eines allgemeinen Planes für Notfallpädagogik im Sinne von Katastrophenvorsorge an Schulen ist die Polizei vorwiegend zur Vorsorge bei Terror-/ Gewalt- und Amoklagen relevant. Sie ist in solchen Lagen die einsatzleitende Institution und Schüler sollten die Rolle der Polizei in diesem Kontext kennen.²⁴ Jedoch haben Schüler bereits in der Verkehrserziehung Berührungspunkte mit Kräften der Polizei und lernen diese Institution somit anderweitig kennen. Eine Einbindung der Polizei als Akteur im notfallpädagogischen Konzept zur Notfall- und Katastrophenvorsorge kann sinnvoll sein, wird aber im Rahmen dieser Arbeit nicht diskutiert. Lediglich in dem Konzept der Lehrinhalte wird eine Begleitung der Unterrichtseinheit *Verhalten bei Amok-, Gewalt- und Terrorlagen* durch die Polizei vorgeschlagen.

Das Feuerwehrwesen ist Aufgabe des Landes und wird demnach auch über ein Landesgesetz, nämlich das Gesetz über den Brandschutz und die Hilfeleistungen der Feuerwehren (Brandschutzgesetz) in Schleswig-Holstein (BrschG S-H), geregelt. Es ist für die aktive Brandbekämpfung, den vorbeugenden Brandschutz, worunter auch die Brandschutzerziehung fällt, und teilweise auch für die Mitwirkung im Katastrophenschutz zuständig. In Schleswig-Holstein gibt es vier Berufsfeuerwehren (BF) in Lübeck, Kiel, Flensburg und Neumünster sowie 1.350 Freiwillige Feuerwehren, 433 Jugendfeuerwehren und 16 Werksfeuerwehren.²⁵ In den Berufsfeuerwehren sind nur hauptamtliche Kräfte mit Beamtenstatus im mittleren, gehobenen und höheren Dienst zuständig. Die Freiwilligen Feuerwehren setzen sich ausschließlich aus ehrenamtlichen Kräfte zusammen.²⁶ Verwaltungsaufgaben übernimmt teilweise das Ministerium für Inneres und Bundesangelegenheiten.²⁷

²² BPOL (o.J.): o.S

²³ bpb (2016): S.1

²⁴ PDV 132 VS-NfD (1996)

²⁵ LFV-SH (2015): o.S.

²⁶ BrSchG S-H (2015): § 9

²⁷ BrSchG S-H (2015): § 4

Schon als Jugendliche können Mädchen und Jungen der Jugendfeuerwehr beitreten und mit Vollendung des 18ten Lebensjahres in den aktiven Dienst übergehen. Eine passive Mitgliedschaft ist auch möglich.²⁸

Da die Freiwilligen Feuerwehren wichtige Akteure im Katastrophenschutz bezüglich Technischer Hilfe und Brandbekämpfung sind, stellen sie einen wichtigen Partner für den Unterricht zur präventiven Notfallpädagogik dar. Kräfte der Freiwilligen Feuerwehr können Kindern Feuer, seine Gefahren sowie Verhaltensweisen und den richtigen Umgang mit ihm näherbringen. Auch Lehrinhalte zur Brandlöschung und zum Aufgabenverständnis der Feuerwehr sind denkbar.

Der Katastrophenschutz liegt ebenfalls unter einem Landesgesetz, nämlich dem Landeskatastrophenschutzgesetz von Schleswig-Holstein (LKatSG S-H), und wird auch innerhalb der Bundesländer durchgeführt. Auf Bundesebene bündelt das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) in Bonn die Kapazitäten der einzelnen Länder und fördert eine abgestimmte überregionale Zusammenarbeit und Ausbildung sowie neue Strategien für drohende Gefahren.²⁹ Die Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz (AKNZ) stellt das zentrale Aus- und Fortbildungszentrum für Katastrophenschutzkräfte aus dem gesamten Bundesgebiet dar.³⁰

Das Ministerium für Inneres und Bundesangelegenheiten in Kiel stellt die obere Katastrophenschutzbehörde und hat den Katastrophenschutz des Landes Schleswig-Holstein zur Aufgabe. Die unteren Katastrophenschutzbehörden sind die Landrätinnen und Landräte der Kreise und der kreisfreien Städte sowie der Bürgermeister der Gemeinde Helgoland. Sofern die Aufgaben des Katastrophenschutzes nicht die Grenzen eines Kreises überschreiten, obliegt ihnen die sachliche Zuständigkeit für die Wahrnehmung dieser Aufgaben nach Weisung der oberen Behörde.³¹ Bei landesübergreifenden Maßnahmen hat die obere Katastrophenschutzbehörde Weisungs- und Entscheidungsbefugnis.

²⁸ BrSchG S-H (2015): § 9

²⁹ BBK (2016a): o.S.

³⁰ BBK (2016): o.S.

³¹ LKatSG S-H (2015): § 2 - § 4

Die operativen Akteure des Katastrophenschutzes in Schleswig-Holstein setzen sich aus öffentlichen und privaten Trägern zusammen. Öffentliche Träger sind neben den Gemeinden und ihren Freiwilligen Feuerwehren öffentliche Ämter und Zweckverbände, die Aufgaben des Brandschutzes und der technischen Hilfe wahrnehmen, freiwillige Regiekräfte der Katastrophenschutzbehörde wie in Neumünster zutreffend und die Bundesanstalt Technisches Hilfswerk (THW) entsprechend den Vorschriften des THW-Gesetzes.³²

Private Träger sind das Deutsche Rote Kreuz (DRK), die Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. (JUH), der Arbeiter-Samariter-Bund e.V. (ASB), der Malteser Hilfsdienst e.V. (MHD) und die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft e.V. (DLRG).³³ Sie müssen von der oberen Katastrophenschutzbehörde anerkannt werden, bevor sie im Katastrophenschutz mitwirken können. Im Folgenden werden diese privaten Träger unter dem Terminus Hilfsorganisationen (HiOrg) zusammengefasst, sofern keine spezifische Institution gemeint ist. Die Kräfte der Hilfsorganisation sind alle, bis auf einige Hauptamtliche, die Organisations- und Verwaltungsaufgaben abwickeln, ehrenamtlich.

Das zu erarbeitende Konzept zur präventiven Notfallpädagogik sollte sich auf die Kompetenz dieser Hilfsorganisationen und Kräfte stützen. Diese sind durch fortwährende Übungen und Fortbildungen sowie reale Einsätze geschult und können Wissen anwendbar weitergeben. Außerdem bestehen die meisten Hilfsorganisationen und Institutionen bereits viele Jahrzehnte, haben umfassende Erfahrung in der praktischen Anwendung von Hilfeleistung verschiedenster Arten gesammelt und konnten somit großes Verbesserungspotential aufdecken. Eine positive Entwicklung bezüglich Methodik und Moderne der Aufgabenbewältigung hat so über die Zeit stattgefunden.

Auch der Rettungsdienst ist Aufgabe der Länder. Leistungserbringer des Rettungsdienstes sind private Unternehmen oder öffentliche Träger wie die Berufsfeuerwehr. Auch die Hilfsorganisationen stellen Teile des Krankentransportes und des Sanitätsdienstes bei öffentlichen Veranstaltungen. Das Ehrenamt kommt bei diesen Organisationen zum Tragen, denn die Kräfte sind meist ehrenamtliche Rettungshelfer- und Sanitäter. Da die genannten Hilfsorganisatio-

³² Land Schleswig-Holstein (o.J.): o.S.

³³ Land Schleswig-Holstein (o.J.): o.S.

nen aber auch im Katastrophenschutz tätig sind, wird die Rolle der Kräfte in Bezug auf notfallpädagogischen Unterricht unter diesem Kontext beleuchtet. In beiden Fällen ist das Wissen um Erste Hilfe und medizinische Versorgung entscheidend.

Weitere Aufgaben des Zivilschutzes wie der Schutzbau und die Warnung der Bevölkerung werden von der oberen und unteren Katastrophenschutzbehörde wahrgenommen. Diese Aufgaben sind für diese Arbeit nur im Zusammenhang mit dem Bereich der Selbsthilfe der Bevölkerung relevant. Sie geben wichtige Informationen darüber, wie die Menschen in Extremsituationen handeln sollen und welche Unterstützungsmöglichkeiten und Zufluchtsmöglichkeiten ihnen je nach Situation zur Verfügung stehen.

Als letzter Punkt ist schließlich der Selbstschutz der Bevölkerung zu nennen. Ein effektiver Selbstschutz in einer gefährlichen Situation, sei es ein starker Sturm oder ein Haushaltsunfall mit Feuer, begründet sich dabei in einer vorher erworbenen Selbsthilfefähigkeit. Es stellt somit indirekt das Kernelement dieser Arbeit dar, denn es gilt diese Komponente des Zivilschutzes so auf- beziehungsweise auszubauen, dass es die übrigen genannten Komponenten zumindest relevant unterstützen, wenn nicht sogar zu einem tragenden Hauptpfeiler des Zivilschutzes wird.

2.3 Gesetzliche Rahmenbedingungen

Als Katastrophe wird in Schleswig-Holstein laut Landeskatastrophenschutzgesetz „ein Ereignis, welches das Leben, die Gesundheit oder die lebensnotwendige Versorgung zahlreicher Menschen, bedeutender Sachgüter oder in erheblicher Weise die Umwelt in so außergewöhnlichem Maße gefährdet oder schädigt, dass Hilfe und Schutz wirksam nur gewährt werden können, wenn verschiedene Einheiten und Einrichtungen des Katastrophenschutzdienstes sowie die zuständigen Behörden, Organisationen und die sonstigen eingesetzten Kräfte unter einheitlicher Leitung der Katastrophenschutzbehörde zusammenwirken“³⁴, definiert. Diese Definition kann zusammengefasst werden, indem eine Katastrophe als ein Ereignis beschrie-

³⁴ LKatSG S-H (2015): § 1

ben wird, zu dessen Gefahrenabwehr für Lebewesen und die Umwelt, Kräfte und Mittel notwendig sind, die das alltägliche Maß an Ressourcen der Hilfeleistung in einer Region überschreiten.

Die Aufgaben des Katastrophenschutzes können laut des Katastrophenschutzgesetzes des Landes Schleswig-Holstein abwehrende, aber auch vorbereitende Maßnahmen sein. Die allgemein verpflichtende Durchführung eines präventiven notfallpädagogischen Unterrichts unter dem Kontext des Katastrophenschutzes fiel somit unter den § 6 *Vorbereitende Maßnahmen*. Hier wird explizit gefordert, die „Bevölkerung über mögliche Gefahren und über das richtige Verhalten zum eigenen Schutz zu unterrichten“³⁵. In welcher Form dies geschehen soll, ist aber nicht näher erläutert.

Träger des Katastrophenschutzes sind einerseits die Gemeinden als öffentliche Träger mit den Freiwilligen Feuerwehren, andererseits Ämter und Zweckverbände zu nennen. Des Weiteren zählen hierzu die privaten Träger, sprich Hilfsorganisationen, sofern sie Aufgaben der Brandabwehr und der technischen Hilfe wahrnehmen und von der Katastrophenschutzbehörde anerkannt und beauftragt sind.³⁶ Sie kämen demnach als Leistungserbringer für den präventiven Notfallpädagogikunterricht in Betracht.

Die Kräfte, welche ehrenamtlich bei diesen Organisationen oder Einrichtungen tätig sind, dürfen laut § 12 des LKatSG S-H als aktive Einsatzkräfte im Katastrophenschutzdienst tätig werden. Die Einsatzkraft, also das aktive Mitwirken im Einsatz wird hier auf ein Alter von 65 Jahren beschränkt. Ab diesem Alter ist in den meisten Trägerorganisationen lediglich eine Ehrenmitgliedschaft vorgesehen. Im Rahmen dieser Ehrenmitgliedschaft sind wenig belastende Aufgaben außerhalb des Einsatzes denkbar. Genauso wie aktive ehrenamtliche Katastrophenschützer neue Kräfte ausbilden, können Ehrenamtliche über 65, die sich dazu im Stande sehen, einen Bildungsauftrag durchführen.

In Abschnitt VI des LKatSG S-H befindet sich der § 24, in dem die Hilfspflichten der Bevölkerung dargelegt sind. Demnach ist jede mindestens 16 Jahre alte Person verpflichtet, „bei der Bekämpfung von Katastrophen und der unmittelbar anschließenden vorläufigen Beseitigung von

³⁵ LKatSG S-H (2015): § 6

³⁶ LKatSG S-H (2015): § 10

Schäden nach ihren Fähigkeiten und Kenntnissen Hilfe zu leisten, wenn sie dazu von der Katastrophenschutzbehörde oder der Leiterin oder dem Leiter einer nachgeordneten Führungsebene aufgefordert wird³⁷. Nur eine unmittelbare hiervon ausgehende Gefahr für Leib und Leben setzt diese Pflicht außer Kraft.

Dieser Paragraph ist der entscheidende im LKatSG S-H für die Durchsetzung eines allgemeinen Katastrophenschutzunterrichts. Er wirft die Frage auf, wie die Bevölkerung den Einsatzkräften des Katastrophenschutzes Hilfe leisten kann, wenn sie auf eine solche Situation kaum oder gar nicht vorbereitet ist und wenig bis gar kein Wissen über Selbsthilfe, technische Hilfe oder richtiges Verhalten in einer Notsituation besitzt.

Wenn eine allgemeine Hilfspflicht gefordert ist, muss in der Zukunft mehr in die allgemeine Ausbildung in diesem Bereich investiert werden, da ein Großteil der Bevölkerung ihr theoretisches und praktisches Wissen hier als sehr schlecht einschätzt.³⁸

Laut Schleswig-Holsteinischem Brandschutzgesetz (BrSchG S-H) umfasst das Feuerwehrwesen neben der Brandbekämpfung auch den vorbeugenden Brandschutz und die Brandschutzerziehung.³⁹ Außerdem wirkt das Feuerwehrwesen im Katastrophenschutz mit.

Dass eine schulische Brandschutzerziehung gefordert wird, steht indirekt im Schulgesetz von Schleswig-Holstein (SchulG S-H). § 4 besagt, dass es „staatliche Aufgabe [ist], die einzelne Schülerin und den einzelnen Schüler auf ihre Stellung als Bürgerin und Bürger mit den entsprechenden Rechten und Pflichten vorzubereiten“⁴⁰. § 24 des LKatSG S-H und jener Paragraph ergänzen sich somit gegenseitig.

Außerdem „soll die Schule dem jungen Menschen zu der Fähigkeit verhelfen, in einer sich ständig wandelnden Welt ein erfülltes Leben zu führen. Sie soll dazu befähigen, Verantwortung im privaten, familiären und öffentlichen Leben zu übernehmen und für sich und andere Leistungen zu erbringen, insbesondere auch in Form von ehrenamtlichem Engagement“⁴¹.

³⁷ LKatSG S-H (2015): § 24

³⁸ Kreutzer (2008): S.12f

³⁹ BrSchG S-H (2015): § 1

⁴⁰ SchulG S-H (2015): § 4

⁴¹ SchulG S-H (2015): § 4

In der Schule findet man somit einen guten Rahmen, die jungen Menschen auf ihre spätere Pflicht zur Hilfeleistung vorzubereiten und ihnen das nötige Wissen auch mit Hilfe von praktische Übungen zu vermitteln. Zudem werden Lehrer und das schleswig-holsteinische Ministerium für Schule und Berufsbildung in die Pflicht genommen, Unterrichtseinheiten über Katastrophenschutz und Hilfe in Notsituation in den Lehrplan mit einzubeziehen.

Im Zuge des geforderten vorbeugenden Brandschutzes wird bereits Brandschutzerziehung in vielen Schulen Schleswig-Holsteins durch die Berufsfeuerwehren und Freiwilligen Feuerwehren angeboten.⁴² Im Bereich der medizinischen und technischen Notfall- oder Selbsthilfe fehlen diese Forderung und deren Umsetzung jedoch bisher.

Zusammenfassend zeigt die Rechtslage in Schleswig-Holstein deutlich die Forderung und auch die gesetzliche Möglichkeit, heranwachsenden Menschen im Rahmen des allgemeinbildenden Schulunterrichts praktisches und theoretisches Wissen über Selbsthilfe und Verhalten in Notfällen zu vermitteln.

⁴² Zum Beispiel in Neumünster: BF Neumünster (o.J.): o.S.

2.4 Analyse der aktuellen Lehrpläne allgemeinbildender Schulen in Schleswig-Holstein

2.4.1 Allgemeines

Die Unterrichtsinhalte der allgemeinbildenden Schulen in Schleswig-Holstein sind in Lehrplänen festgelegt. Zwischen 1997 und 2002 wurden diese novelliert und seit 2014 ersetzen sogenannte Fachanforderungen nach und nach die klassischen Lehrpläne. Die Klassenstufen sind dabei in drei Abschnitte eingeteilt: Die Primarstufe fasst die Klassen eins bis vier und somit den gesamten Abschnitt Grundschule zusammen. Die Klassen fünf bis zehn bilden die Sekundarstufe I (Sek I) und die Klassen elf bis zwölf beziehungsweise dreizehn die Sekundarstufe II (Sek II).

In den Lehrplänen finden sich jeweils keine exakten Unterrichtsanforderungen, es werden vielmehr zu erwerbende Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen, sowie Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler bei Eintritt in den jeweiligen Schulabschnitt beschrieben. In jedem Lehrplan werden Kernprobleme definiert, die in den einzelnen Fächern, aber auch fächerübergreifend behandelt werden sollen. Des Weiteren werden sogenannte Leitthemen aufgeschlüsselt, welche den Schülerinnen und Schülern auch im Zusammenwirken verschiedener Fächer vermittelt werden sollen.⁴³

Im Folgenden werden die einzelnen Lehrpläne hinsichtlich einer möglichen Einbettung notfallpädagogischer Unterrichtsinhalte analysiert. In einem zweiten Schritt werden Möglichkeiten für altersgemäße und Unterrichtsinhalt ergänzende notfallpädagogische Inhalte aufgezeigt.

Die vollständigen Lehrpläne sind frei über das Institut für Qualitätsentwicklung für Schulen Schleswig-Holstein einsehbar.⁴⁴

⁴³ Zum Beispiel: BIMl (1997): S.5f

⁴⁴ IQSH (o.J.): o.s

2.4.2 Die Primarstufe (Klasse 1 bis 4)

In der Primarstufe sollen den Schülerinnen und Schülern innerhalb der zwölf verschiedenen Unterrichtsfächer Grundlagen vermittelt werden, auf die in den weiterführenden Schulen aufgebaut werden kann. Neben Lesen, Schreiben, und Rechnen ist im Lehrplan vorgesehen, dass die Kinder fächerübergreifend lernen, sich in ihrer Umwelt und in der Gesellschaft, in der sie leben, zurechtzufinden und diese zu verstehen.⁴⁵

Es findet eine Auseinandersetzung mit verschiedenen Kernproblemen statt. Das erste ist die *Vermittlung von Grundwerten des Zusammenlebens* vieler Individuen in einer Gesellschaft. Dazu gehören beispielsweise Respekt und Achtung des Anderen sowie die Bedeutung der Menschenrechte.⁴⁶ Als weiteres Kernproblem wird der *Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen*, sprich die Bedeutung der Begriffe Sicherheit, Gefahr und Schutz für das Leben gezählt. Es soll ein Verständnis für den Ursache-Wirkung-Zusammenhang von Bedrohungen sowie ein Bewusstsein für die Sorgfalt für das eigene Leben geschaffen werden.⁴⁷ Das dritte bedeutsame Kernproblem ist die *Partizipation*, womit das Recht zur und die Forderung nach Mitgestaltung des politischen, sozialen und kulturellen Denkens sowie des Handelns in der Gesellschaft verstanden werden soll.⁴⁸

Zusätzlich werden fächerübergreifende Leitthemen für die einzelnen Klassenstufen festgelegt. Für diese Arbeit sind die Leitthemen *Feuer, Wasser, Luft und Erde* in Klasse eins und zwei, *Natur und Umwelt* in Klasse drei und *Schleswig-Holstein - das Land zwischen den Meeren erfahren* ebenfalls in Klasse drei bedeutsam. Sie spiegeln Aspekte des notfallpädagogischen Unterrichts bezüglich der Gefahren im Alltag und der potentiellen Gefährdungen im Lebensraum Schleswig-Holstein wieder.

Konkretisiert werden die Kernprobleme sowie Leitthemen in einer Fächerübersicht mit Themenbereichen der Primarstufe und in einer detaillierten Fachanforderung im Anhang des Lehrplanes.⁴⁹ Aus der Übersicht der einzelnen Fächer und deren Anforderungen wird deutlich,

⁴⁵ BIMi (1997): S.7

⁴⁶ BIMi (1997): S.8

⁴⁷ BIMi (1997): S.8

⁴⁸ BIMi (1997): S.8

⁴⁹ BIMi (1997a): S.191-209

dass das Fach Heimat- und Sachunterricht (HSU) am meisten Anknüpfungspunkte für notfallpädagogische Inhalte besitzt. Unter anderen sind die Themenbereiche *Ich und Wir, Sicherung des menschlichen Lebens* sowie *Natur und Umwelt* Bestandteil dieses Faches.⁵⁰

Dies bedeutet, dass die Schülerinnen und Schüler in diesem Fach lernen sollen, sich und ihre Rolle in der Gesellschaft wahrzunehmen. Dazu gehört auch der Erwerb von Selbst- und Sozialkompetenz. Die Kinder lernen, welche Verantwortung sie gegenüber Mitmenschen haben und was Zusammenleben in einer vielschichtigen Gesellschaft bedeutet. Dies legt den Grundstein für eine gute Eigenverantwortung. Gleichzeitig kann in diesem Schulabschnitt auch ein Bewusstsein für Selbsthilfekompetenz geschaffen werden, was die Basis der Eigenverantwortung abrundet.

In diesem Zusammenhang und im Kontext des Lernens über den Menschen und seinen Körper, ist auch eine spielerische Erste Hilfe Ausbildung denkbar. Dazu könnten das Kleben von Pflastern, Hilfe holen, einfache Verletzungssymptome (Ohnmacht, offene Verletzungen, etc.) erkennen, das Absetzen eines Notrufes und Ähnliches zählen.

Des Weiteren könnten im Heimat- und Sachkundeunterricht die Gefahren und das Potential der vier Element Wasser, Feuer, Luft und Erde und ihr Zusammenspiel behandelt werden. Vielerorts wird dies schon durch Brandschutzerziehung unterstützt, jedoch selten in einen übergreifenden Kontext gebracht oder nachhaltig vermittelt.

Bezüglich des Leitthemas *Schleswig-Holstein - das Land zwischen den Meeren erfahren* können Naturphänomene in Schleswig-Holstein wie beispielsweise Sturmfluten, Hochwasser oder Stürme mit Wind und Regen bezüglich ihres Gefahrenpotentials für das Leben behandelt werden. Dabei ist es wichtig, dass die Schüler nicht nur die Naturphänomene kennenlernen, sondern auch ihre Entstehung und was genau bei einem solchen Phänomen geschieht, um Zusammenhänge und die Bedeutung für das eigene Leben verstehen zu können.

Der Lehrplan der Primarstufe bietet somit eine breite Begründung zur Einbettung von notfallpädagogischen Unterrichtseinheiten in die verschiedenen Klassenstufen. Genauso bietet er

⁵⁰ BIMi (1997): S.13

bereits vorbereitende Strukturen und Themenbereiche. Es fehlt jedoch bisher eine einheitliche Anforderungsbeschreibung in diesem Bereich, welche das Konzept zur allgemein gleichen notfallpädagogische Grundbildung stützt.

2.4.3 Sekundarstufe I (Klasse 5 bis 10)

Der Lehrplan der Sekundarstufe I ist in die Beschreibung der Grundlagen sowie in die Fachanforderungen für die einzelnen Fächer eingeteilt. Die Klassenstufen werden dabei paarweise unterteilt. Die Klassen fünf und sechs bilden den Ersten Allgemeinen Schulabschluss, die Klassen sieben und acht den Mittleren Allgemeinen Schulabschluss und die Klassen neun und zehn den Übergang in die Oberstufe.⁵¹ Zwar wurde der Begriff *Realschulabschluss* durch den Begriff *Mittlerer Bildungsabschluss* abgelöst, jedoch wird er in dieser Arbeit verwendet, da er noch sehr gebräuchlich ist.

Als bedeutsames Kernproblem wird die Nachhaltigkeit der ökologischen, ökonomischen und sozialen Entwicklung angeführt. Diese beinhaltet unter anderem auch den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen und die Sicherung und Weiterentwicklung der sozialen Lebensbedingungen im Kontext der Globalisierung.⁵² Auch das Kernproblem der Partizipation spielt eine Rolle. Den Schülern sollen das Recht und auch die Pflicht zur verantwortungsvollen Mitgestaltung ihrer soziokulturellen, politischen und wirtschaftlichen Lebensverhältnisse vermittelt werden.⁵³ Zudem wird als ein weiteres Kernproblem der verantwortungsvolle Umgang mit Ressourcen genannt. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Nachhaltigkeit und den Möglichkeiten zur Mitgestaltung hin zu einer verantwortungsvollen Nutzung von Ressourcen (Kernproblem: *Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen*).⁵⁴

Spezifisch werden folgend die Fachanforderungen für das naturwissenschaftlich Fach Biologie und das Fach Geographie in der Sekundarstufe I auf notfallpädagogisch verwandte Themen untersucht. In der Klasse 5 und 6 werden in dem Fach Biologie der Mensch mit seinen Organen

⁵¹ BIMi (2015): S.6

⁵² MBWFK (1997): S.5

⁵³ MBWFK (1997): S.6

⁵⁴ MBWFK (1997): S.5

und dem Herz-Kreislaufsystem behandelt.⁵⁵ Dies stellt einen guten Ansatzpunkt für Erste Hilfe Unterricht dar. Den praktischen Übungen kann ein theoretischer Teil vorgeschaltet werden, damit Theorie und Praxis sich ergänzen und so das Gelernte nachhaltig gefestigt werden kann. In der siebten und achten Klasse sind die Themen Hygiene, Immunkrankheiten und das Immunsystem vorgesehen.⁵⁶ Auch in Anlehnung an diese Themenbereiche lässt sich notfallpädagogisch arbeiten, zum Beispiel bei den Folgen von Naturkatastrophen wie Überflutungen für die Hygiene oder auch der Bedeutung von Dekontamination.

Das Fach Geographie bietet ebenfalls thematischen Raum, da in der Sekundarstufe I die regionale Geographie, die physische Geographie sowie die Humangeographie behandelt werden. In diesem Kontext spielt auch die Zukunft der Erde, zukünftige Ökonomie, Ökologie und die Entwicklung der Gesellschaft eine Rolle. Durch einen Blick in die Vergangenheit welche Katastrophen welche Auswirkungen für den Menschen und die Umwelt bedeutet haben, kann den Schülerinnen und Schülern bewusstgemacht werden, wie sie ihre Gegenwart und Zukunft diesbezüglich aktiv und sicher mitgestalten können.⁵⁷ In einem Überflutungsgebiet sollte zum Beispiel kein Haus an einem gefährdeten Flusslauf oder in einer Senke gebaut werden, da dann die Gefahr, dass auch das Haus und die Menschen dort von der Überflutung direkt betroffen sind, sehr hoch ist.

Zusammenfassend bietet die Sekundarstufe I besonders in den naturwissenschaftlichen Fächern Anknüpfungspunkte und eine Basis durch ergänzende Unterrichtsinhalte als Schnittstelle zur Selbsthilfe und Gefahrenabwehr zu fungieren.

2.4.4 Sekundarstufe II (Klasse 11 bis 13)

Die Sekundarstufe II bildet umgangssprachlich die Oberstufe allgemeinbildender Schulen und endet mit dem Erlangen des Abiturs. Je nachdem, ob das System G8 oder G9 an der Schule vertreten wird, gibt es eine 13. Klasse.

⁵⁵ BIMi (2015a): S.29

⁵⁶ BIMi (2015a): S.29

⁵⁷ BIMi (2015): S.12

Aufbauend auf den Inhalten der Sekundarstufe I sollen in diesem Schulabschnitt die Kernprobleme Umwelt, Wissenschaft, Technik und das Miteinander der Menschen nicht nur analysiert, sondern kritisch hinterfragt werden. Aber auch der Erwerb von Sozialkompetenz und Kompetenzen im gesellschaftswissenschaftlichem Bereich stehen im Fokus.⁵⁸

Das Fach Geographie biete hier Anknüpfungspunkte wie den aktuellen Globalen Wandel mit klimatischen und geophysischen Veränderungen. Dabei wird das Zusammenwirkungen von Geofaktoren in einem System behandelt, was besonders in risikoreichen Lebensräumen für die Gefahrenabwehr relevant ist.

Die Schülerinnen und Schüler werden auch mit dem Thema Raumplanung, der Schaffung von Lebensraum und der Gestaltung von Landschaften und Naturschutz vertraut gemacht. Hier kommen sie mit den Gedankengängen in Berührung, welche Planungen und Entscheidungen einen Lebensraum sicher und funktional machen.⁵⁹ Der vorbeugende Katastrophenschutz stellt beispielsweise einen solchen Teilaspekt bei der Raumplanung von Regionen und Städten dar.

2.4.5 Das Fach Verbraucherbildung

Seit einigen Jahren ist das Fach Verbraucherbildung ein fester Bestandteil des Fachportfolios der allgemeinbildenden Schulen in Schleswig-Holstein. Inhalt dieses Faches sind die Themen Konsum, Lebensstil, Ernährung und Gesundheit. Das Fach soll ergänzend zu Angeboten in anderen Fächern die Schülerinnen und Schüler auf den Alltag und die Probleme als Erwachsener im Privaten und im Beruf vorbereiten. Es kann ab dem fünften, sollte aber spätestens ab dem siebten Schuljahr angeboten werden und soll mindestens zwei Drittel der Schulzeit gelehrt sowie als mindestens zweistündiges Fach pro Woche angeboten werden. In der Umsetzung der Fachanforderungen wird den Schulen jedoch Freiraum bei der Einbettung in den Gesamtlehrplan eingeräumt.⁶⁰

⁵⁸ BIMi (2003): S.13

⁵⁹ BIMi (2015): S.35ff

⁶⁰ Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig – Holstein (2009): S.1

Bezogen auf notfallpädagogischen Unterricht zum Erwerb von Selbsthilfekompetenz bildet das Fach einen guten Rahmen für theoretische und praktische Inhalte. Selbsthilfekompetenz kann sogar einen ergänzenden Kernbereich bilden, um Minderjährige auf ihre spätere Verantwortung für sich selbst, aber auch für die Gesellschaft vorzubereiten.

Verbindendes Ziel ist es, dass die Schülerinnen und Schüler lernen, bewusst zu handeln, die Tragweite ihres Tuns zu überdenken und Verantwortung dafür zu übernehmen. Zudem soll ein individuelles Ressourcenmanagement vermittelt werden, damit ein nachhaltiger und konsumbewusster Lebens- und Haushaltsstil in der ganzen Gesellschaft vorangetrieben wird.⁶¹

Dieses Fach bietet mit seinen fächerübergreifenden Themen und alltagsbezogenen Inhalten eine gute Plattform für notfallpädagogische Inhalte, die anknüpfen, aber auch neue Lernfelder bilden. Es können die Folgen von Katastrophen oder Notfällen für das Miteinander von Menschen thematisiert werden: die Pflicht eines jeden zur Hilfe von Verletzten und Hilfesuchenden, die Rolle des Einzelnen zum Aufbau funktionierender Strukturen der Gefahrenabwehr und sozialen Sicherung sowie die Bedeutung des Ehrenamtes in diesen Bereichen. Des Weiteren können individuelle Notfallpläne und persönliches Ressourcenmanagement in Anlehnung an den *Ratgeber für Notfallvorsorge und richtiges Handeln in Notsituationen* des BBK behandelt werden. Dieser Ratgeber soll eine Zusammenfassung über richtige Vorsorge im privaten Haushalt unter anderem mit Lebensmittelbevorratung und medizinischen Vorräten genauso wie mit Behelfsmitteln im Falle eines Stromausfalles und einer Übersicht über wichtige Dokumente in Notfällen sein. Außerdem wird eine Anleitung zum richtigen Handeln in Katastrophen und bei Feuer, Unwetter, Hochwasser oder CBRN-Gefahren gegeben.⁶² Durch die leicht verständliche Aufbereitung der Themen für die breite Masse der Gesellschaft kann dieser Ratgeber als Leitfaden für wichtige Kernpunkte in der persönlichen Katastrophenvorsorge und für eine mögliche Unterrichtsgestaltung dienen.

Auch praktischer Unterricht wie Brandschutzerziehung oder Erste Hilfe Anleitung können in diesem Fach gut eingebaut werden, weil so ein Raum geschaffen wird, das theoretisch ge-

⁶¹ Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig – Holstein (2009): S.6f

⁶² Brouwers (2015): S.1-68

lernte in praktische Handlungen weiterzuentwickeln. Würde man dies in Konkurrenz beispielsweise zu anderen Inhalten in den Fächern Biologie oder Chemie stellen, entstünde ein Problem des Zeitmanagements der knapp bemessenen Unterrichtszeiten für einzelne Themen.

Da den Lehrkräften zumeist die fachliche Qualifikation für präventiv notfallpädagogische Themen fehlt, bietet sich eine Kooperation mit den Hilfsorganisationen der Gemeinde an, die unterstützend dem Unterricht beiwohnen und helfen, geeignete Unterrichtsmaterialien zu erstellen. Durch ehrenamtliche Weiterbildungsangebote und Jugendarbeit sind diese auf das Lehren solcher Inhalte vorbereitet und können theoretisches und praktisches Wissen anwendbar vermitteln.

3. Vorstellung vergleichbarer Projekte in Deutschland und dem Ausland

In diesem Kapitel sollen nationale sowie internationale Projekte vorgestellt werden, die die Selbsthilfefähigkeit und die Katastrophenvorsorge des jeweiligen Landes stärken.

3.1 Aktuelle Projekte in Deutschland

Im Folgenden werden verschiedene Projekte aus einzelnen Bundesländern vorgestellt. Kein Bundesland hat bisher ein umfassendes notfallpädagogisches Konzept, allerdings finden sich viele Ansätze und Initiativen zu einzelnen Themenbereichen, welche sich über die Jahre weiterentwickelt haben. Es wird eine Auswahl an Einzelprojekten vorgestellt, welche relevante Elemente für das zu erarbeitende Konzept enthalten:

3.1.1 Brandschutzerziehung in Schleswig-Holstein

In Schleswig-Holstein ist die Mitwirkung der Feuerwehren bei der Brandschutzaufklärung und der Brandschutzerziehung laut Brandschutzgesetz vorgesehen.⁶³ Aus dieser Vorschrift geht auch das Engagement der Feuerwehren hervor, in Schulen und Kindergärten Kurse für Brandschutzerziehung anzubieten. Die Gestaltung dieses Angebotes ist aber von den einzelnen Feuerwehren abhängig und somit unterschiedlich. Ob und wie stark diese Angebote genutzt werden, ist zudem Entscheidung der jeweiligen Schule.

Ein gutes Beispiel ist die Berufsfeuerwehr Neumünster. Diese hat auf ihrer Internetpräsenz ein eigenes Kapitel zur Brandschutzerziehung und bietet diese Aufklärung Kindern und Erwachsenen an. In Kindertagesstätten und Schulen sollen den Kindern Maßnahmen zur Vorbeugung und Abwendung von Gefahren vermittelt werden. Dies soll auf spielerische Weise erfolgen und es ist auch ein Besuch der Feuerwache vorgesehen.⁶⁴

In einem Merkblatt des Landesfeuerwehrverbandes aus dem Jahr 2008 zum *Verhalten bei Bränden und sonstigen Gefahren* sind weitere landesweite Forderungen zusammengefasst.

⁶³ BrSchG S-H (2015): § 1

⁶⁴ BF Neumünster (o.J.): o.S.

Hier steht unter anderem, dass pro Schuljahr zwei Brandalarmübungen durchzuführen sind, teilweise auch unter Beteiligung der ortsansässigen Feuerwehr. Die Schüler sind vorab über korrektes Verhalten im Brand- oder Gefahrenfall aufzuklären, genauso wie die Einordnung der Übungen in den Kontext der Gefährdungsverhütung vorgesehen ist.⁶⁵

Zwar ist Brandschutzerziehung nicht unmittelbar dem Katastrophenschutz zuzuordnen, darf aber in einem umfassenden notfallpädagogischen Konzept keinesfalls unbeachtet bleiben. Feuer gehört zu einer alltäglichen Gefahr und das Wissen um diese Gefahr, das richtige Verhalten und die Unfallverhütung von Feuer stellt unter anderem die Basis zu einer guten Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung dar. Da es schon verschiedene Konzepte zu Brandschutzerziehung Minderjähriger gibt, können diese auch leicht übernommen oder überarbeitet werden. Genauso führen die geübten ehrenamtlichen Kräfte in diesem Rahmen den Brandschutzunterricht durch.

3.1.2 Floriansdörfer Iserlohn/ Aachen

Nachdem die Feuerwehr Iserlohn 1993 die Brandschutzerziehung in der Region initiierte, wurde ein Jahr später der Förderverein Kinderbrandschutz gegründet. Darauf folgte die Etablierung der Brandschutzerziehung in Form von Projektwochen und Besuchen an Schulen und Kindergärten. Im Jahr 2000 wurde schließlich das Floriansdorf in Iserlohn eröffnet. Das Floriansdorf befindet sich auf dem Gelände der Berufsfeuerwehr Iserlohn auf einem von der Stadt zur Verfügung gestellten Grundstück und umfasst siebzehn Häuser. Die Gestaltung der Häuser und Umgebung ist speziell auf Kinder ausgerichtet, kann aber auch von Erwachsenen benutzt werden.

Die Idee des Projekts ist es, eine Umgebung zu schaffen, in der Kindern und interessierten Erwachsenen unter professioneller Anleitung die Themen Brandschutz, Erste Hilfe und der richtige Umgang mit Gefahrenquellen nähergebracht werden. Anstatt Kindern jeglichen Umgang mit Feuer und anderen Gefahrenquellen gänzlich zu verwehren, sollen sie durch eigenes Ausprobieren und praktische Übungen gepaart mit altersgerecht vermitteltem Wissen behutsam an den Umgang mit Feuer herangeführt werden. Dies geschieht im sogenannten *Haus der*

⁶⁵ LFV-SH (2008): S.1f

Gefahren, wo Informationen über häusliche Gefahren bereitgestellt werden, welche aber auch praktisch für die Kinder sichtbar sind. Es wird ihnen beigebracht in Gefahrensituationen richtig zu reagieren, wie und welche Hilfe zu rufen ist, was Verantwortung für Mitmenschen und Umwelt bedeutet und wie wichtig ein gesundes Risikobewusstsein ist. Der Ansatz des Floriansdorfes Iserlohn ist somit sehr konstruktiv mit diesem oftmals heikel diskutierten pädagogischen Thema umzugehen. Feuer, Gefahren im täglichen Leben und medizinische Notfälle sind so nicht mehr ferne Bedrohungen aus der Erwachsenenwelt, Streichhölzer und Elektrogeräte keine verbotenen Dinge mehr, die einen großen Reiz ausüben.

Das Projekt ist derzeit ein Angebot an die Schulen und Kindergärten der Region. Klassen vom Vorschulalter bis zur zehnten Jahrgangsstufe können an gebuchten Schulungen teilnehmen, deren Inhalte auf die Altersstufen der Kinder abgestimmt sind. Pro Kind und Schulung belaufen sich die Kosten auf zwei Euro, wobei Lehrer und Begleiter kostenfrei teilnehmen. Inhalte und Rahmenbedingungen sind detailliert auf der Internetpräsenz aufgelistet.

Diese Preise sind möglich, da die Lehrenden überwiegend der Freiwilligen Feuerwehr oder der Berufsfeuerwehr angehören und die Tätigkeiten im Floriansdorf ehrenamtlich betreiben. Ein weiterer Teil der Aktiven ist Mitglied des Fördervereines und ebenfalls ehrenamtlich tätig.⁶⁶

Das Floriansdorf in Iserlohn hat mittlerweile großes nationales und internationales Interesse geweckt. Es ist zum Vorbild für Folgeprojekte wie dem Floriansdorf Aachen geworden. Dieses wurde 2002 erbaut und hat das Angebot weit über das Feld der Brandschutzerziehung hinaus ausgebaut. Auch die Hilfsorganisationen lehren mit ihren ehrenamtlichen Kräften über Erste Hilfe, die Polizei nutzt das Gelände für Verkehrssicherheitstrainings und Präventionsunterricht. Sogar Inhalte über Umweltschutz werden vermittelt und auch die Jugendfeuerwehr bietet eigene Schulungen an.⁶⁷

An diesen Beispielen wird sehr deutlich, dass die Zusammenarbeit von Gefahrenabwehr und Schule beziehungsweise Kindergarten funktionieren kann. Mit der richtigen Organisation und einem geeigneten Rahmen kann es gelingen, Kinder einerseits gefahrenbewusster und fähig

⁶⁶ Floriansdorf Iserlohn (2015): o.S.

⁶⁷ Stadt Aachen (2015): o.S.

zur Selbsthilfe zu machen, andererseits Menschen durch das Ehrenamt die Möglichkeit zu geben, ihre und die zukünftige Gesellschaft aktiv zu unterstützen und zu formen.

3.1.3 Reanimationsunterricht

Im internationalen Vergleich belegt Deutschland in Bezug auf die Anwendung und das Wissen um die Laienreanimation keinen Platz an der Spitze. Zwar wissen viele, dass die Herzdruckmassage beziehungsweise Herz-Lungen Wiederbelebung helfen kann einen Menschen zu retten, jedoch werden nur ca. 10-20% der Opfer eines Herzinfarktes von Laien vor Ort wiederbelebt. In ähnlich entwickelten Industrieländern wie zum Beispiel Skandinavien oder den USA liegen die Erfolgsquoten jedoch zwischen 40% und 70%.⁶⁸

Ähnlich wie in der Brandschutzerziehung, gibt es in vielen Bundesländern bereits Projekte zur Integration von Reanimationsunterricht an den allgemeinbildenden Schulen. So wurde zum Beispiel 2013 an einer Berliner Schule ein durch einen Schüler initiiertes Projekt gestartet, bei dem Ärzte der Berliner Charité und Lehrer den Kindern die Herz-Lungen-Wiederbelebung und die Benutzung des Automatischen Externen Defibrillators (AED) nähergebracht und bei der Erprobung geholfen haben.

So wurde theoretisches wie praktisches Wissen mit Hilfe freiwilliger Fachkräfte vermittelt. Durch Hersteller wurden Übungsgeräte sowie spezielle Trainingspuppen für die Reanimationsübungen kostenfrei beschafft. Die Evaluation der ersten Lehrreihe zeigte eine sehr positive Resonanz der Schüler und des Lehrpersonals bezüglich des Interesses an dem Unterricht sowie der Effektivität zum Erlernen von Reanimationsmethoden.⁶⁹

2014 hat das deutsche Kultusministerium ergänzend veröffentlicht, dass eine Ausbildung der Laienreanimation bereits ab 2016/2017 Pflicht an allen Schulen in Deutschland sein soll. Ab der 7. Klasse sollen die Schüler mindestens zwei Stunden pro Schuljahr ihr theoretisches Wissen erweitern und in praktischen Übungen das Gelernte wiederholen und festigen. Dies ent-

⁶⁸ Breckwoldt (2013): S.2

⁶⁹ Wyrwich (2015): S.2ff

spricht den Richtlinien des International Liaison Committee on Resuscitation (ILCOR), nach denen schon zwei Stunden Übung pro Jahr ausreichen, um effektive Laienreanimation zu verinnerlichen.⁷⁰

Als Lehrende sollen hauptsächlich Lehrer als Multiplikatoren weitergebildet werden. In Pilotprojekten waren allerdings auch Rettungsassistenten, Ärzte oder Medizinstudenten ehrenamtlich Mitwirkende.⁷¹

3.2 Projekte im Ausland

Nicht nur in Deutschland gibt es bereits Projekte für Notfall- und Katastrophenvorsorgeunterricht. In fast jedem Land dieser Erde gibt es Maßnahmen, um die Bevölkerung durch Bildung auf Extremsituationen vorzubereiten. Eines haben diese Projekte jedoch meist gemeinsam: Sie sind Reaktionen auf Katastrophen oder Notfälle, die bereits geschehen sind, denn Vorsorgemaßnahmen werden häufig nicht vollkommen initiativ entwickelt, sondern sind Gelerntes aus bereits Erlebtem. Zudem treffen Katastrophen oft Länder, die wirtschaftlich und politisch schon so angeschlagen sind, dass sie eine weitere Krise wie eine Hungersnot oder Epidemie in Folge einer Katastrophe kaum verkraften können. Außerdem gibt es dort wenig regierungsgestützte Initiativen und Strukturen zum Schutz der einzelnen Bürger. Aus diesem Grund sind viele Projekte auch Initiativen humanitärer Organisationen und nur begrenzt allgemeingültig für ein Land. In Industrieländern sind die Präventionsmaßnahmen heutzutage jedoch bereits politisch gestützt und etabliert.

Im Folgenden wird eine Auswahl von Projekten in Industrie- und Entwicklungsländern vorgestellt, die sinnvolle Komponenten und Anregungen für das Konzept in Schleswig-Holstein besitzen können. Dabei wird jedoch nicht darauf eingegangen, ob explizit von Lehrprogrammen an Schulen die Rede ist, sondern auch Erwachsenenbildung beachtet.

Die Vorstellung der Projekte soll neben anregenden Ideen auch aufzeigen, dass viele Länder Deutschland bei dem Thema Katastrophenvorsorge durch Bildung mindestens einen Schritt

⁷⁰ Schulausschuss der Kultusministerkonferenz: Beschluss 395

⁷¹ Wyrwich (2015): S.2 ; Winzer (2015): o.S.

voraus sind, denn woanders findet sie bereits statt und hilft beim Aufbau einer Katastrophenvorsorge, die durch die Gesellschaft getragen wird.

3.2.1 Hilfsprojekte zur Katastrophenvorsorge in Entwicklungsländern

Kenia

In Kenia führt die Organisation World-Vision das Projekt *Umweltschutz und Katastrophenvorsorge* von Oktober 2012 bis September 2016 durch. Die Bewohner im Westen Kenias leben hauptsächlich in kleinen Dörfern von der Landwirtschaft. Neben Aufklärung über Umwelt- und Ressourcenschutz ist auch Bildung im Bereich Katastrophenvorsorge Teil der Projektagenda. Auch World-Vision e.V. hat erkannt, dass Bildung der Schlüssel zu nachhaltiger Entwicklung ist und durch junge Menschen an die kommenden Generationen multiplikativ weitergegeben wird. Den Bewohnern der Dörfer wird geholfen, Katastrophenschutzpläne auszuarbeiten, um sich und ihre Lebensgrundlage, das Land, welches sie beackern, vor Dürren und Überflutungen zu schützen. Schüler können sich freiwillig Umweltclubs anschließen, um sich bereits früh diesen Themen zu nähern.⁷²

Indonesien/Philippinen

Die Inselgruppe der Philippinen sowie des nahegelegenen Indonesiens ist in den vergangenen Jahren immer wieder von Tsunamis und starken Überflutungen heimgesucht worden. Durch die exponierte Lage im tropischen Pazifik schwächen diese Naturkatastrophen die Bevölkerung in diesen Gebieten. Das Deutsche Medikamentenhilfswerk action medeor e.V. hat zusammen mit dem Philippinischen Citizens' Disaster Response Center und dem Arbeiter-Samariter-Bund Deutschland e.V. Konzepte ausgearbeitet, um auch Menschen mit Behinderung mehr Schutz vor Katastrophen zukommen zu lassen und an Schulen Katastrophenvorsorge zu unterrichten. Dabei werden die dortigen Lehrer als Multiplikatoren eingesetzt. Neben prakti-

⁷² World Vision Deutschland e.V. (2012): S.2, S.4

schen Evakuierungsübungen sind auch grundlegende Verhaltensregeln im Notfall und Aufklärung über die stattfindenden Naturkatastrophen im Lehrprogramm enthalten.⁷³ Dies ist somit ein gutes Beispiel zur Stärkung der Selbsthilfe einer exponierten Bevölkerung.

Haiti

Nach den schweren Erdbeben in Haiti gibt es auch hier verschiedene Projekte internationaler Hilfsorganisationen. Beispielsweise hat es sich Malteser International mit verschiedenen Partnerorganisationen und weiteren ehrenamtlichen Helfern zur Aufgabe gemacht, die Menschen in den Slums von Cité Soleil auf Haiti über Risiken und Gefahren von Naturkatastrophen besser zu informieren und über effektive Hygiene sowie richtige Evakuierung bei einem Beben zu unterrichten. Neben technischen Projektteilen zum Müll- und Wassermanagement ist die Weiterbildung an Schulen und in Familien ein großes Anliegen. An sechs Schulen werden aktive Evakuierungsübungen durchgeführt, um die Schüler für richtiges Verhalten im Notfall zu sensibilisieren. Zudem wird auch die Erste Hilfe ausgebildet, damit die Menschen die Möglichkeit haben einander schnell zu helfen. Um langfristig vorsorgen zu können, werden Evakuierungs- und Notfallpläne für die Schulen erarbeitet.⁷⁴

3.2.2 Projekte in Industrieländern

Die Notfall- und Katastrophenvorsorge in den sogenannten Industrieländern ist im Vergleich zu den durch meist von Hilfsorganisationen unterstützten Initiativen in Entwicklungsländern sehr stark weiterentwickelt.

Zum einen gibt es meist landesweite Strukturen wie eine staatliche Feuerwehr (Berufsfeuerwehr) und einen Rettungsdienst sowie einen Katastrophenschutzdienst, der die Gefahrenabwehr durch Militär und Polizei noch ergänzt. Grundsätzlich sind viele Strukturen denen in Deutschland ähnlich. Jedoch gibt es Länder, die die Katastrophenvorsorge durch die Stärkung der Selbsthilfe in der Bevölkerung stärker vorantreiben als in Deutschland.

⁷³ action medeor e.V. (o.J.): o.S.

⁷⁴ Malteser International (2016): o.S.

Besonders in den United States of Amerika (U.S.A.) scheint die Katastrophen- und Notfallvorsorge ein aktuelles Thema zu sein. Dort betreibt die Federal Emergency Management Agency (FEMA) in Kooperation mit dem Bildungsministerium und dem Roten Kreuz seit einigen Jahren „Youth Preparedness“, also die Vorbereitung der Jugend auf Notfälle und Katastrophen als Teil einer nationalen Strategie für mehr Bildung und Selbsthilfefähigkeit auf diesem Sektor. Dazu sollen zuerst lokale Partner in den Bundesstaaten gefunden werden, um dann in einem zweiten Schritt Programme zur Bildung von Minderjährigen in der Selbsthilfe und Notfallvorbereitung zu etablieren. Als Teil dieser Programme soll auch die Vorbereitung im Rahmen der Schule verstärkt stattfinden. Jedoch ist die Teilnahme an diesem Programm bisher freiwillig und die Umsetzung hängt stark von der Motivation der teilnehmenden Partner ab.⁷⁵ Im dazugehörigen „Youth Preparedness Catalogue“ sind alle wichtigen Punkte und Möglichkeiten zur Umsetzung aufgeführt mit Beispielprojekten in den einzelnen Bundesstaaten und Lehrinhalten einzelner Themengebiete genauso wie Adressen zur weiterführenden Recherche angegeben.⁷⁶

Wie in Deutschland werden in den USA mehrmals jährlich Feueralarmübungen in den Schulen durchgeführt. Die National Fire Protection Association (NFPA), eine landesweite Plattform, welche Informationen und Wissen über von Feuer und Strom ausgehenden sowie allgemeinen Gefahren für Menschen, bereitstellt. Im Bereich der öffentlichen Bildung werden auch Unterrichtsmaterialien zur Verfügung gestellt, um Kindern diese Sicherheitsrelevanten Themen leichter zugänglich zu machen.⁷⁷ Als Weiterführung der Jugendbildung fördert die FEMA auch das Engagement innerhalb der Gemeinden als Erwachsener. Es wird darauf hingewiesen, dass zwar ein Katastrophenschutz und eine Notfallvorsorge bestehen, diese aber nicht vollkommenen Schutz bieten kann und die Menschen sich gegenseitig helfen sollten. Hierzu wird auf den sogenannten „Citizen Corps Council“, den es in jeder Gemeinde gibt verwiesen. Dieser ist für die Koordinierung der nachbarschaftlichen Hilfe innerhalb einer Gemeinde zuständig.⁷⁸

⁷⁵ FEMA (o.J.a): o.S.

⁷⁶ FEMA (2015)

⁷⁷ NFPA (2016): o.S

⁷⁸ FEMA (o.J.): o.S.

Bei der Recherche nach notfallpädagogischen Lehrplänen konnte keine landesweite Initiative neben regelmäßigen Evakuierungs- und Räumungsübungen gefunden werden, die auf die Vorbereitung der Schüler selbst abzielt. Trotzdem stellen viele Länder umfassendes Wissen und Informationsmaterial bereit wie beispielsweise auch Frankreich.⁷⁹

Je nach Struktur des Katastrophenschutzes der Länder gibt es ein System der nachbarschaftlichen Hilfe oder ehrenamtlichen Katastrophenschutzhilfe der Bürger. Es wurde also erkannt, dass die Rolle der Bürger bei der Notfallhilfe essentiell ist und auf dieses Potential in Zukunft zurückgegriffen werden muss. Es wird wohl aber noch ein paar Jahre dauern, bis regionale Bemühungen zur Ausbildung in Erster Hilfe oder Brandschutzerziehung sowie in der Vorsorge von regionalen Katastrophenereignissen zu nationalen Standards weiterentwickelt sein werden.

⁷⁹ Gouvernement de France (o.J.): o.S.

4. Umfrage an die Akteure des Katastrophenschutzes und an das Ministerium für Schule und Berufsbildung in Schleswig-Holstein

4.1 Ziel und Aufbau der Umfrage

Um einen möglichst praktikablen ersten Konzeptentwurf zu erarbeiten, wurde ergänzend zur Literaturrecherche und Analyse der Lehrpläne im Rahmen dieser Arbeit eine Umfrage für die Träger des Katastrophenschutzes und das Ministerium für Schule und Berufsbildung in Schleswig-Holstein erstellt. Die Teilnehmer sollten sich jeweils aus einem Vertreter der verschiedenen Hilfsorganisationen, der unteren Katastrophenschutzbehörde, der oberen Katastrophenschutzbehörde und des Ministeriums für Schule und Berufsbildung zusammensetzen.

Die Umfrage wurde auf dem für Studenten kostenlosen Portal *umfrageonline.com* erstellt. Den vorgesehenen Teilnehmern wurde der Link zur Onlineumfrage zusammen mit einer erklärenden E-Mail und einem unterstützenden Begleitschreiben des Referates *Feuerwehrwesen und Katastrophenschutz IV, 33* des Ministeriums für Inneres und Bundesangelegenheiten in Schleswig-Holstein zugesendet. Der Zeitraum zur Teilnahme war zwischen dem 28.07. und dem 01.08.2016 angesetzt.

Insgesamt gab es zehn Fragen zu beantworten. Jedoch galt die erste Frage lediglich der Zuordnung zu einem jeweiligen Akteur des Katastrophenschutzes, um die Vollständigkeit der abgegebenen Umfragen nachvollziehen zu können. Da die Umfrage anonym ausgewertet wurde, spielte die Zuordnung aber im weiteren Verlauf keine Rolle. Am Schluss konnten die Teilnehmer noch optional Bemerkungen oder Anregungen hinzufügen. Die übrigen Fragen waren nach dem Auswahlprinzip und vorgegebenen Antwortmöglichkeiten zu beantworten. Zudem war der Fragebogen unabhängig von den gegebenen Antworten gleich aufgebaut. Es gab somit keine Abzweigungen nach bestimmten Fragestellungen, die abhängig von einer gewählten Antwort weiterverfolgt wurden. Es konnte pro Frage nur eine Antwortmöglichkeit gewählt werden. Teilweise war jedoch freiwillig ein Freitext zu ergänzen.

Strukturell war die Abfolge der Fragen so gewählt, dass zuerst die Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung in Schleswig-Holstein selbst thematisiert wurde. Danach wurden Fragen zur Situation in den Organisationen der Teilnehmer bezüglich der Auslastung und des prognostizierten

Mangels an engagierten Kräften gestellt. Die letzten Fragen sollten die Meinungen gegenüber dem Konzept von flächendeckendem notfallpädagogischen Unterrichts abbilden und eigene weiterführende Gedanken der Teilnehmer aufnehmen.

Ziel der Umfrage war keine statistische Auswertung. Vielmehr sollte ein allgemeiner Meinungsüberblick geschaffen werden, um auf diese Weise abschätzen zu können, ob die Träger des Katastrophenschutzes die Idee eines notfallpädagogischen Unterrichts als Teil des Katastrophenschutzes oder Katastrophenvorsorge für einen geeigneten Ansatz hielten und mittragen würden. Des Weiteren konnten direkt Anregungen und Wünsche der Durchführenden in das Konzept eingearbeitet werden. So sollte nochmals die Akzeptanz genauso wie die Praxisnähe des Konzepts verstärkt werden.

Das verwendete Portal hat nach Abschluss der Umfrage eine elektronische Auswertung der einzelnen Fragen erstellt, welche im Anhang B einzusehen ist. Auf eine eigene Analyse und Darstellung wurde verzichtet, da die Ergebnisse sich entsprachen.

4.2 Zusammenfassung der Umfrageauswertung

Insgesamt haben 22 Teilnehmer von möglichen 23 an der Umfrage teilgenommen. Davon haben 19 Teilnehmer den Fragebogen vollständig beantwortet.

Im Folgenden werden die Fragen mit den prozentualen Anteilen der Antwortmöglichkeiten nacheinander aufgeschlüsselt. Bei Freitextantworten wird nur eine Zusammenfassung beziehungsweise für die Arbeit relevante Auswahl abgebildet.

Um einen besseren Lesefluss zu garantieren, werden Antwortmöglichkeiten sowie direkt zitierte Freitextantworten kursiv geschrieben und nicht in Anführungszeichen gesetzt.

Die erste Frage nach der Zugehörigkeit der Umfrageteilnehmer zu einer Institution oder Organisation des Katastrophenschutzes in Schleswig-Holstein ergibt, dass 63,6% der Teilnehmer der unteren Katastrophenschutzbehörden angehörten. 27% der Teilnehmer setzten sich zu gleichen Teilen aus den Hilfsorganisation ASB, DRK, DLRG, JUH, MHD und dem THW zusammen. Jeweils 4,5% der Teilnehmer bildeten die obere Katastrophenschutzbehörde und der

Landesfeuerwehrverband. Das Ministerium für Schule und Berufsbildung respektive das Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen in Schleswig-Holstein (IQSH) haben zu 0% an der Umfrage teilgenommen.

In der zweiten Frage sollten die Teilnehmer die Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung in Schleswig-Holstein einschätzen. Die überwiegende Zahl der 21 abgegebenen Antworten, nämlich 16 (76,2%) befanden diese als *schwach*. 19% gaben die Selbsthilfefähigkeit als *ausreichend* an und lediglich 4,8% befanden sie als *gut*. Die Auswahlmöglichkeiten *sehr gut*, *nicht vorhanden* oder *andere* wurden nicht gewählt.

Als Drittes wurde gefragt, wie die Teilnehmer die Vorbereitung der Bevölkerung auf lebensbedrohliche Notfälle einschätzen. 66,7% der 21 Antworten besagten, dass die Bevölkerung *schlecht auf lebensbedrohliche Notfälle vorbereitet* sei und *größtenteils Unwissen* herrsche. 33,3% der Antworten ergaben, dass die Bevölkerung *teilweise vorbereitet* sei und ein *allgemeines Wissen* bestünde. Die Möglichkeiten *sehr gut*, *gut* oder *sehr schlecht* wurden nicht gewählt.

Die nächste Frage beschäftigte sich damit, ob nach Meinung der Teilnehmer der Bedarf bestünde, die Bevölkerung flächendeckend auf Notfälle im Alltag und Katastrophen vorzubereiten. Es wurden 21 Antworten abgegeben. 47,6% waren der Meinung, das *Bedarf bestünde und Wissen in diesem Bereich in Zukunft besonders wichtig* sei. 42,9% meinten, dass die *genannten Themen für die Bevölkerung interessant* seien. Die übrigen 9,2% befanden, dass diese *Themen für die Bevölkerung interessant sein könnten, aber keinen hohen Stellenwert* hätten. Kein Teilnehmer entschied, dass die *Vorbereitung auf Notfälle und Katastrophen irrelevante Themen für die Bevölkerung* seien.

An der Frage, ob ihre Organisation oder Institution genug (Einsatz-)Kräfte habe, um jetzt und in Zukunft ihre Aufgaben flächendeckend im Katastrophenschutz erfüllen zu können, nahmen wieder 21 Teilnehmer teil. Die Antwort, *teilweise*, nämlich, dass sie *genug Kräfte* hätten, *in Zukunft aber ein Kräfteschwund prognostiziert* würde, wählten 61,9%. Weitere 14,3% gaben an, dass ihrer *Organisation jetzt und in Zukunft Kräfte fehlten, um ihre Aufgaben erfüllen zu können*. Jedoch gaben 19% an *jetzt und in Zukunft genügend Kräfte* zu haben, *um ihre Ausgaben erfüllen zu können*. Ein Teilnehmer (4,8%) wählte die Antwort *keine Angabe*.

Die sechste Frage sollte beantwortet werden, falls in der vorherigen Frage die Antwortmöglichkeit gewählt wurde, dass in Zukunft ein Kräfteschwund prognostiziert sei oder jetzt schon nicht genug Kräfte zur Bewältigung der Aufgaben bereitstünden.

Es wurde nach bestehenden Überlegungen gefragt, wie in der Bevölkerung eine Bewusstseinsveränderung für das Ehrenamt im Katastrophenschutz erreicht werden könne. Insgesamt gab es hier 20 Antworten. Unter anderem wurde eine aktive Öffentlichkeitsarbeit der Organisation und der unteren Katastrophenschutzbehörde sowie die konzeptionelle Einbindung von Spontanhelfern vorgeschlagen. Auch eine flexible Mitwirkung im Katastrophenschutz unter Einbindung in feste Strukturen wurde genannt, was in Teilen mit dem Modell der Spontanhelfer gleichgesetzt werden kann. Zwei Teilnehmer wiesen darauf hin, dass Werbung für das Ehrenamt in den Medien und auf öffentlichen Veranstaltungen keinen langfristigen Erfolg habe und auch nur ein Bruchteil der Bevölkerung über soziale Medien erreichbar sei oder angesprochen werde. Notfallpädagogik mit Inhalten wie Erste Hilfe, Vorbeugendem Brandschutz, Selbstschutz, Katastrophen, Terror und Cyberterror wird für sinnvoll erachtet und sollte daher durchgehend an allen Schulen unterrichtet werden. Hier wird auch an die Pflicht des Staates erinnert, auf diesem Gebiet tätig zu werden. Gleichzeitig wurde von demselben Teilnehmer auf die Problematik der Finanzierung hingewiesen, da die Organisationen sich die Finanzierung der einzelnen Aufgabengebiete nicht leisten könnten.

Ein weiterer Teilnehmer bemerkte, dass bei einer besseren Finanzierung und somit besseren Ausstattung der Organisation auch das Ehrenamt und die Mitarbeit dort attraktiver würden. Dieser stellte zudem fest, dass eine umfassende Informationspolitik geschaffen werden müsse, auch wenn manche Themen für die Bürger unangenehm sein könnten. Nur so könne gewährleistet werden, dass die einzelnen Menschen ihre eigenen Aufgaben bei der Bewältigung einer Katastrophe kennen und sich nicht nur auf die Kräfte des Katastrophenschutzes verlassen.

Des Weiteren wurden Katastrophenschutzvorträge in der Schule sowie die Arbeit an einem Workshopangebot angeführt. Zudem wurde das Thema Selbsthilfefähigkeit als ein zentrales Thema für einen bevorstehenden Sicherheitstag in einer Stadt in Schleswig-Holstein genannt und auf eine Anleitung zur Selbsthilfe auf der Website einer Berufsfeuerwehr verwiesen.

Außerdem wurden folgende weitere Maßnahmen von einem Teilnehmer genannt: *Informationen des BBK in den Verwaltungen auslegen, Pressearbeit über Katastrophenschutzübungen,*

Sensibilisierung bei Ausbildungsmessen, Soziale Netzwerke, Tag der offenen Tür, Öffentliche Fahrzeugübergaben [,] diverse Veranstaltungen und Informationsmaterial.

In der siebten Frage wurde danach gefragt, ob die Etablierung eines flächendeckenden notfallpädagogischen Unterrichts (Bewältigung lebensbedrohlicher Notfälle, Wissen und richtiges Verhalten bei Katastrophen) in allgemeinbildenden Schulen die Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung verbessern könne. Lediglich 5% der 20 Teilnehmer gaben an, dass bei diesem Ansatz *großes Potential bei angemessenem Aufwand* bestünde. Die verbleibenden 95% der Antworten besagten, dass *notfallpädagogischer Unterricht viele positive Auswirkungen auf die Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung* haben könne. Die Möglichkeiten, dass die Wirkung eines notfallpädagogischen Unterrichts *neutral* oder *ohne positive Aspekte* sei, wurden nicht gewählt.

Die Frage, ob eine Kooperation ihrer Organisation [oder Institution] mit allgemeinbildenden Schulen und gemeinsamer Unterricht generell möglich sei, beantworteten 13 von 21 Teilnehmern mit *Ja* (65%) und drei mit *Nein* (15%). Vier Teilnehmer machten dazu keine Angabe (20%).

Anschließend wurde die Frage gefragt, ob darin eine Möglichkeit gesehen werde, die kommenden Generationen für die Themen lebensbedrohliche Notfälle, Katastrophenschutz und das Ehrenamt im Katastrophenschutz zu begeistern. 70% der 20 Teilnehmer beantworteten dies mit *Ja*. 30% antworten mit *möglicherweise*, aber dass *diese Möglichkeit keine große Bedeutung* besäße. Die Antwort, dass dies *keine gute Möglichkeit* sei, *kommende Generationen für das Ehrenamt zu begeistern*, wurde nicht gewählt.

Als letztes konnten die Teilnehmer Bemerkungen oder Anregungen als Freitext angeben. Diese Möglichkeit wurde von neun Teilnehmern wahrgenommen. Neben weiterführenden Hinweisen zu schon bestehenden Gedanken und Ansätzen, Literaturhinweisen und Zuspruch für dieses Projekt, wurde angeregt, auch Eltern mit in die notfallpädagogische Bildung miteinzubeziehen. Dies könne beispielsweise an Projekttagen geschehen. Des Weiteren wurde an den früheren Zivilschutzunterricht als Schulfach erinnert, welcher laut Aussage eines Teilnehmers spannend und lehrreich gewesen sei und zudem viele junge Menschen auf den Weg des Ehrenamtes einer Organisation im Katastrophenschutz gebracht hätte.

Zusätzlich wurde von einem Teilnehmer erwähnt, dass im Zuge der Aufstellung eines Sonderplans *Stromausfall* herausgefunden wurde, dass es besonders in sensiblen Bereichen wie zum Beispiel Pflegeheimen kein Bewusstsein für die Gefahren eines langanhaltenden Stromausfalles gäbe. Die Frage sei aber nicht ob, sondern wann solch ein potentiell gefährliches Ereignis eintrete. Der Teilnehmer hielt es für die vordringliche Aufgabe die Bevölkerung zu sensibilisieren und aufzuklären und dabei im Kindesalter zu beginnen. Ein weiterer Teilnehmer bemerkte, dass Erkenntnisse bisheriger wissenschaftlicher Umfragen zur Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung erschreckend, wohl im Sinne von sehr unzureichend, wären. Der Ansatz über eine frühe Bildung in der Schule werde als der einzig sinnvolle erachtet.

4.3 Diskussion der Ergebnisse

Die Umfrage an die Akteure des Katastrophenschutzes bezüglich der Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung in Schleswig-Holstein kann durchaus als erfolgreich betrachtet werden. Dies begründet sich darin, dass über 95% der vorgesehenen Teilnehmer ihre Antworten abgegeben haben und mehr als 82% der abgegebenen Fragebögen vollständig beantwortet wurden.

Aus der Auswertung der einzelnen Fragen kann allgemein abgeleitet werden, dass die Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung grundsätzlich als eher schlecht bewertet wird. Außerdem wird das allgemeine Wissen dazu sowie Interesse in der breiten Masse der in Schleswig-Holstein lebenden Menschen als fehlend angesehen.

Zudem fehlt es laut der Befragten in manchen Organisationen an Einsatzkräften beziehungsweise aktiven Mitgliedern, um handlungsfähig sein und es auch bleiben zu können. Jedoch wurde dieses Problem bereits von vielen Organisationen und Institutionen erkannt und Maßnahmen initiiert oder bereits durchgeführt, diesem Trend entgegenzuwirken. Zu erkennen ist aber, dass bisher keine allgemein wirksame Methode gefunden wurde, wie die Bevölkerung für das Thema Katastrophenschutz und Notfallvorsorge effektiv und nachhaltig sensibilisiert und aktiviert werden kann. Jede Organisation und auch die Behörden scheinen engagiert an der Findung neuer Wege zu arbeiten, organisations- oder institutionsübergreifende konnten aber nicht aus den Antworten entnommen werden.

Die Umfrage zeigt auch, dass die Idee notfallpädagogische Inhalte an Kinder zu vermitteln und so Katastrophenvorsorge mit Bildung zu betreiben, nicht neu ist. Einzelne Stellen haben bereits Ideen oder Projekte entwickelt, jedoch finden diese nur punktuellen Einsatz an einzelnen Schulen oder in einzelnen Gemeinden. Ein verpflichtendes, flächendeckendes Konzept wurde bisher noch nicht entwickelt.

Der Zuspruch, welchen die Idee eines notfallpädagogischen Unterrichts als Methode zur Entwicklung zu mehr Selbsthilfefähigkeit von den Teilnehmern erhalten hat, ist für diese Arbeit positiv zu bewerten. Zwar stehen manche Teilnehmer dem Konzept neutral gegenüber, aber keiner erachtet diesen Ansatz als nicht zweckmäßig. Eine deutliche Mehrheit der Teilnehmer sieht in einem notfallpädagogischen Konzept an Schulen in Schleswig-Holstein Potential, manche halten diesen Weg sogar für den einzig sinnvollen und nachhaltigen.

Die Ergebnisse der Auswertung der Umfrage bestärken das übergeordnete Ziel dieser Arbeit. Es wird sehr deutlich, dass die Organisationen und Institutionen, die später verantwortlich für die Entwicklung und Durchführung eines notfallpädagogischen Unterrichts sein werden, einem solchem Konzept zur Steigerung der Selbsthilfe generell aufgeschlossen gegenüberstehen. Die Ergänzungen und Anregungen, die aus Frage sieben und zehn hervorgehen, können zudem mit in die Inhalte des Unterrichts eingearbeitet werden, was die Akzeptanz noch steigern kann.

Es können keine der Arbeit entgegenwirkenden Tendenzen aufgrund der abgegebenen Antworten festgestellt werden. Stattdessen wird sich das zuvor vermutete Meinungsbild, was auch schon aus Ergebnissen der Literatur- und Projektrecherche vorhersehbar war, bestätigt. Zudem können einige wertvolle Impulse für die Ausgestaltung eines Konzeptentwurfes für einen notfallpädagogischen Unterricht zur Katastrophen- und Notfallvorsorge gewonnen werden.

5. Konzeptentwurf eines notfallpädagogischen Unterrichts zur Katastrophen- und Notfallvorsorge

5.1 Grundgedanken und Methodik

Nach erfolgter Literaturrecherche und Umfrage an die Akteure des Katastrophenschutzes sowie an das Ministerium für Schule und Berufsbildung erfolgt nun die Erarbeitung des umfassenden notfallpädagogischen Konzepts für die allgemeinbildenden Schulen in Schleswig-Holstein. Ergänzend zu den Erkenntnissen aus der Praxis und der Wissenschaft werden auch Gedanken und Ideen der Autorin mit in die Gestaltung einfließen.

Als thematische Komponenten wurden die Erste Hilfe, die Brandschutzerziehung, das Verhalten bei Amok-, Gewalt- und Terrorlagen, das Verhalten am Wasser, Hygiene, Sicherheit im Ausland und allgemeine Katastrophenvorsorge gewählt. Der Ersten Hilfe wurde am meisten Bedeutung in dem Lehrplankonzept zugesprochen, da sie am wahrscheinlichsten zum Einsatz kommen kann und außerdem Bestandteil vieler Hilfeleistungen bei verschiedenen Gefahren ist. Gleich danach ist die Brandschutzerziehung anzusetzen, da auch Feuer und Rauch zu den alltäglichen Gefahren zählen. Die weiteren Lehrplankomponenten werden nicht durchgehend in den einzelnen Klassenstufen angeboten, da punktuelle aber wiederholte Unterrichtseinheiten dazu als ausreichend angesehen werden, um den Schülern in ihrem späteren Leben nützlich zu sein.

Im Folgenden werden die Klassenstufen der allgemeinbildenden Schullaufbahn in Abschnitte aufgeteilt. Da diese Arbeit einen ersten Ansatz darstellen soll, wäre es vermessen, einen detaillierten Lehrplan für jede Klassenstufe zu erstellen. Vielmehr ist es sinnvoll einen Anforderungskatalog auszuarbeiten, der zu behandelnde Themen aufgreift und zu erlernende Kompetenzen und Fähigkeiten abbildet. Dabei muss auf eine altersgerechte Darstellung der Themen geachtet werden, damit die Schüler nicht überfordert, sondern pädagogisch unterstützt werden.

Die Einteilung der Klassenstufen wurde in Anlehnung an die Einteilung des allgemeinen Lehrplanes gewählt. Einen Bereich bildet die Primarstufe. In den ersten vier Jahren der Schule lernen die Kinder noch eher spielerisch und werden langsam an das ernste und eigenständige Lernen herangeführt.

Nach der Grundschule beginnt fast schon die Pubertät der Kinder. Sie entwickeln sich in den folgenden Jahren stark weiter und werden mehr und mehr zu eigenständigen Persönlichkeiten. Diese Übergangsphase findet ungefähr zwischen dem zehnten und sechzehnten Lebensjahr statt. Dies entspricht der Klasse fünf bis zehn, also der Sekundarstufe I.

Zu beachten ist auch, dass jene Schüler, die die Schule mit einem Realschulabschluss beenden, nach der zehnten Klasse auch ihren notfallpädagogischen Unterricht abschließen werden. Demnach ist es sehr wichtig, dass die Schüler mit Vollendung des zehnten Schuljahres auch die relevante Handlungsfähigkeit und das Wissen besitzen, welche sie als Berufstätige und Erwachsene befähigt, Verantwortung für sich und ihre Gesellschaft im Bereich der Selbsthilfe zu tragen.

Den letzten Abschnitt bildet die Sekundarstufe II, also die Klassen elf, zwölf und dreizehn. In diesem Alter müssen Minderjährige, welche die gymnasiale Oberstufe besuchen, anfangen viel mehr Verantwortung für ihr Tun zu übernehmen, da sie in diesem Alter meist ihren Führerschein machen. Mit dem 18. Lebensjahr werden sie mündig und tragen somit volle Verantwortung für ihre eigene Person und sollten für ein eigenständiges Leben gewappnet sein. Schließlich beenden auch sie nach dem Abitur ihren notfallpädagogischen Unterricht und müssen das Wissen und die Fähigkeiten in der Selbsthilfe, welche sie bis Ende der zehnten Klasse erworben haben, weiter verinnerlichen und regelmäßig auffrischen.

Da in diesem Schulabschnitt nur ergänzende und wiederholende Elemente eingebaut werden sollen, ist es auch vorstellbar diese ebenfalls an Berufsschulen oder Abendgymnasien in den Lehrplan mit aufzunehmen. Alle Schüler sollen bis zur zehnten Klasse ein gleiches Niveau erworben haben, sodass daran direkt angeschlossen werden kann, ohne eine Phase der Angleichung vorzuschalten.

Die Bemessung der benötigten Unterrichtszeiten pro Unterrichtseinheit resultieren aus theoretischen Überlegungen und Empfehlungen. Da Teile der Inhalte schon in die Curricula der Begleitfächer eingebettet sein können, können die Zeiten geringer ausfallen. Dies muss jedoch durch Testunterrichte erprobt sowie individuell für jede durchführende Schule betrachtet werden.

Es wurde von der Darstellung von Lehrmaterialien abgesehen, da eine Einarbeitung dieser den Rahmen dieser Arbeit deutlich übersteigen würde. Jedoch sind im Internet und auch in den

Präsenzen der Organisationen Verweise auf vorgefertigte Unterrichtsmaterialien zu finden. Diese können bei der Erarbeitung methodisch-didaktischer Unterstützungen zum Unterricht einbezogen werden. Beispiele dafür sind das *Handbuch der Ersten Hilfe in Bildungs- und Betreuungseinrichtungen für Kinder* der Deutschen Gesellschaft der Unfallversicherungen (DGUV), in dem die Grundsätze der ersten Hilfe beschrieben sind.⁸⁰ Des Weiteren gibt es eine Kampagne des Jugendrotkreuz e.V. zur Ersten Hilfe an Schulen. Über die Internetpräsenz sind Materialien für die Schule wie der Ordner *Kinder helfen Kindern* gegen eine Gebühr zu erhalten. Die ergänzenden Unterrichtsmaterialien sind frei abrufbar und auf die Unterrichtsmethoden der Grundschule abgestimmt.⁸¹

Ergänzend zu den folgenden schriftlichen Ausführungen wurde eine tabellarische Übersicht des Lehrplankonzepts erstellt. Dieses gibt die Inhalte der einzelnen thematischen Komponenten aufgeteilt in Primarstufe, Sekundarstufe I und Sekundarstufe II detailliert wieder. Es wurde eine kurze Formulierungsweise teilweise durch Fragestellungen oder Anforderungen gewählt, um eine knappe, aber inhaltlich vollständige Übersicht zu gewährleisten. Es werden Empfehlungen für Inhalte der Komponenten, die Einbettung in Unterrichtsfächer, die unterstützenden Hilfsorganisationen und den benötigten Zeitaufwand gegeben. In den letzten beiden Spalten sind Kompetenzen und Fähigkeiten aufgeführt, die die Schüler durch die notfallpädagogischen Unterrichtseinheiten erwerben sollen.

Die Tabelle kann für die weiteren Schritte der Konzepterarbeitung, aber auch für die Erstellung und Strukturierung einzelner Unterrichtsinhalte genutzt werden.

Die tabellarische Übersicht der Lehrpläne für den notfallpädagogischen Unterricht ist in Anhang A hinterlegt.

⁸⁰ Keggenhoff (2014): S.9-78

⁸¹ Deutsches Jugendrotkreuz, 2013

5.2 Erklärung der einzelnen Lehrplankomponenten

5.2.1 Erste Hilfe

Die Erste Hilfe ist wohl der wichtigste Teil des Lehrplankonzeptes, denn sie kommt am wahrscheinlichsten im Alltag zum Einsatz. Jeder kann nachvollziehen, dass man oft im Leben eine kleine Verletzung bei sich selbst oder einem Mitmenschen versorgen oder ärztliche Hilfe holen muss, falls die Verletzung oder Erkrankung akuter ist.

Die Betonung liegt auf der Gewährleistung einer solange noch keine professionelle medizinische Betreuung vor Ort ist. Denn Erste Hilfe soll diese nicht ersetzen, sondern nur die Zeit bis zum Eintreffen eines Arztes oder Notfallsanitäters überbrücken, damit die Schwere der Verletzung oder Erkrankung eingedämmt werden und letztendlich das Überleben des Betroffenen gesichert werden kann. Zur Ersten Hilfe gehören die lebensrettenden Sofortmaßnahmen wie Herzdruckmassage, Mund-zu-Mund-Beatmung und das Stillen von akuten Blutungen. Des Weiteren werden die richtige Lagerung und das Betreuen eines Betroffenen sowie die Alarmierung weiterführender Hilfe hierzu gezählt.⁸²

Bei dem Erste Hilfe Unterricht in der Schule soll es darum gehen, den Kindern die aufgezählten Maßnahmen zu vermitteln. Kinder sollen nicht zu kleinen Ärzten oder Notfallsanitätern ausgebildet, sondern nur in die Bereitschaft versetzt werden, Mitmenschen helfen zu können, ihre gesetzliche Pflicht zur Hilfeleistung als Erwachsener wahrzunehmen und Notsituationen so zu bewältigen.

Dazu genügt es in der Grundschule damit zu beginnen, den Schülerinnen und Schülern beizubringen, was zu tun ist, wenn eine in Not geratene Person gefunden wird. Hierzu gehört die Erkennung einer hilfsbedürftigen Person (Verletzungs-/ Krankheitssymptome), das Vorgehen, wie Erwachsene um Hilfe gerufen werden und wie Kinder sich selbst sichern können. Es ist wichtig, dass Kinder lernen, das Risiko für sich selbst einzuschätzen, damit sie nicht selber in Gefahr geraten. Auch das Kleben von Pflastern und kleinen Wundverbänden können Kinder in der Grundschule schon lernen.

⁸² Keggenhoff (2014): S.9-78

Schlussendlich soll ab der ersten Klasse auch das Absetzen eines Notrufes an Rettungsdienst, Feuerwehr und Polizei geübt werden. Überhaupt den Mut aufzubringen, einen Notruf zu tätigen und mit fremden Erwachsenen in einer stressigen Situation zu telefonieren, ist besonders für Kinder schwer, da sie erst lernen sich in der Gesellschaft zurechtzufinden. Die fünf W-Fragen (Wo ist der Unfall/Ort?, Was ist geschehen?, Wie viele Verletzte/Betroffene sind zu versorgen?, Welche Verletzungen/Erkrankungen haben die Betroffenen?, Warten auf die Rückfragen der Rettungsleitstelle!)⁸³ sind dabei ein wichtiger roter Faden, an dem sich die Kinder orientieren können. Diese sollen somit auch regelmäßig geübt werden. Für den polizeilichen Notruf gelten die W-Fragen nur eingeschränkt, jedoch ist das prinzipielle Vorgehen gleich.

Der German Resuscitation Council (GRC) hat in seiner Empfehlung dargelegt, dass schon zwei Stunden Reanimationstraining im Jahr den Erfolg der Laienreanimation garantieren.⁸⁴ Nach dieser Empfehlung kann auch die Vorbereitung auf die praktische Erste Hilfe ab der Sekundarstufe I angesetzt werden. Schon eine Stunde Unterricht pro Schulhalbjahr sind Training genug, um erfolgreich einen Notruf absetzen zu können und selbstsicher genug zu sein, andere um Hilfe in einer Notsituation anzusprechen.

Dagegen ist es nicht empfehlenswert, in der Grundschule schon mit dem Lehren von praktischer Erster Hilfe zu beginnen, da die meisten Kinder physisch noch nicht die Kraft besitzen beispielsweise eine Herz-Lungen Wiederbelebung durchzuführen oder einen Menschen in die stabile Seitenlage zu legen. Auch ist die Differenzierung einzelner Notsituationen und das richtige Handeln daraus möglicherweise noch sehr überfordernd. Viel wichtiger ist eine Basis für besonnenes und verantwortungsvolles Denken und Handeln im Kontext des Miteinanders zu schaffen, auf die in der Sekundarstufe I aufgebaut werden kann. Denn nur wer sich das Selbstvertrauen aneignet aktiv zu werden und nicht wegzuschauen, kann im Endeffekt später handeln. Auch der GRC empfiehlt erst ab dem 12. Lebensjahr mit dem Reanimationstraining zu beginnen.⁸⁵

In der Sekundarstufe I kann ab der fünften Klasse begonnen werden, Reanimationstraining in den Unterricht mit einzubauen. Auch hier genügen zwei Stunden pro Jahr oder eine Stunde pro Halbjahr, um Erste Hilfe zu lernen und für ein erfolgreiches Anwenden aufzufrischen. In

⁸³ Keggenhoff (2014): S.25f

⁸⁴ Dirks (2015): S.297

⁸⁵ Dirks, (2015): S.297

der fünften und sechsten Klasse ist es wichtig den Schülern die Bedeutung des Herzens und des Kreislaufes für den Menschen zu vermitteln, damit der Sinn einer Reanimation und die Abläufe der Herzdruckmassage und der Beatmung mit den praktischen Übungen verknüpft werden kann. Für die ersten Übungen bieten sich Reanimationspuppen an, die mittlerweile von vielen Herstellern angeboten werden. Die Kinder können sich damit ausprobieren, ohne ihre Mitschüler dabei körperlich zu gefährden. Oft werden diese Reanimationspuppen zusammen mit einer Attrappe eines AED angeboten, damit auch das Platzieren der Elektroden und das Schocken geübt werden kann. Generell sollte immer eine Reanimationspuppe zum Üben der Herzdruckmassage und der Mund-zu-Mund (bzw. Mund-zu-Nase) Beatmung, da eine effektive Herzdruckmassage durchaus Hämatome oder Rippenbrüche nach sich ziehen kann. Aber auch hygienische Faktoren und das Risiko einer Angstbestärkung der Testpersonen vor Notfallsituationen lassen generell von Schülern als Übungspartner (*Übungsoffern*) abraten.

Natürlich ist auch das Kleben von Pflastern und das richtige Anlegen von kleinen Verbänden sinnvoll zu üben, weil diese Fertigkeiten oft im Alltag bei kleineren Verletzungen gefragt sind und Folgeinfektionen oder Krankheiten vorbeugen.

Auch in dieser Ausbildungsstufe geht es weniger um praktische Fertigkeiten, sondern um das Verstehen von Zusammenhängen und warum eine Maßnahme wie zu welchem Zweck durchgeführt werden sollte. Ergänzend sollte der Unterrichtsstoff aus der Grundschule wiederholt und mit den Maßnahmen der Ersten Hilfe verknüpft werden.

Die Sicherheit in der Durchführung der Maßnahmen soll in den Klassen sieben und acht geübt werden. Eine im *British Medical Journal* veröffentlichte Studie hat gezeigt, dass Kinder ab diesem Alter physisch kräftig genug sind eine effektive Herzdruckmassage durchzuführen.⁸⁶ Auch das Anbringen von Druckverbänden ist sinnvoll zu vermitteln. Ergänzend soll die stabile Seitenlage erklärt werden genauso wie die Bedeutung des Eigenschutzes bei einer Hilfeleistung. Um eine Infektion mit gefährlichen Krankheiten wie beispielsweise Hepatitis durch Berührung von Blut oder anderen Körperflüssigkeiten auszuschließen, muss erklärt werden, welche Schutzmaßnahmen notwendig sind. Gleichzeitig können Bedenken, keine Erste Hilfe zu leisten, durch Aufklärung beseitigt werden. Denn ab der Volljährigkeit ist unterlassene Hilfeleistung nach Strafgesetzbuch (StGB) § 332a eine Straftat, und sollte nicht leichtsinnig in Kauf

⁸⁶ Jones (2007): o.S.

genommen werden. Auch dieses Wissen ist schon für Jugendliche eine wichtige Verantwortung. Als Ergänzung sollte auch das Anlegen von Druckverbänden zur Stillung von starken Blutungen vermittelt und geübt werden. Als Zusammenfassung des Gelernten ist auch das Anfertigen einer Checkliste *Was tun im Notfall?*, die im Portemonnaie mitgeführt werden kann, denkbar.

In der neunten und zehnten Klasse soll die Reanimation und die verschiedenen Schritte der Ersten Hilfe weiter vertiefend geübt werden. Auch die praktische Anwendung der stabilen Seitenlage soll ergänzt werden. Da der Konsum von Alkohol und Drogen heutzutage auch bei minderjährigen Jugendlichen weit verbreitet ist, ist es empfehlenswert, mindestens eine Unterrichtseinheit zu organisieren, in der behandelt wird, was bei einer Alkoholintoxikation oder einer gefährlichen Reaktion durch andere Drogen zu tun ist.

Die Sekundarstufe II soll dazu genutzt werden, das in der Grundschule und Sekundarstufe I Gelernte zu vertiefen. Zwar können theoretische und praktische Inhalte rund um die Erste Hilfe ergänzt werden, wenn der Lehrplan es zulässt und vielleicht in Fächern wie Biologie eingebracht werden kann, jedoch wurden in den vorherigen Klassen alle Fähigkeiten und Kompetenzen vermittelt, damit die jungen Erwachsenen ihre Verantwortung in der Ersten Hilfe wahrnehmen können. Die verfügbaren zwei Stunden pro Schuljahr sollen genutzt werden, praktische Szenarien durchzuspielen, in denen die Schüler die verschiedenen Maßnahmen der Ersten Hilfe ganzheitlich und selbstständig anwenden müssen.

5.2.2 Brandschutzerziehung

Auch die Brandschutzerziehung ist Teil dieses notfallpädagogischen Konzepts. In Anlehnung an die teilweise schon bestehenden Inhalte mancher Feuerwehren zum Unterricht in Brandschutzerziehung, soll in der Grundschule damit begonnen werden, Kinder an das Thema Feuer und Rauch und deren Gefahren heranzuführen. Von der ersten bis zu vierten Klasse ist es besonders wichtig zu vermitteln, was Feuer ist, wann es entsteht (Flammdreieck⁸⁷) und wie es für den menschlichen Körper, aber auch für Tiere und Umwelt gefährlich werden kann. Auch

⁸⁷ Das Flammdreieck bezeichnet das Zusammenspiel der drei Komponenten Sauerstoff, brennbarer Stoff und Zündquelle, die für die Entfaltung eines Feuers notwendig sind.

die Besichtigung einer Feuerwache ist sinnvoll, um die Bedeutung der Feuerwehr, ihre Darstellung im Alltag (Aussehen, Aufgaben) klar zu machen. In Absprache mit der Feuerwehr können auch Übungen wie das Löschen von kleinen Bränden mit Wasser, einer geeigneten Abdeckung oder dem Feuerlöscher Teil des Unterrichts werden. Es ist wichtig, den Kindern beizubringen, dass Feuer Teil des menschlichen Alltags ist und in vielen Formen auftritt, jedoch auch große Gefahren birgt. Ein behutsames Heranführen und das Abbauen von Angst ist genauso wichtig wie der sichere Umgang mit Gegenständen, die mit Feuer in Berührung kommen (Kerze, Ofen, etc.). Da Feuer auch immer eine Entwicklung giftiger Rauchgase mit sich bringt, sollen Kinder auch deren Geruch und Erscheinungsform kennen lernen, um sich im Ernstfall vor einer Exposition schützen und in Sicherheit bringen zu können.

Das Thema kann um die Bereiche *Heiße Oberflächen* in der Küche und die Gefahren von Strom ergänzt werden, damit alle großen Gefahren im Haushalt abgedeckt sind. Eine Stunde pro Schuljahr sollte mindestens für die Brandschutzerziehung aufgewandt werden.

In der Sekundarstufe I sollen die spielerischen Anfänge der Brandschutzerziehung ausgebaut werden, indem die Inhalte an die Auffassungsgabe der Altersstufen angepasst werden. In der fünften und sechsten Klasse sollen die Gefahren der Elektrizität noch um die Gefahr elektrischen Stromes in Verbindung mit Wasser ergänzt werden. Außerdem soll behandelt werden, wie sicheres Feuer im Alltag gemacht werden kann und dieses auch erprobt werden. Denn spätestens als Jugendliche, erproben sich junge Menschen in der Eigenständigkeit, wozu auch das Kochen oder das Entzünden eines Lagerfeuers gehört. Dieses Erproben soll möglichst durch wichtiges Wissen und Übungen zur sicheren Handhabung begleitet werden.

In der siebten und achten Klasse soll das Gelernte zur Handhabung von Feuer, elektrischem Strom und Hitze unbedingt zur Festigung wiederholt werden. Des Weiteren sollen die Jugendlichen lernen, ihre Umwelt hinsichtlich Brandschutzmaßnahmen und potentiellen Risiken wahrzunehmen. Das Lernen der Bedeutung von Zeichen und Bauten zum Brandschutz (Flucht-/Notausgänge, Position von Feuerlöschern) und Sicherheitsmaßnahmen (Position Erste Hilfe Kasten/AED) kann durch eine Begehung der Schule oder der Shopping Mall (öffentliches Gebäude) in der Stadt zusammen mit einer Kraft der Feuerwehr als praktisches Beispiel ergänzt werden. Aber auch im Wald oder auf dem Land soll die Bedeutung von Brandschutz deutlich

gemacht werden, beispielsweise durch das Erklären von Löschteichen, Brandschneisen, Feuerwehrezufahrten oder dem Umgang mit Feuer in leicht entflammbarer Umgebung (z.B. Wald nach einer Trockenperiode).

Am Ende der Sekundarstufe I, in der neunten und zehnten Klasse, sollen die Schüler auf das Leben in einer eigenen Wohnung und ihre Verantwortung im vorbeugenden Brandschutz vorbereitet werden. Es soll vermittelt werden, was im Haushalt zu einem effektiven Brandschutz vorhanden sein muss, wie wichtig funktionierende Feuer- und Rauchmelder sind und welche Pflichten zum vorbeugenden Brandschutz der Mieter, der Vermieter oder der Besitzer einer Wohnung hat. Ergänzend dazu ist eine Analyse der aktuellen oder zukünftigen Wohnsituation von vorhandenen vorbeugenden Maßnahmen und bestehenden Risiken oder Gefahren zu empfehlen.

Wie schon in der Ersten Hilfe soll die Brandschutzerziehung in der Sekundarstufe II vertieft und wenn möglich, um interessante Aspekte erweitert werden. Dazu sollen theoretische Inhalte wiederholt und für die aktuelle Lebenssituation reflektiert werden. In Zusammenarbeit mit dem Fach Chemie können zudem die Reaktionen entflammbarer Materialien sowie die Reaktion potentiell gefährlicher Stoffe im Haushalt und Alltag ausprobiert werden. So können junge Menschen gefährliche Situationen besser bewältigen oder möglicherweise vermeiden. Auch eine Einschätzung, wann eine Situation eigenständig zu bewältigen ist und wann schnellstmöglich die Feuerwehr gerufen werden sollte, fiele mit diesem Wissen leichter.

Es wird empfohlen, eine Stunde pro Jahr zur Brandschutzerziehung aufzuwenden. Jedoch ist es möglich, Inhalte zu kombinieren, da eine regelmäßige praktische Anwendung wie bei der Ersten Hilfe nicht notwendig ist. So ist es durchaus denkbar, alle zwei Jahre einen Projektvormittag zur Brandschutzerziehung zu planen. Eine weitere Zusammenfassung der Unterrichtseinheiten ist jedoch nicht zu empfehlen, da die Lücken zur Verknüpfung der Inhalte und Maßnahmen ansonsten zeitlich zu groß sind, um effektiv für den Alltag anwendbar im Gedächtnis zu bleiben.

Feueralarme werden durch die Vorschriften des vorbeugenden Brandschutzes bereits in Schulen regelmäßig durchgeführt. Die Übungen sollen unbedingt weitergeführt werden, damit die Signale des Feueralarms, das richtige Verhalten und verschiedene Abläufe bei der Evakuierung bei Feuer oder Gefahrstoffen erprobt und angewandt werden. Eine Übung pro Halbjahr wird

empfohlen. Jedoch kann über eine Reduzierung der Übungen auf eine pro Schuljahr nachgedacht werden, wenn im gleichen Zuge Evakuierungsübungen bei Terror- oder Amoklagen in regelmäßigen Zeiträumen geübt würden.

5.2.3 Amok-, Gewalt- und Terrorlagen

Obwohl Amok- und Terrorlagen in der Schule noch immer eine Ausnahme darstellen, sind die daraus resultierenden Gefahren für Schüler akut. Aus diesem Grund sollten bereits Grundschüler genau wissen, wie man in einer solchen Situation reagiert und helfen kann. Generell ähneln viele Abläufe denen eines Feueralarms, obwohl den Schülern ein gänzlich anderes Verhalten beigebracht werden muss. Denn bevor eine sichere Evakuierung des betroffenen Gebäudes durchgeführt werden kann, müssen Schüler lernen sich in der Gefahrensituation zu verbarrikadieren und zu verstecken, sodass sie vor dem Täter oder den Tätern und ihren Waffen (Schusswaffen oder Messer, etc.) Schutz finden.

In der Primarstufe soll den Schülern zuerst vermittelt werden, was genau eine Evakuierung bedeutet, über welche Signale eine Information darüber durchgegeben wird und wie richtiges Verhalten in den verschiedenen Lagen aussieht. Um nicht die Ängste vor Gewalt zu verstärken und die Schüler zu überfordern, soll besonders bei den praktischen Übungen ein Weg gefunden werden, die Kinder spielerisch an diese Themen heranzuführen.

In der Sekundarstufe I sollen die Grundlagen aus der Primarstufe wiederholt und altersgerecht vertieft werden. Die Verantwortung für jüngere Personen und Hilfsbedürftige soll in Relation zur Selbsthilfe gestellt werden, um ein angemessenes Verhalten in verschiedenen Situationen besser einschätzen zu lernen.

In jeder Klasse der Sekundarstufe I soll das komplexe Wissen zu den Amok-, Terror- und Gewaltlagen mindestens eine Stunde pro Schuljahr wiederholt werden, damit es sich bei den Schülern nachhaltig festigt. Innerhalb der Schulklassen sind auch kleine Szenarien denkbar, indem das Suchen von Schutz, das Verbarrikadieren und das Suchen von Hilfe praktisch durchgespielt wird. Erst so wird eine echte Handlungsfähigkeit im Ernstfall vorbereitet.

Theoretische Inhalte wie das Vorstellen der externen Kräfte von Feuerwehr und Rettungsdienst können in die Unterrichtseinheiten der Ersten Hilfe sowie der Brandschutzerziehung

mit eingearbeitet werden, um eine Verknüpfung der einzelnen Komponenten zur Notfall- und Katastrophenvorsorge zu einem Gesamtbild zu unterstützen.

Neben dem theoretischen Wissen ist auch die praktische Übung der Abläufe von essentieller Bedeutung. Dabei sollen nicht nur die Schüler richtiges Verhalten im Ernstfall proben, sondern auch die Schulleitung, die Lehrer sowie die Kräfte von Feuerwehr, Polizei und Rettungsdienst ihre Abläufe optimieren können. Es ist zu empfehlen, mindestens eine Evakuierungsübung bei Terror-, Amok- oder Gewaltlagen durchzusprechen beziehungsweise wichtige Abläufe einmal pro Schuljahr durchzuspielen. Als optimal wird allerdings jeweils eine Übung pro Halbjahr erachtet, um den Erfolg im Ernstfall zu garantieren.

Nach der zehnten Klasse genügt eine Teilnahme der Schüler an den schulinternen Übungen, um das Gelernte zu wiederholen. Durch die jährlichen Übungen und theoretischen Unterrichte in den Klassen, sollen Handlungsmöglichkeiten und richtiges Verhalten bereits so verfestigt sein, dass dieses im Ernstfall angewendet werden kann.

5.2.4 Verhalten am Wasser

Um die allgemeine Selbsthilfefähigkeit zu fördern, ist es sinnvoll eine Unterrichtseinheit über Verhalten am und im Wasser in der Grundschule einzubauen. Da Schleswig-Holstein zwischen zwei Meeren liegt und viele Binnengewässer besitzt, kommen Kinder schon früh mit Wasser in Berührung und sollten dessen Gefahren kennen. Zudem können nicht alle Kinder zu Beginn der Grundschule schwimmen oder haben das Abzeichen *Seepferdchen* oder Höheres erreicht.

Denkbar ist im Unterricht durchzusprechen, welche Gefahren Wasser im Alltag birgt und warum zum Beispiel Strömungen oder nicht einsehbares Gewässer (Tiefe, gefährliche Gegenstände, Schadstoffe) ein großes Risiko für Menschen und besonders Kinder sind. Auch das Unterkühlen im Wasser und das Ertrinken bilden als Folge dieser Gefahren wichtige Themen. Für die Wintermonate ist das Betreten von gefrorenen Gewässern und das mögliche Einbrechen ein Themenschwerpunkt. Auch hier soll eine erhöhte Vorsicht und richtiges Handeln für schnelle Hilfe vermittelt werden.

Diese Unterrichtseinheit zielt darauf ab, den Schülern ein erhöhtes Risikobewusstsein zu vermitteln, damit sie dieses in den Momenten schützt, in denen sie nicht durch Erwachsene beaufsichtigt werden. Dies können beispielsweise Situationen Zuhause sein, beim Spielen draußen am Fluss oder See oder im Urlaub am Meer. Denn selbst, wenn Kinder oder Erwachsene schwimmen können, überschätzen sich Menschen oft oder sind durch unvorhersehbare Situationen im Wasser lebensgefährlich bedroht. Eine Stunde Unterricht pro Jahr in der Grundschule genügt zum Erreichen der Lernziele dieses Unterrichts. Auch eine Bündelung der Einheiten und Abstände von zwei Schuljahren ist hier denkbar.

5.2.5 Hygiene

Zwar ist das Thema Hygiene bereits im Curriculum des Faches Verbraucherkunde eingebunden, jedoch stellt es auch einen wichtigen Aspekt der Selbsthilfe dar. Vorbereitend auf Inhalte der Katastrophenvorsorge ab der siebten und achten Klasse, soll hier deutlich gemacht werden, was zu guter Hygiene im Sanitärbereich gehört, wie richtiges Händewaschen funktioniert, wie man sich bei alltäglichen ansteckenden Krankheiten verhält und warum eine effektive Hygiene wichtig ist. Es kann auch eine Verbindung zur Lebensmittel und Haushaltshygiene gezogen werden. Wichtig ist jedoch, dass auch vermittelt wird, was genau bei nicht ausreichender Hygiene passiert, wenn beispielsweise viele Menschen auf einem Fleck leben, das gleiche Wasser nutzen und wie fehlende Hygiene den menschlichen Körper angreift. Dazu muss in Teilen das Immunsystems des Menschen sowie die Organismen, die ihn schädigen (Viren, Pilze, Bakterien, Parasiten), ergründet werden. Als praktische Anteile ist es sinnvoll das richtige Händewaschen zu üben, sowie Wasser auf Sauberkeit oder Verschmutzung zu untersuchen.

Da die Inhalte teilweise gleichzeitig oder zu einem späteren Zeitpunkt in der Schullaufbahn in den Fächern Verbraucherkunde und Biologie und bei der Katastrophenvorsorge erneut behandelt werden, genügt es das Thema Hygiene in der fünften und sechsten Klasse mit ca. einer Stunde pro Jahr anzusetzen.

5.2.6 Sicherheit im Ausland/Urlaub

Mit Erreichen der Volljährigkeit, oft auch schon früher, fahren Jugendliche ohne Begleitung ihrer Eltern oder einer Bezugsperson ins Ausland, um dort Urlaub zu machen oder erste Erfahrungen im Beruf zu sammeln. Heutzutage sind zudem Schüleraustausche sehr verbreitet und bei den Schülern beliebt geworden. Egal aus welchem Anlass, ist es dabei wichtig, spätestens mit Erreichen des Realschulabschlusses, sich richtig auf den Auslandsaufenthalt vorbereiten zu können, zumal auch Terroranschläge und Naturkatastrophen auf vielen Teilen der Erde keine sehr unwahrscheinlichen Szenarien mehr sind. Die Sicherheit im Ausland beginnt mit einer umfassenden Vorbereitung. Es sollen Informationen über das Ziel der Reise gesammelt werden, zum Beispiel wie ärztliche oder polizeiliche Hilfe erreicht werden kann. Genauso soll die politische Lage des Ziellandes und kulturelle Besonderheiten, die für die eigene Sicherheit relevant sind, in Erfahrung gebracht werden.

Gesundheitlich sollte der eigene Impfstatus sowie die Hygiene- und Krankheitssituation in dem Zielland überprüft werden. Das Reisemedizinische Zentrum am Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin in Hamburg kann hier als erfahrenes Impf- und Informationszentrum bei Auslandsreisen genannt werden. Es stellt frei zugängliche Informationen über gesundheitliche Gefahren für einzelne Reiseländer bereit und hat außerdem ein Glossar mit Reiseinformationen zu verschiedenen Themen.⁸⁸

Für die politische Absicherung sorgt beispielsweise das Auswärtige Amt über die Deutschenliste (Krisenvorsorgeliste ELEFAND). Menschen im Ausland, die in dieser Liste eingetragen sind, informiert das Auswärtige Amt über aktuelle drohende Gefahren an den jeweiligen Standort. Des Weiteren ist das Auswärtige Amt ein Partner für wichtige Fragen der Sicherheit.⁸⁹ In diesem Zusammenhang ist auch die Information über deutsche Botschaften im Zielland sinnvoll, besonders, wenn sich das Zielland außerhalb der Europäischen Union befindet. Insgesamt sollte vermittelt werden, wichtige Dokumente und Nummern oder Adressen bei sich zu führen und als Kopie vorzuhalten. Eine gewisse Redundanz ist besonders bei Personaldokumenten in Extremsituationen oft hilfreich.

Generell soll den Schülern eine Methodenkompetenz vermittelt werden, wie und wo relevante Informationen für einen sicheren Auslandsaufenthalt gesammelt werden können. Eine

⁸⁸ Reisemedizinisches Zentrum am Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin (o.J.): o.S.

⁸⁹ Auswärtiges Amt Berlin (o.J.): o.S.

persönliche Checkliste für eine effektive Vorbereitung sowie zur Herstellung von Handlungsfähigkeit im Ausland sollte zudem mit den Schülern angefertigt werden, damit die Schüler in der Notfallsituation im Ausland einen Leitfaden besitzen, an welchem sie sich entlangbewegen können.

Vor dem Hintergrund, dass viele junge Erwachsene nach dem Abitur oder nach Beendigung einer Ausbildung eine Zeit im Ausland für Reisen oder für einen sozialen Dienst verbringen, ist es sinnvoll die Unterrichtseinheit in der Oberstufe noch einmal aufzufrischen.

5.2.7 Katastrophenvorsorge

Letztendlich soll auch die Katastrophenvorsorge als Teil umfassender Selbsthilfe in diesem notfallpädagogischen Konzept enthalten sein. Dieses Kapitel fasst auch die Vorbereitung auf die Ereignisse zusammen, die unterhalb der Schwelle einer Katastrophe liegen, jedoch viele Menschen oder eine große Fläche in besonderem Maße gefährden.

In der Grundschule sollen die Schüler im Rahmen des Kennenlernens von Schleswig-Holstein an das Thema, zu dem sie in der Regel noch keinen Bezug haben, herangeführt werden. Dazu können besondere Extremwetterlagen wie Sturm oder Sturmflut an den Meeren, Überflutungen durch Regen mit Bezug auf die Folgen für das Leben von Menschen und Tieren sowie für die Umwelt behandelt werden. Auch die Gefahren von starkem Schneefall, extremer Kälte oder extremer Hitze sind denkbar. Das Kernziel soll sein, mögliche Extremwetterlagen und Katastrophenereignisse im Allgemeinen zu kennen und später ihre Folgen zu erfassen und zu verstehen. Übergeordnetes Ziel ist schlussendlich, wie sich die Kinder selber schützen, bzw. Hilfe holen können.

Um zu gewährleisten, dass die Schüler das Gelernte erfassen und verarbeiten können, ist es sinnvoll erst ab der dritten Klasse mit diesen Unterrichtseinheiten zu beginnen. Zwei Stunden Unterricht pro Jahr eingebettet in den Heimat- und Sachkundeunterricht genügen, um eine Basis für die Inhalte der Sekundarstufe I zu begründen.

In der Sekundarstufe I sollen die Inhalte konkretisiert und teilweise in den Unterricht des Faches Geographie eingebettet werden. In der Klasse fünf und sechs soll definiert werden, was

eine Katastrophe für Menschen sein kann, welche verschiedenen Arten es gibt (Naturkatastrophe, Krieg, Terroranschlag, Verbreitung giftiger Stoffe in der Umwelt, großflächiger Stromausfall/Blackout, etc.) und wie sie auf den Menschen wirken. Des Weiteren soll behandelt werden, wie Hilfe im Falle einer solchen Situation geschehen kann, welche staatlichen Mechanismen greifen, wie der organisierte Katastrophenschutz beziehungsweise die professionelle Gefahrenabwehr in Deutschland aussieht und wann sie zum Einsatz kommt.

Als gesondertes Thema ist das Thema *Blackout*, also ein großflächiger, langanhaltender Stromausfall, angedacht. Die Auswirkungen des *Blackouts* sind unmittelbar für den Alltag der Menschen, die Hygiene, die Versorgung mit Ressourcen und die Aufrechterhaltung der staatlichen Gewalt. Das Thema kann sehr spannend gestaltet werden und bildet die Möglichkeit, die persönliche Vorbereitung auf und Selbsthilfe bei so einer Extremsituation einmal durchzudenken.

Aufgrund der Themenvielfalt in Klasse fünf und sechs, werden drei Stunden pro Schuljahr für die Unterrichtseinheiten in Katastrophenvorsorge angesetzt.

In den Klassen sieben und acht soll der Blick über die Grenzen Deutschlands hinausgehen. Katastrophen in anderen Teilen der Welt, die Folgen für die dortige Bevölkerung und Umwelt sowie der angewandte Schutz davor sind mögliche Inhalte. In diesem Zusammenhang ist es auch sinnvoll, die Entwicklung des Katastrophenschutzes über die Jahrhunderte in Deutschland und in anderen Ländern dieser Welt zu betrachten. In Schleswig-Holstein können beispielsweise die Geschichte des Deichbaus oder die Maßnahmen zur Sicherheit eines Kernkraftwerkes behandelt werden. Das verbindende Element der einzelnen Einheiten soll sein, dass Menschen aus Erfahrungen lernen und versuchen sich zukünftig durch verbesserte Maßnahmen effektiver vor den regionalen Gefahren zu schützen. So findet eine Entwicklung hin zu besseren Lebensbedingungen und mehr Sicherheit für das Leben und die Umwelt statt.

In der neunten und zehnten Klasse wird dann der Bogen zur persönlichen Katastrophenvorsorge geschlagen. Die Schülerinnen und Schüler lernen, warum der Katastrophenschutz bei einer großflächigen Katastrophe keinen umfassenden Schutz leisten kann und welche Faktoren hierzu führen. Daraus resultierend wird den Schülern ihre eigene Verantwortung und ihre Aufgaben hinsichtlich Selbstschutz, Selbsthilfe sowie der Hilfe Hilfsbedürftiger deutlich gemacht. Dabei wird zwischen unbedingt sinnvollen und ergänzenden Maßnahmen zur Lebenssicherung unterschieden. Im praktischen Teil sollen die Schüler ihre eigene Lebenssituation

analysieren und die Frage *Bin ich vorbereitet?* für sich selbst beantworten. In Anlehnung an den Ratgeber des BBK kann eine persönliche Checkliste für verschiedene Extremsituationen erarbeitet werden. Schlussendlich werden Möglichkeiten zur selbstständigen Information und Weiterbildung besprochen wie zum Beispiel die neuen Warn-Apps⁹⁰ oder das Verbraucher- und Informationsportal des BBK.

Es sind aufgrund der Fülle der Unterrichtsinhalte zwei Unterrichtsstunden pro Jahr für die Katastrophenvorsorge anzusetzen.

In der Sekundarstufe II sollte das Thema Katastrophenvorsorge mindestens in einem Jahr für zwei Stunden behandelt werden. Denkbar sind Inhalte wie das Nachvollziehen von Raum- und Landschaftsplanung hinsichtlich der Sicherheit von Mensch und Umwelt. Daraus kann erarbeitet werden, wie Katastrophenvorsorge und Sicherheitsarchitektur in der Zukunft aussehen können. Eine Vorstellung internationaler zukunftsorientierter Projekte kann auch ein interessanter Unterrichtsinhalt sein.

Als Abschluss des Themas Katastrophenvorsorge und Selbsthilfe in der Bevölkerung ist eine Projektarbeit sinnvoll. Diese dient als Zusammenfassung des über die Jahre Gelernten und regt gleichzeitig die Kreativität der Schüler an, eigene motivierte Ideen zu erarbeiten, wie das Leben und das Miteinander in einer Region besser und sicherer gestalten werden kann.

5.3 Investitionen und Kosten

Wie bereits zu Anfang dieser Arbeit erklärt, sind zur Einführung des vorgestellten notfallpädagogischen Konzepts einige zeitliche und materielle Investitionen zu tätigen. Genauso wird die Etablierung und der Aufbau des Konzeptes Kosten verursachen. Wie hoch die Investitionen und Kosten genau in Zahlen sein werden, kann zu diesem frühen Zeitpunkt der Konzeptentwicklung noch nicht gesagt werden. Es können deshalb nur Eckpunkte definiert werden, welche Art von Kosten und Investitionen zu erwarten sind, die zur ersten Orientierung dienen.

⁹⁰ Zum Beispiel die App „KATWARN“ von Fraunhofer FOKUS oder die App "NINA" des BBK

Zu Beginn der Unterrichtseinführung muss vor allen Dingen in Materialien zu praktischen Inhalten investiert werden. Dies sind beispielsweise Sets zur Laienreanimation mit Reanimationspuppen, AED-Attrappen, aber auch Verbrauchsmaterial zur Wundversorgung. Auch die Brandschutzerziehung benötigt Materialien, damit die Schüler praktisch lernen können, mit Feuer richtig umzugehen (*Wie mache ich richtig Feuer?*).

Was genau für die einzelnen Unterrichtseinheiten beschafft werden muss und was in Abstimmung mit den Hilfsorganisationen und kooperationsbereiten Herstellern vergünstigt erworben werden kann, ist in späteren Schritten im Einzelnen zu ermitteln. Möglicherweise stellen Hilfsorganisationen auch die Materialien, welche sie zur Ausbildung ihrer Mitglieder einsetzen, kostengünstig oder kostenfrei zur Verfügung. Dies gilt auch für theoretische Unterrichtsmaterialien, Arbeitsblätter und Informationsmaterialien.

Kosten werden lediglich durch Arbeitsstunden der Kräfte in den unteren und der oberen Katastrophenschutzbehörde, sowie auf Seiten des Ministeriums für Schule und Berufsbildung entstehen. Hier müssen die beauftragten Beamten sich auf ein gemeinsames Curriculum für den notfallpädagogischen Unterricht an allgemeinbildenden Schulen einigen und in einem zweiten Schritt die Einführung des Unterrichts planen. Auf Gemeindeebene muss eine enge Abstimmung zwischen den Schulen und ansässigen Hilfsorganisationen stattfinden. In jeder Schule müssen Ansprechpartner der Hilfsorganisationen vertreten sein und es muss geklärt werden, welche Hilfsorganisation, welchen Unterricht begleitet. Dabei sind die in der Lehrplannübersicht gegebenen Empfehlungen zu verfolgen, jedoch können Abweichungen aufgrund der zur Verfügung stehenden personellen Ressourcen stattfinden.

Genauso verhält es sich mit der Einbettung in die bestehenden Schulfächer. Die Lehrer müssen zunächst auf die kommenden Veränderungen im Lehrplan und mögliche neue Unterrichtsfelder vorbereitet und geschult werden. Dies wird zusätzliche Arbeitsstunden auf Seiten der Lehrer verursachen, jedoch nur in der Initialphase.

Bezüglich der Zunahme der Unterrichtsstunden in den einzelnen Jahrgängen sind mäßige Veränderungen zu erwarten. In der Grundschule werden weniger als neun Unterrichtsstunden für alle Inhalte pro Jahr benötigt. Durch die Einbettung in schon vorhandene Themenbereiche kann sogar von noch weniger Extrastunden gesprochen werden. In der Sekundarstufe I sind zwischen sechs und acht zusätzliche Unterrichtsstunden pro Schuljahr zu verzeichnen. In der

Sekundarstufe II werden zwischen fünf und neun zusätzliche Unterrichtsstunden auf die Schüler zukommen, je nachdem, welche Themen in welchen Schuljahren geplant werden. Es gilt die gleiche Rechnung bezüglich der Einbettung in andere Unterrichtsfächer und Themenbereiche.

Dem Schulfach Verbraucherkunde werden in diesem Konzeptentwurf bis zu acht neue Stunden pro Schuljahr in der Sekundarstufe I zugeschrieben. Dies bedeutet eine deutliche Mehrbelastung der beauftragten Lehrkräfte und die Zusammenarbeit mit den unterstützenden Hilfsorganisationen muss eng organisiert werden, um eine Entlastung vor allem in der Vor- und Nachbereitung zu erzielen. Zudem ist zu überlegen, das Fach Verbraucherkunde auch in der Sekundarstufe II einzuführen, um eine zentrale Kompetenz für die notfallpädagogischen Inhalte zu haben. So würden andere Begleitfächer wie Geographie, Chemie, Biologie und Physik nur punktuell belastet. Zusätzliche Lehrkräfte für diesen notfallpädagogischen Unterricht sollten jedoch nicht eingeplant werden.

Auf Seiten der Hilfsorganisationen und der Feuerwehren werden neue Kosten entstehen. Zwar werden die Kräfte der Organisationen ehrenamtlich arbeiten und somit keine Kosten für Mehrarbeit entstehen, jedoch müssen Materialien für den Unterricht erarbeitet und bereitgestellt werden. Des Weiteren fallen höhere laufende Kosten für Ausstattung, Verbrauchsmaterialien, Kraftstoffe, Beförderungskosten und Weitere durch die Mehrbelastung an. Dies muss wiederum bei der Berechnung des Haushalts bedacht und benötigte Gelder müssen durch obere Behörden genehmigt werden.

Wie bereits angemerkt, kann hier nur eine Zusammenstellung wichtiger Aspekte zur Berechnung von Investitionskosten und weiteren Kosten aufgeführt werden. Eine genaue Berechnung der Kosten sollte innerhalb der einzelnen Kreise stattfinden, sobald eine Einigung über ein flächendeckendes Konzept für Schleswig-Holstein stattgefunden hat. In dem Zuge muss auch vereinbart werden, welche Kosten aus dem Landeshaushalt für Bildung und welche aus dem Landeshaushalt für Katastrophenschutz getragen werden.

Eindeutig ist festzustellen, dass die Kosten insgesamt mäßig ausfallen, da auf viele schon vorhandene Strukturen zurückgegriffen werden kann und keine laufenden Kosten für Arbeitskräfte (da ja Ehrenamtliche) oder beauftragte, wirtschaftlich orientierte Firmen anfallen werden

5.4 Kooperation zwischen Schule und Katastrophenschutz

Wie in der tabellarischen Übersicht der Lehrpläne nochmals deutlich wird, ist eine Kooperation zwischen den allgemeinbildenden Schulen und den Akteuren des Katastrophenschutzes vorgesehen. Da Lehrer und Sozialpädagogen normalerweise keine Experten auf den Gebieten der Gefahrenabwehr sind, ist es sinnvoll Fachexpertise durch Vertreter des Katastrophenschutzes in Schleswig-Holstein an die Schulen einzuladen. Viele der in dieser Arbeit vorgestellten aktiven Hilfsorganisationen betreiben bereits eine engagierte Jugendarbeit und bilden jedes Jahr neue Ehrenamtliche in sicherheitsrelevanten Themen aus. Diese Organisationen haben somit nicht nur das Material und die Erfahrung zur Ausbildung junger Menschen, sondern betreiben notfallpädagogische Bildung und Ausbildung zur Selbsthilfe als Tagesgeschäft. Von diesem Wissen sollte unbedingt profitiert werden.

Wie in Abbildung vier (nächste Seite) zusammengefasst ist, findet auf der Ebene der Behörden in diesem Konzeptentwurf die Strategiefindung zur Einführung eines flächendeckenden notfallpädagogischen Unterrichts statt. Es werden Rahmenbedingungen festgelegt, wie zum Beispiel zeitliche und inhaltliche Lehrplananforderungen sowie die Zuständigkeitsbereiche der einzelnen Akteure aussehen sollen. Auch die Unterrichtsmaterialien sollten in ganz Schleswig-Holstein einheitlich gestaltet werden, um eine landesweit gleiche Ausbildung der Selbsthilfe und Katastrophenvorsorge zu garantieren.

Auf Kreis- und Gemeindeebenen müssen die personellen und materiellen Ressourcen der Hilfsorganisationen und Feuerwehren so auf die Gemeinden aufgeteilt werden, dass keine Lücken entstehen und keine Gemeinden ohne Unterstützung durch Kräfte des Katastrophenschutzes sind. Dies gewährleistet auch, dass eine gleichmäßig ausgelastete Kräfte- und Ressourcenverteilung der einzelnen Hilfsorganisationen und Feuerwehren auf die Gemeinden stattfindet.

Die Schule soll den örtlichen und zeitlichen Rahmen des notfallpädagogischen Unterrichts bilden und zudem durch die übrigen Unterrichtsthemen die notfallpädagogischen Inhalte vor- und nachbereiten. Eine enge Abstimmung zwischen notfallpädagogischen und anderen Inhalten ist daher notwendig.

Auf Schul- und Gemeindeebene sollten Unterstützungskräfte der Hilfsorganisationen und Feuerwehren bestimmten Schulen fest zugeteilt werden, damit die Organisation des Unterrichts zusammen mit der Schulleitung und die Zusammenarbeit in den Klassen mit den Lehrkräften auf lange Sicht vereinfacht wird. Eine gemeinsame Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Unterrichts von Lehrern und den Kräften der Hilfsorganisationen bzw. Feuerwehren ist gleichermaßen zu empfehlen.



Abbildung 4: Kooperationsvorschlag zwischen Schule und Katastrophenschutz

Als Begleiter in Unterrichtseinheiten an der Schule und Fachbetreuer zu bestimmten Themen sind vor allen Dingen jene ehrenamtlichen Kräfte zu empfehlen, die nicht mehr im aktiven Dienst sind oder bereits als Ausbilder arbeiten. Diese bringen viel Erfahrung und praktisches Wissen mit in den Schulunterricht und müssen gegebenenfalls nur in Didaktik und Schulpädagogik weitergebildet werden. Unterstützend können auch jugendliche Ehrenamtliche oder solche, die ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Organisation ableisten mit in den Unterricht eingebracht werden. So kann eine bessere Bindung zu den Schülern sowie vermehrtes Interesse erreicht werden, da sie sehen, dass Engagement auch im jungen Alter eine gute und interessante Sache ist. Die Schüler wachsen so mit Gleichaltrigen oder ein paar Jahre älteren Vorbildern auf, die ihr schon erlangtes Wissen und ihre Erfahrungen mit den Jüngeren teilen können. Themen wie Selbsthilfe, Katastrophenschutz und das Engagement im Ehrenamt werden so interessanter und als Teil des alltäglichen Lebens betrachtet und letztendlich vielleicht sogar als Freizeitbeschäftigung attraktiver.

Durch eine Kooperation von Schulen und Akteuren des Katastrophenschutzes könnte ein hoher Gewinn auf beiden Seiten erreicht werden. Die Schulen sparen Weiterbildungskosten für ihre Lehrer und Ausstattungskosten für Materialinventare des Unterrichts. Gleichzeitig ist eine fachlich korrekte und schülergerechte Ausbildung in den verschiedenen Feldern der Selbsthilfe gewährleistet. Auf der Seite des Katastrophenschutzes trägt diese Symbiose zum entgegenwirken des (prognostizierten) Kräftemangels in den Hilfsorganisationen bei und die Arbeit würde von der breiten Masse stärker respektiert und gewürdigt.

6. Fazit

6.1 Ausblick

Das dargelegte Konzept mit passendem Lehrplan stellt einen ersten Ansatz und eine Ideensammlung für einen umfassenden notfallpädagogischen Unterricht dar. Welche Komponenten dieses Ansatzes später tatsächlich Einzug in die Unterrichtseinheiten finden, hängt von den praktischen Umsetzungsmöglichkeiten und den Ergebnissen einer Erprobungsphase ab. Jedoch wird darauf hingewiesen, dass besonders die Felder Erste Hilfe und Brandschutzerziehung, genauso wie die Katastrophenvorsorge essentiell wichtig für eine funktionierende Selbsthilfe in der Bevölkerung sind.

Dennoch stellt dieses Konzept keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es ist durchaus denkbar weitere Themenfelder in das Konzept aufzunehmen oder bereits bestehende Präventionsunterrichte an Schulen einzubinden. Dies kann beispielsweise die Verkehrserziehung, die Gewaltprävention oder auch die Drogenprävention sein. Auch kulturelle Bildung ist vor dem Auge der Globalisierung vieler Lebensinhalte und der Vielschichtigkeit der Bevölkerung in Schleswig-Holstein denkbar. Eine Integration dieser Themen in einen Gesamtkontext kann helfen, einzelne Aspekte besser zu verstehen und umfassender zu betrachten. Somit kann ein Thema von einem anderen profitieren.

Wie die Umsetzung letztendlich gelingt und ob es überhaupt gewünscht ist, dass sie gelingen soll, hängt von denen ab, die an der gemeinsamen Strategieentwicklung arbeiten und denen, die später für eine qualitative und motivierte Umsetzung verantwortlich sind.

Eine Initiative zu mehr Selbsthilfefähigkeit in der schleswig-holsteinischen Bevölkerung und zugleich einem gesteigerten Engagement und vermehrter Verantwortung für die Gesellschaft, in der die Menschen gemeinsam leben, wird zunächst von den Überzeugungen einzelner Gruppen getragen werden. Denn die breitere Masse muss zunächst das Wissen und das Bewusstsein, dass diese Themen einen sehr hohen Stellenwert besitzen, erlangen, um in Zukunft das Leben der Menschen, der Tiere und der Umwelt in der Region sicher zu gestalten.

6.2 Kritische Auseinandersetzung mit dieser Arbeit

Abschließend soll diese Bachelorarbeit kritisch betrachtet werden.

Es wurde eine Konzeptarbeit geschrieben, welche die Rahmenbedingungen für die Erarbeitung zur Einführung eines notfallpädagogischen Unterrichts an den allgemeinbildenden Schulen in Schleswig-Holstein erläutert und Lösungen für bestehende oder prognostizierte Probleme anbietet. Es wurde darauf verzichtet einzelne Unterrichtseinheiten detailliert zu beschreiben oder Unterrichtsmaterialien für die einzelnen Lehrplankomponenten zusammenzustellen. Dies hätte den Rahmen dieser Bachelorarbeit klar überstiegen. Solche Ausarbeitungen werden ein Teil der nächsten Schritte hin zu einem konkreten notfallpädagogischen Konzept an allgemeinbildenden Schulen bilden. Jedoch bietet dieser Konzeptentwurf einen ersten Rahmen, der im weiteren Verlauf einer konkreteren Konzepterarbeitung ausgebaut werden kann. Somit kann von einem Ergebnis gesprochen werden, das als erster Ansatz zielführend für die Beantwortung der Frage ist, wie der Selbstschutz der Bevölkerung in Zukunft verbessert werden kann, sodass dieses Thema in Zukunft nicht länger als Missstand zu betrachten ist.

Bevor dieser Entwurf für weitere Arbeiten bezüglich eines notfallpädagogischen Konzepts verwendet wird, wird jedoch empfohlen, diesen nochmals auf die praktische Umsetzbarkeit zu überprüfen. Dies sollte durch die Fachexpertise der unteren Katastrophenschutzbehörden und der oberen Katastrophenschutzbehörde sowie durch das Ministerium für Schule und Berufsbildung bzw. durch das IQSH geschehen.

Bei der Erstellung der Arbeit wurde strukturiert vorgegangen, indem zuerst eine genaue Analyse der Ausgangssituation stattgefunden hat. Die Ergebnisse wurden mit Literaturverweisen belegt und bekräftigt. Als zweiter Schritt wurde den Akteuren des Katastrophenschutzes und dem Ministerium für Schule und Berufsbildung mit Hilfe einer Umfrage eine Stimme gegeben, damit diese als spätere Steakholder des notfallpädagogischen Konzepts berücksichtigt werden konnten. Des Weiteren sollte so die Akzeptanz des Konzeptentwurfs gesteigert werden. Das Ministerium für Schule und Berufsbildung, respektive IQSH konnte trotz verstärkter Bemühungen nicht für die Teilnahme an der Umfrage gewonnen werden, was die Aussagekraft der Umfrageergebnisse minderte. Dennoch konnte eine starke positive Tendenz für die Konzeptidee durch die Vertreter der Akteure des Katastrophenschutzes in Schleswig-Holstein verzeichnet werden.

Schlussendlich wurde ein Lehrplanmodell erstellt, welches die relevanten thematischen Komponenten zu der Bildung einer umfassenden Selbsthilfefähigkeit beinhaltet und gleichzeitig den Katastrophenschutz in Schleswig-Holstein unterstützen soll. Dazu wurden einerseits die niedergeschriebenen Rechercheergebnisse ausgewertet, andererseits flossen auch Gedanken und Wissen der Autorin, welches im Rahmen des Studiums und beruflicher Erfahrung gesammelt wurde, in das Lehrplanmodell ein. Somit befindet sich der Anteil von zitiertem Wissen in einem ausgewogenen Verhältnis zu neuen Ideen und Erkenntnissen. Allgemein kann das Vorgehen zur Erarbeitung der Bachelorthesis, die formale Erscheinungsform und die inhaltliche Gestaltung als angemessen für eine wissenschaftliche Arbeit betrachtet werden.

Es ist zu beachten, dass das Thema dieser Bachelorthesis von der Autorin frei gewählt und demnach komplett eigenständig erarbeitet wurde. Zwar war das Referat IV, 33 des Ministeriums für Inneres und Bundesangelegenheiten ein hilfreicher Ansprechpartner und hat der Autorin bei dem Knüpfen wichtiger Kontakte sowie bei formellen Fragen geholfen, jedoch gab es keinerlei Vorgaben zur Bearbeitung oder zum Inhalt dieser Arbeit. Somit sind die Ansätze für Umfang, Inhalt und Ergebnisse dieser Thesis auf die Einschätzung der Autorin, die Literaturrecherche und die von der Autorin erstellten Umfrage zurückzuführen.

7. Literaturverzeichnis

- action medeor e.V. (o.J.)
Deutsches Medikamentenhilfswerk action medeor e.V.:
Katastrophenvorsorge an Schulen. Abgerufen am 21.07.2016
von Deutsches Medikamentenhilfswerk action medeor e.V.:
<https://medeor.de/de/hilfsprojekte/katastrophenvorsorge/6100096.html>
- Auswärtiges Amt Berlin (o.J.)
Auswärtiges Amt Berlin: *Krisenvorsorgeliste (ELEFAND)*.
Abgerufen am 10.08.2016 von Auswärtiges Amt Berlin:
http://www.konsularinfo.diplo.de/__Zentrale_20Komponenten/Ganze-Seiten/de/Krisenvorsorgeliste/-Krisenvorsorgeliste.html?site=361719
- BBK (2016)
Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe
(BBK): *Aus- und Weiterbildung für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz*. Abgerufen am 10.08.2016 von
Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe
(BBK):
http://www.bbk.bund.de/DE/AufgabenundAusstattung/AKNZ/DieAkademie/dieakademie_node.html
- BBK (2016a)
Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenshilfe (BBK): Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenshilfe. Abgerufen am 08.05.2016 von
Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenshilfe:
http://www.bbk.bund.de/DE/DasBBK/UeberdasBBK/ueberdasbbk_node.htm
- BIMI (1997)
Ministerium für Schule und Berufsbildung des Landes Schleswig-Holstein (BIMI): *Primarstufe: Grundlagen*.
Kiel: Ministerium für Schule und Berufsbildung des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.) (2015)
- BIMI (1997a)
Ministerium für Schule und Berufsbildung des Landes Schleswig-Holstein (BIMI): *Primarstufe: Anhänge*. Kiel:
Ministerium für Schule und Berufsbildung des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.) (2015)
- BIMI (2003)
Ministerium für Schule und Berufsbildung des Landes Schleswig-Holstein (BIMI): *Grundlagen: Sek II*. Kiel:
Ministerium für Schule und Berufsbildung des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.) (2003)
- BIMI (2015)
Ministerium für Schule und Berufsbildung des Landes Schleswig-Holstein (BIMI): *Fachanforderungen Geographie: Allgemein bildende Schulen Sekundarstufe I Sekundarstufe II*.

- Kiel: Ministerium für Schule und Berufsbildung des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.) (2015)
- BIMI (2015a) Ministerium für Schule und Berufsbildung des Landes Schleswig-Holstein (BIMI): *Fachanforderungen Naturwissenschaften: Allgemein bildende Schulen Sekundarstufe I*. Kiel: Ministerium für Schule und Berufsbildung des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.) (2015)
- Bledau (2014) Bledau, L.; Braun, J.; Dittmer, C. et al.: *Organisationsstudie "Steuerungsmöglichkeiten für einen zukunfts- und handlungsfähigen Katastrophenschutzdienst in Schleswig-Holstein unter den Gesichtspunkten der Ehrenamtlichkeit sowie veränderter gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Bedingungen"*. Berlin: Forschungsforum Öffentliche Sicherheit und Katastrophenforschungsstelle Berlin (2014)
- bpb (2016) Bundeszentrale für Politische Bildung (bpb): *Polizeien in Deutschland*. Abgerufen am 08.05.2016 von Bundeszentrale für Politische Bildung: <http://www.bpb.de/76660/polizeien-in-deutschland>
- BPOL (o.J.) Bundespolizei Deutschland (BPOL): *Unser Auftrag*. Abgerufen am 08.05.2016 von Bundespolizei: <http://www.bundespolizei.de/Web/DE/05Die-Bundespolizei/01Unser-Auftrag/Unser-Auftrag>
- Breckwoldt (2013) Breckwoldt, J.: *Ausbildungskonzept für einen Reanimationsunterricht innerhalb der Schul-Curricula in Deutschland*. Köln: German Resuscitation Council (Hrsg.) (2013)
- BF Neumünster (o.J.) Berufsfeuerwehr Neumünster (BF Neumünster): *Brandschutzerziehung und Aufklärung*. Abgerufen am 08.05.2016 von Berufsfeuerwehr Neumünster: http://www.neumuenster.de/feuerwehr/index.php?article_id=228
- BRK (o.J.) Bayrisches Rotes Kreuz (BRK): *Helfer vor Ort (HvO)*. Abgerufen am 05.08.2016 von BRK Bereitschaft Seefeld: <https://www.brk-seefeld.de/index.php?id=16>
- Brouwers (2015) Brouwers, K: *Ratgeber für Notfallvorsorge und richtiges Handeln in Notsituationen*. Bonn: Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (Hrsg.) (2015)
- DESTATIS (2015) Statistisches Bundesamt Deutschland (DESTATIS): *Neue Bevölkerungsvorausberechnung für Deutschland bis 2060*. Pressemitteilung Nr.153 von April 2015.

- Abgerufen am 08.05.2016 von Statistisches Bundesamt
Deutschland:
https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2015/04/PD15_153_12421
- Deutsches Jugendrotkreuz (2013) Deutsches Jugendrotkreuz: *Kinder helfen Kindern*. Abgerufen am 01.08.2016 von Materialien des Deutschen Jugendrotkreuz:
<http://jugendrotkreuz.de/mediathek/materialien/#c11167>
- Diercke (1996) Diercke Weltatlas: *Deutschland - physisch* (Ausschnitt). Braunschweig: Westermann Schulbuchverlag GmbH (1996)
- Dirks (2015) Dirks, B.: *REANIMATION 2015 LEITLINIEN KOMPAKT*. Ulm: Deutscher Rat für Wiederbelebung - German Resuscitation Council e.V (Hrsg.) (2015)
- Engel (2002) Engel, H., Krahe, P., Nicodemus, U. et al.: *Das Augsthochwasser 2002 im Elbegebiet*, Koblenz: Bundesanstalt für Gewässerkunde (2002)
- FEMA (2015) Federal Emergency Management Association (FEMA) *Youth Preparedness Catalogue*. U.S.A: Federal Emergency Management Association (U.S Department of Homeland Security) (Hrsg.) (2015)
- FEMA (o.J.) Federal Emergency Management Association (FEMA): *Community Preparedness*. Abgerufen am 08.08.2016 von Ready: <https://www.ready.gov/community-preparedness>
- FEMA (o.J. a) Federal Emergency Management Association (FEMA): *Youth Preparedness*. Abgerufen am 08.08.2016 von Ready: <https://www.ready.gov/youth-preparedness>
- Floriansdorf Iserlohn (2015) Floriansdorf Iserlohn: *Floriansdorf Iserlohn* (Zusammengefasste Inhalte der Website). Abgerufen am 15.05.2016 von Floriansdorf Iserlohn: www.floriansdorf.de
- Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (2016) Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte: *Sturmflut*. Abgerufen am 05.08.2016 von Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte: <http://www.geschichte-s-h.de/sturmflut/>
- Gouvernement de France (o.J.) Gouvernement de France: *Risques. Prévention des Risque Majeurs*. Abgerufen am 08.08.2016 von Gouvernement.fr: <http://www.gouvernement.fr/risques>

- IQSH (o.J.) Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein (IQSH): *Lehrpläne des Landes Schleswig-Holstein*. Abgerufen am 11.08.2016 von Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein: <http://lehrplan.lernnetz.de/>
- Jones (2007) Jones, I.; Whitfield, R.; Colquhoun, M. et al.: *At what age can schoolchildren provide effective chest compression? An observational study for the Heartstarts UK school training programme*. In: *British Medical Journal* 334. Jg., H. 1201
- Keggenhoff (2014) Keggenhoff, F: *Handbuch der Ersten Hilfe in Bildungs- und Betreuungseinrichtungen für Kinder*. Berlin: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung e.V. (DGUV) (Hrsg.) (2014)
- Karutz (2004) Karutz, H: *Notfallpädagogik: Viel mehr als nur Methodik*. In *Rettungsdienst* 27. Jg., H. 846, S.14-18
- Kreutzer (2008) Kreutzer, D. R.: *Katastrophenschutz auf dem Prüfstand: Analysen, Prognosen und Empfehlungen für Deutschland*. München: Allianz Deutschland AG (Hrsg.) (2008)
- Land Schleswig-Holstein (o.J.) Das Land Schleswig-Holstein: *Organisation des Katastrophenschutzes*. Abgerufen am 08.05.2016 von Das Land Schleswig-Holstein: <http://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/K/Katastrophenschutz/organisation>
- LFV-S-H (2008) Unfallkasse Nord/Provinzial Versicherungen /Landesfeuerwehrverband Schleswig-Holstein (LFV-SH): *Verhalten bei Bränden und sonstigen Gefahren in der Schule, der Kindertagesstätte und ähnlichen Einrichtungen*. Unfallkasse Nord/Provinzial Versicherungen /Landesfeuerwehrverband Schleswig-Holstein (2008)
- LFV-SH (2015) Landesfeuerwehrverband Schleswig-Holstein (LFV-SH): *Schleswig-Holstein und seine Feuerwehren*. Abgerufen am 08.05.2016 von Landesfeuerwehrverband Schleswig-Holstein: <http://www.lfv-sh.de/feuerwehr-in-sh>
- Malteser International (2016) Malteser International: *Slumbewohner lernen, sich selbst zu helfen*. Abgerufen am 21.07.2016 von Malteser International: <https://www.malteser-international.org/de/hilfe-weltweit/amerika/haiti/selbsthilfe-fuer-slumbewohner.html?L=0%27A%3D0>
- Mäder (2009) Mäder, C.: *Klimaänderung: Wichtige Erkenntnisse aus dem 4. Sachstandsbericht des Zwischenstaatlichen Ausschusses für Klimaänderungen der Vereinten Nationen (IPCC)*. Umweltbundesamt (2009)

- MBWFK (1997) Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein (MBWFK): *Lehrplan für die Sekundarstufe I der weiterführenden allgemeinbildenden Schulen Hauptschule, Realschule, Gymnasium: Grundlagen*. Kiel: Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.) (1997)
- Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig – Holstein (2009) Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig – Holstein: *Fachliche Konkretionen Verbraucherbildung*. Kiel: Ministerium für Bildung und Frauen des Landes Schleswig – Holstein (Hrsg.) (2009)
- NDR (2016) *Neues Hochwasserkonzept für Kellinghusen?.* (2016); Norddeutscher Rundfunk (NDR), 27.06.2016, 19:30 Uhr im Schleswig-Holstein Magazin (Gestaltung: Jan Müller-Tischer)
- NDR (2016a) Norddeutscher Rundfunk (NDR): *Windhosen fegen über Schleswig-Holstein*. Pressebericht vom 06.06.2016 Abgerufen am 05.08.2016 von Norddeutscher Rundfunk: <http://www.ndr.de/nachrichten/schleswig-holstein/Windhosen-jagen-ueber-Schleswig-Holstein,windhose174.html>
- NFPA (2016) National Fire Protection Association (NFPA): *Fire Drills at School*. Abgerufen am 14.08.2016 von National Fire Protection Association: <http://www.nfpa.org/public-education/resources/education-programs/learn-not-to-burn/learn-not-to-burn-grade-1/fire-drills-at-school>
- Norddeutsches Klimabüro(2016) Norddeutsches Klimabüro: *Schleswig-Holstein u.Hamburg: Temperaturen/Niederschläge/Wind (1981-2010.)* Stand 08/2016. Abgerufen am 05.08.2016 von Norddeutscher Klimamonitor: <http://www.norddeutscher-klimamonitor.de/klima/1981-2010/jahr/sturmintensitaeten/schleswig-holstein-hamburg/coastdat-2.html>
- Rechenbach (2016) Rechenbach, P.: *Auslösende Elemente und Maßnahmen/Aufgaben.Großschadenmanagement Teil I*. Hamburg (2016)
- Reisemedizinisches Zentrum am Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin (o.J.) Reisemedizinisches Zentrum am Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin: *Gesundes Reisen (Reiseinformationen / Länderinformationen)*. Abgerufen am 10.08.2016 von Reisemedizinisches Zentrum am Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin MD Medicus Reise- und Tropenmedizin GmbH

- RKISH (o.J.) Rettungsdienst Kooperation in Schleswig-Holstein gGmbH (RKISH): *KLN 2025 Management Summary: Wie verändert der demografische und strukturelle Wandel den Rettungsdienst in Schleswig-Holstein bis zum Jahr 2025*. Kiel: RettungsdienstsKooperation in Schleswig-Holstein (Hrsg.) (o.J.)
- SSK (2015) Strahlenschutzkommission Deutschland (SSK): *Weiterentwicklung des Notfallschutzes durch Umsetzen der Erfahrungen aus Fukushima*. Empfehlung der Strahlenschutzkommission 2015. Abgerufen am 05.08.2016 von Strahlenschutzkommission: http://www.ssk.de/SharedDocs/Beratungsergebnisse/2015/Weiterentwicklung_Notfallschutz_nachFukushima.html
- Stadt Aachen (2015) Stadt Aachen: *Floriansdorf Aachen: Projekt (Konzept / Wie und Was)* Abgerufen am 15.05.2016 von Stadt Aachen: http://www.aachen.de/DE/stadt_buerger/politik_verwaltung/feuerwehr/floriansdorfaachen/floriansdorfaachen/projekt/index.html
- Stadt Fehmarn (2013) Die Stadt Fehmarn: *Zahlen, Daten, Fakten - Statistische Angaben* vom 31.12.2013. Abgerufen am 03.08.2016 von Stadt Fehmarn: <http://www.stadtfehmarnde/Stadt/Informationen-zur-Stadt/Zahlen-Daten-Fakten>
- Statistikamt Nord (2015) Statistikamt Nord: *Schleswig-Holstein - Zahlen zur Bevölkerung*. Abgerufen am 03.08.2016 von Landesportal Schleswig-Holstein: <http://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/L/landLeute/zahlenFakten/bevoelkerung.html>
- Winzer (2015) Winzer, R.: *Reanimationsunterricht an sächsischen Schulen ab 2016/2017*. Abgerufen am 20.07.2016 von MedForum: http://www.medforum-dresden.de/index.php?/page/index.html/_/ag-dresden-rettet-leben/ber-uns/reanimationsunterricht-in-s%C3%A4chsischen-schulen-a-r842
- World Vision Deutschland e.V. (2012) World Vision Deutschland e.V.: *Umweltschutz und Katastrophenvorsorge in Kenia* (Projektflyer) Friedrichsdorf: World Vision Deutschland e.V. World Vision Deutschland e.V. (Hrsg.) (2012)
- Wyrwich (2015) Wyrwich, W.: *Prüfen, drücken, blitzen: Berliner Schüler retten Leben... Ein Pilotprojekt soll Schule machen*. Berlin: Gesundheit Berlin-Brandenburg (Hrsg.) (2015)

8. Anhang

Anhangsverzeichnis

A Tabellarische Übersicht der Lehrpläne für den notfallpädagogischen Unterricht	82
A 1. Die Primarstufe (Klasse 1 bis 4)	83
A 2. Die Sekundarstufe I (Klasse 5 bis 10).....	86
A 3. Die Sekundarstufe II (Klasse 11 bis 13).....	95
B Auswertung der Umfrage an die Akteure des Katastrophenschutzes und an das Ministerium für Schule und Berufsbildung in Schleswig-Holstein	99
C Eigenständigkeitserklärung	106

A Tabellarische Übersicht der Lehrpläne für den notfallpädagogischen Unterricht

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurden die Tabellen im Querformat formatiert und sind auf der nächsten Seite zu finden.

A. 1 Die Primarstufe (Klasse 1 bis 4)

Klassenstufe	Inhalt	Begleitung durch/Einbettung in Fach bzw. Themengebiet	Unterstützung durch Organisation	Zeitaufwand	Zu erwerbende Kompetenzen	Zu erwerbende Fähigkeiten Bzw. praktische Übungen
1 bis 4	<p><u>Erste Hilfe:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Erkennen einer in Not geratenen Person - Nach Hilfe rufen/ Hilfe suchen - Notruf absetzen - sich selbst aus Gefahrenbereich (Situation oder Mensch) rausnehmen - Anlegen von Pflastern und kleinen Wundverbänden <p><u>Brandschutzerziehung:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Was ist Feuer? - Was macht Feuer? - Wie entsteht Feuer? - Wie wird Feuer gelöscht - Warum ist Rauch/Gas gefährlich? 	<ul style="list-style-type: none"> - Heimat- und Sachkundeunterricht (HSU) - Sportunterricht <p>- HSU</p>	<ul style="list-style-type: none"> - JUH - MHD - DLRG - ASB - DRK <p>- FF /BF</p>	<ul style="list-style-type: none"> - 2 Stunden/Schuljahr (1 Stunde/Halbjahr) <ul style="list-style-type: none"> - 2 Stunden/Schuljahr (1 Stunde/Halbjahr) - mindestens 1 Feueralarmübung/ Schuljahr 	<ul style="list-style-type: none"> - Symptome einer hilfsbedürftigen Person erkennen (Schmerz, Ohnmacht, Hilferuf) - Wissen, warum helfen wichtig ist - Wissen um richtiges/ angemessenes Handeln - Wissen, wer helfen kann - Gefahren- /Risikobewusstsein <ul style="list-style-type: none"> - Flammdreieck kennen - Wo findet man Feuer/Rauch/Gas/ elektrischen Strom im Alltag? - Gefahren/Risiken von Feuer/Rauch/Gas/ 	<ul style="list-style-type: none"> - Weitergabe von wichtigen Informationen an Erwachsene (W- Fragen) - Mut zum Handeln/ Kommunizieren <ul style="list-style-type: none"> - sicheren Zufluchtsort/ sichere Flucht bei Feuer oder Rauch (Wo laufe ich hin?) - Hilfe holen bei Feuer/Weisungen befolgen

<p>1 bis 4</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Was ist elektrischer Strom? Warum ist er gefährlich? - Entwicklung eines Risiko-/Gefahrenbewusstseins - die Feuerwehr <p><u>Verhalten bei Terror-/Gewalt-/Amoklagen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Was ist eine Evakuierung? - Was bedeutet das für den Einzelnen? - Wie wird man darüber informiert? - Wie verhält man sich richtig in der jeweiligen Lage? 	<ul style="list-style-type: none"> - keine besondere Empfehlung - Sportunterricht 	<ul style="list-style-type: none"> - FF/BF - Polizei 	<ul style="list-style-type: none"> - 1 Stunde/Schuljahr (2 Stunden/alle 2 Schuljahre) - 2 Evakuierungsübungen /Jahr 	<ul style="list-style-type: none"> elektrischen Strom kennen - Auswirkungen für den Menschen/das Tier/ die Umwelt? - Aufgaben und Aussehen der Feuerwehr kennen - Signale für eine Evakuierung in der Schule und öfftl. Gebäuden kennen (akustisch/optisch) - Akteure der Gefahrenabwehr bei einer Lage kennen (Wer hilft mir?) - Wissen, was eine solche Lage für mich und meine Freunde bedeutet - Differenzierte Verhaltensweise kennen und nach Lage unterscheiden (Verstecken/Flüchten) 	<ul style="list-style-type: none"> - praktische Übungen zum Erkennen von und Umgang mit Gefahrenstellen/-momenten - verschiedene Verhaltensweisen differenziert anwenden können - Weisungen von helfenden Erwachsenen befolgen - praktische Übungen zu richtigen Verhalten (z.B. spielerisch im Sportunterricht)
-----------------------	---	---	--	---	---	--

3 bis 4	<p><u>Verhalten am/im Wasser:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - verschiedene Gefahren des Wassers kennen lernen - Risiken im Alltag kennen (im Haus/im Freien) - Entwicklung eines Risiko-/Gefahrenbewusstseins 	<ul style="list-style-type: none"> - HSU - Sportunterricht 	<ul style="list-style-type: none"> - DLRG - THW - FF/BF 	<ul style="list-style-type: none"> - 2 Stunden/Jahr (1 Stunde/Halbjahr) 	<ul style="list-style-type: none"> - Welche Gefahren birgt Wasser? (Strömungen, Tiefe, nicht sichtbare/ einschätzbare Gefahren) - Unterschiede Meer, See, Fluss - Gefahren von Eis - Gefahr Unterkühlung/ Ertrinken - Risikobewusstsein für sich selbst und Mitmenschen entwickeln 	<ul style="list-style-type: none"> - spielerische Übungen im Sportunterricht zum Erkennen von Gefahren und handeln - Eigenschaften von Gewässern bei Ausflügen thematisieren
	<p><u>Katastrophenvorsorge:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Verschiedene Extremwetterlagen gibt es in Schleswig- Holstein (Sturm/ Überflutung/extremer Wintereinbruch/Hitzeperiode) - Folgen für Mensch/Tier/Umwelt - persönliche Auswirkungen und richtiges Handeln bei Gefahr 	<ul style="list-style-type: none"> - HSU 	<ul style="list-style-type: none"> - keine besondere Empfehlung 	<ul style="list-style-type: none"> - 2 Stunden/Schuljahr 	<ul style="list-style-type: none"> - verschiedene Extremwetterlagen und deren Gefahren kennen - Auswirkungen für Mensch, Tier, Umwelt kennen - Wissen, was bei Flut, Sturm zu tun ist (Hilfe/Schutz suchen) - Wissen, wer in so einer Situation helfen kann 	

A 2. Die Sekundarstufe I (Klasse 5 bis 10)

Klassenstufe	Inhalt	Begleitung durch/Einbettung in Fach bzw. Themengebiet	Unterstützung durch Organisation	Zeitaufwand	Zu erwerbende Kompetenzen	Zu erwerbende Fähigkeiten Bzw. praktische Übungen
5 bis 6	<p>Erste Hilfe:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Reanimationstechniken kennen lernen (Laienreanimation) - Herzdruckmassage lernen - AED kennen lernen - Anlegen von Pflastern und Wundverbänden, Desinfektion - Wiederholen und Verknüpfen mit Inhalt der Grundschule 	<ul style="list-style-type: none"> - Biologieunterricht - Verbraucherkunde 	<ul style="list-style-type: none"> - JUH - MHD - DLRG - ASB - DRK 	- 2 Stunden/Schuljahr (1 Stunde/Halbjahr)	<ul style="list-style-type: none"> - Warum ist eine Reanimation lebensrettend? - Warum Beatmung/ Herzdruckmassage/ Defibrillation? - Bedeutung des Herzens und des Blutkreislaufes für den Menschen - Wann sollte reanimiert werden? - Was ist ein AED, wie funktioniert er, wann soll er eingesetzt werden? - Welche Leitfäden gibt es? (Rhythmus, Körperposition, etc.) - Wann benötige ich Pflaster/Verband/ Desinfektion 	<ul style="list-style-type: none"> - Herzdruckmassage und Anlegen eines AED an einer Puppe lernen - richtiges Anlegen von Pflastern und Verbänden (bzgl. Effekt und Hygiene) - Schritte der Ersten Hilfe aufzählen können

	<p><u>Brandschutzerziehung:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Inhalte der Grundschule wdh. - Gefahr von elektrischem Strom im Zusammenspiel mit Wasser im Alltag - Wie macht man sicher Feuer? <p><u>Verhalten bei Terror-/Gewalt-/Amoklagen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Inhalte der Grundschule wdh. - Übungen altersgerecht erweitern - Selbsthilfe und Verantwortung zur Hilfe anderer thematisieren 	<ul style="list-style-type: none"> - Verbraucherkunde - Chemie - Physik <ul style="list-style-type: none"> - Verbraucherkunde 	<ul style="list-style-type: none"> - FF/BF <ul style="list-style-type: none"> - FF/BF - Polizei 	<ul style="list-style-type: none"> - 1 Stunden/Schuljahr - mindestens 1 Feualarmübung/Schuljahr <ul style="list-style-type: none"> - 1 Stunde/ Schuljahr - 2 Evakuierungsübungen /Jahr 	<ul style="list-style-type: none"> - Grundlagenwissen zu Feuer/Rauch/Gas und elektrischem Strom beherrschen - Wissen, was man für ein sicheres Feuer im Haus/im Freien benötigt - Wissen, dass Zusammenkommen von Elektrizität und Wasser gefährlich ist <ul style="list-style-type: none"> - Grundlagenwissen aus der Grundschule beherrschen - richtige Verhaltensweisen bei verschiedenen Lagen wiederholen - Verantwortung für jüngere und Hilfsbedürftige Personen in Relation zur Selbsthilfe stellen können 	<ul style="list-style-type: none"> - richtig und sicher im Haus und im Freien Feuer machen können (Kerze/Ofen/Lagerfeuer) <ul style="list-style-type: none"> - einzelne Szenarien/Teilszenarien durchspielen (Was muss ich wann wie tun?)
--	---	--	---	---	---	--

	<p>Hygiene:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bedeutung von Hygiene in der Schule und im Alltag (Sanitäreanlagen/Krankheit) - Warum ist Hygiene wichtig? <p>Katastrophenvorsorge:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Was ist eine Katastrophe? - Welche Arten von Katastrophen gibt es? (Naturereignisse/Krieg/Terror/Gefahrstoffe in Umwelt, etc) - Was ist Katastrophenschutz und wie ist er in Deutschland 	<ul style="list-style-type: none"> - Verbraucherkunde - Biologieunterricht <ul style="list-style-type: none"> - Verbraucherkunde - Geographie 	<ul style="list-style-type: none"> - THW - JUH - MHD - DLRG - ASB - DRK <ul style="list-style-type: none"> - THW - FF/BF 	<ul style="list-style-type: none"> - 1 Stunde/Schuljahr <ul style="list-style-type: none"> - 3 Stunden/Schuljahr 	<ul style="list-style-type: none"> - Wissen, was Hygiene im Alltag bedeutet - Wissen wie hygienisches Händewaschen, Hygiene aus sanitären Anlagen, hygienisches Verhalten bei ansteckenden Krankheiten (Erkältung) erfolgt - Verbindung zur Lebensmittelhygiene ziehen können - Was greift unser Immunsystem an, wenn keine Hygienemaßnahmen bestehen (Viren, Pilze, Bakterien, Parasiten allgemein kennen) <ul style="list-style-type: none"> - Arten von Katastrophen kennenlernen und Auswirkungen auf Mensch und Umwelt nachvollziehen können - Rolle des Katastrophenschutzes und 	<ul style="list-style-type: none"> - Üben von richtigem Händewaschen - Untersuchung von Wasser auf Sauberkeit (Sieht man Krankheitserreger?)
--	--	--	---	---	---	--

	<p>aufgebaut?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wann kommt der Katastrophenschutz zum Einsatz? Wer hilft den Menschen? (Akteure, Struktur, Abläufe grob) - Gefahr bei einem Blackout 				<p>der verschiedenen Akteure Nachvollziehen können</p> <ul style="list-style-type: none"> - Was passiert bei einem Blackout? Warum ist Elektrizität für den Alltag essentiell? Wie verändert sich der Alltag? (Hygiene, Versorgung, Ressourcen, Abläufe, Staatsgewalt) - Kritische Infrastrukturen in Deutschland kennen 	
7 bis 8	<p>Erste Hilfe:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Schritte der Laienreanimation wdh. (Beatmung, Herzdruckmassage, AED benutzen) - stabile Seitenlage kennenlernen - Anlegen von Verbänden und Druckverbänden - Verknüpfen der Erste Hilfe Komponenten zum Handeln bei einem Unfall/Notfall 	<ul style="list-style-type: none"> - Verbraucherkunde - Biologierunterricht 	<ul style="list-style-type: none"> - JUH - MHD - DLRG - ASB - DRK 	<ul style="list-style-type: none"> - 2 Stunden/Schuljahr (1 Stunde/Halbjahr) 	<ul style="list-style-type: none"> - Wissen um richtiges/ effektives Anlegen von Verbänden und Druckverbänden - Wissen warum stabile Seitenlage sinnvoll ist - Bedeutung von Eigenschutz bei Hilfeleistung (Infektion/ Gewalt) - rechtliche Verpflichtungen: Unterlassene Hilfeleistung (§ 323c StGB) 	<ul style="list-style-type: none"> - effektives Anlegen von Verbänden und Druckverbänden beherrschen - verschiedene Komponenten der Laienreanimation praktisch wiederholen (Szenarien durchspielen) - Schreiben einer Checkliste: „Was tun im Notfall?“

	<p><u>Katastrophenvorsorge:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Welche Katastrophen gefährden Menschen/die Umwelt außerhalb von Deutschland? (Erdbeben, Vulkane, Dürren, Stürme) - Wie schützen sich die Menschen davor? (verschiedene Ansätze/Entwicklungen) - Vergleich mit Deutschland: Wie werden die Menschen in Deutschland geschützt/gewahrt? - Entwicklung des Katastrophenschutzes in Deutschland (z.B. Deichbau) 	<ul style="list-style-type: none"> - Verbraucherkunde - Geographie 	<ul style="list-style-type: none"> - keine bestimmte Empfehlung 	<ul style="list-style-type: none"> - 2 Stunden/Schuljahr 	<ul style="list-style-type: none"> - mögliche Katastrophen/Krisen auf der Welt kennen und Wirkung auf Mensch und Umwelt verstehen - Wissen, welche verschiedenen Ansätze sich zum Schutz von Mensch und Umwelt entwickelt haben - Wissen, welche Mechanismen greifen und welche staatliche Vorsorge besteht 	
9 bis 10	<p><u>Erste Hilfe:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Schritte der Laienreanimation wdh. (Beatmung, Herzdruckmassage, AED benutzen) - stabile Seitenlage anwenden - Was tun bei Drogen- 	<ul style="list-style-type: none"> - Biologieunterricht - Verbraucherkunde 	<ul style="list-style-type: none"> - JUH - MHD - DLRG - ASB - DRK 	<ul style="list-style-type: none"> - 2 Stunden/Schuljahr (1 Stunde/Halbjahr) 	<ul style="list-style-type: none"> - Wissen zur Ersten Hilfe aus früheren Klassenstufen beherrschen - Wirkung von Drogen und Alkohol auf den Körper kennen - Deutung von Symptomen 	<ul style="list-style-type: none"> - verschiedene Komponenten der Laienreanimation praktisch wiederholen (Szenarien durchspielen) - stabile Seitenlage

	<p>/Alkoholintoxikation? - Verknüpfen der Erste Hilfe Komponenten zum Handeln bei einem Unfall/Notfall</p> <p><u>Brandschutzerziehung:</u></p> <p>- Brandschutz Zuhause</p> <p><u>Verhalten bei Terror-/ Gewalt-/ Amoklagen:</u></p> <p>- Inhalte wdh. - Übungen altersgerecht erweitern - Selbsthilfe und Verantwortung zur Hilfe anderer thematisieren</p>	<p>- Verbraucherkunde</p> <p>- Verbraucherkunde</p>	<p>- FF/BF</p> <p>- FF/BF</p>	<p>- 1 Stunde/Schuljahr</p> <p>- mindestens 1 Feueralarmübung/ Schuljahr</p> <p>- 1 Stunde in der 10. Klasse</p> <p>- 2 Evakuierungs- übungen/Schuljahr</p>	<p>bei Intoxikation und richtige Schlüsse zum Handeln ziehen (Lagerung, Notruf/Hilfe holen)</p> <p>- Wissen, was im Haus/in der Wohnung zum effektiven vorbeugenden Brandschutz wichtig ist</p> <p>- Was ist gesetzlich vom Mieter/Besitzer und vom Vermieter gefordert?</p> <p>- Grundlagenwissen aus früheren Klassen beherrschen</p> <p>- richtige Verhaltensweisen bei verschiedenen Lagen wiederholen</p>	<p>praktisch anwenden</p> <p>- Analyse der eigenen Wohnsituation und Erarbeiten von Maßnahmen zum verbesserten vorbeugenden Brandschutz</p> <p>- Durchspielen verschiedener relevanter Abläufe (Verstecken, Verbarrikadieren, Flucht, Hilfe suchen)</p>
--	---	--	----------------------------------	--	---	---

	<p><u>Sicherheit im Ausland/Urlaub:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Gefahren und Risiken bei Auslandsaufenthalten (Unfall, Krankheit, Gewalt, Terror, politische Unruhen, etc.) - Vorstellen von Mitteln zur Selbsthilfe und Informationssammlung - Vermitteln von Risikobewusstsein 	<p>- Verbraucherkunde</p>	<p>- THW</p>	<p>- 2 Stunden in der 10. Klasse</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Wissen, welche Gefahren es im Urlaub/Ausland gibt? (Sicherheitsrisiken) - Wissen, wo man sich über Länder/Regionen (Kultur, politische Lage, Krankheiten, Hygiene, Ausbau der Infrastruktur) informieren kann - Wissen, welche persönlichen Dokumente, Nummern, Adressen wichtig sind/sein können - Wissen, wo man im Ernstfall Hilfe finden kann (regional, deutsche/europäische Vertretungen) - selbstständig recherchieren und Informationen organisieren (Was ist aktuell für mich relevant?) - Risikobewusstsein 	<ul style="list-style-type: none"> - Recherche im Internet nach relevanten Informationen - Vorstellen relevanter Portale und Institutionen (RKI, Auswärtiges Amt, etc.) - Schreiben einer persönlichen Checkliste zur Vorbereitung und für den Aufenthalt im Ausland
--	---	---------------------------	--------------	--------------------------------------	--	---

	<p><u>Katastrophenvorsorge:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Wie bereite ich mich und meine Familie auf eine Katastrophe vor? - Warum muss ich selber Vorsorge betreiben? - Vorstellen von Werkzeugen zur Selbsthilfe (Apps, Portale, Organisationen, Behörden) - Ausblick in die Zukunft: Wie kann sich Katastrophenschutz weiterentwickeln? (Deutschland/International) 	<p>- Verbraucherkunde</p>	<p>- keine bestimmte Empfehlung</p>	<p>- 2 Stunden/Schuljahr</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Wissen, warum Selbsthilfe und persönliche Vorsorge wichtig ist - Wissen, warum der Katastrophenschutz nicht alles leisten kann - Aufgaben der individuellen Vorsorge kennen (§ 24 LKatSG S-H) - Wissen, welche Maßnahmen sinnvoll, welche optional sind. 	<ul style="list-style-type: none"> - Analyse der persönlichen Situation: „Bin ich vorbereitet?“ (mit Hilfe der Empfehlungen des BBK) - Schreiben einer individuellen Checkliste
--	--	---------------------------	-------------------------------------	------------------------------	---	---

A 3. Die Sekundarstufe II

Klassenstufe	Inhalt	Begleitung durch/Einbettung in Fach bzw. Themengebiet	Unterstützung durch Organisation	Zeitaufwand	Zu erwerbende Kompetenzen	Zu erwerbende Fähigkeiten Bzw. praktische Übungen
11 bis 13	<p><u>Erste Hilfe:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Schritte der Laienreanimation wdh. (Beatmung, Herzdruckmassage, AED benutzen) - Verknüpfen der Erste Hilfe Komponenten zum Handeln bei einem Unfall/Notfall 	<ul style="list-style-type: none"> - Verbraucherkunde - Biologieunterricht 	<ul style="list-style-type: none"> - JUH - MHD - DLRG - ASB - DRK 	<ul style="list-style-type: none"> - 2 Stunden/Schuljahr (1 Stunde/Halbjahr) 		<ul style="list-style-type: none"> - verschiedene Komponenten der Laienreanimation praktisch wiederholen (Szenarien durchspielen)
	<p><u>Brandschutzerziehung:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Was bedeutet Feuer/Gas/Hitze/Elektrizität für mich und meine Umwelt? (Zusammenspiel einzelner Faktoren) - Vorstellung alltäglicher Gefahrstoffe (in Haushalt/ Umwelt) und deren Bekämpfung 	<ul style="list-style-type: none"> - Verbraucherkunde - Chemie - Physik 	<ul style="list-style-type: none"> - FF/BF 	<ul style="list-style-type: none"> - 1 Stunde/Schuljahr - mindestens 1 Feueralarmübung/ Schuljahr 	<ul style="list-style-type: none"> - Grundlagenwissen aus früheren Klassen beherrschen - rechtliche Verpflichtungen zu vorbeugendem Brandschutz als Erwachsener - differenzierte (mechanisch/chemisch) Bekämpfungsmethoden 	<ul style="list-style-type: none"> - Reaktion verschiedener alltäglicher Gebrauchsstoffe mit Gefahrenpotential (Explosion, Hitze, Gasentwicklung, toxische Wirkung, ätzende Wirkung,

	<p><u>Verhalten bei Terror-/ Gewalt-/ Amoklagen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Inhalte wdh. - Übungen altersgerecht erweitern - Selbsthilfe und Verantwortung zur Hilfe anderer thematisieren 	- Verbraucherkunde	<ul style="list-style-type: none"> - FF/BF - Polizei 	<ul style="list-style-type: none"> - 2 Stunden in einer Klassenstufe der Sekundarstufe II - 2 Evakuierungsübungen/Schuljahr 	<p>verschiedener Gefahren (löschen, aufnehmen, neutralisieren, abdecken, abwaschen, etc.)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wissen, was man selbst leisten kann und wann professionelle Hilfe notwendig ist - Risikobewusstsein entwickeln - Grundlagenwissen aus früheren Klassen beherrschen - richtige Verhaltensweisen bei verschiedenen Lagen wiederholen 	<p>etc.)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Durchspielen verschiedener relevanter Abläufe (Verstecken, Verbarrikadieren, Flucht, Hilfe suchen)
--	--	--------------------	--	---	---	---

	<p><u>Sicherheit im Ausland/Urlaub:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Gefahren und Risiken bei Auslandsaufenthalten (Unfall, Krankheit, Gewalt, Terror, politische Unruhen, etc.) - Vorstellen von Mitteln zur Selbsthilfe und Informationssammlung - Vermitteln von Risikobewusstsein <p><u>Katastrophenvorsorge:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Raumplanung in Verbindung mit Katastrophenschutz und allgemeiner Sicherheit - Wiederholen einzelner Inhalte und Verknüpfung zu einem Gesamtbild - Zusammenfassen des erworbenen Wissens über 	<p>- Verbraucherkunde</p> <p>- Verbraucherkunde</p>	<p>- THW</p> <p>- FF/BF</p>	<p>- 2 Stunden in Klasse 12 bzw. 13</p> <p>- 2 Stunden in einer Klassenstufe der Sekundarstufe II (mindestens)</p>	<p>- Beherrschen und wiederholen des in der 10. Klasse erworbenen Wissens</p> <p>- Sicherheitstechnische Maßnahmen bei der Raumplanung von Stadt und Land verstehen</p> <p>- Aus dem Wissen von Katastrophenvorsorge/-schutz und Selbsthilfe Ideen für die Zukunft entwickeln</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Recherche im Internet nach relevanten Informationen - Vorstellen relevanter Portale und Institutionen (Auswärtiges Amt, etc.) - Schreiben einer persönlichen Checkliste zur Vorbereitung und für den Aufenthalt im Ausland - Erarbeiten und Vorstellen eigener Projektideen: „Wie kann das Leben und Miteinander in unserer Welt sicherer gestaltet werden?“
--	---	---	-----------------------------	--	---	---

Selbsthilfe und
Katastrophenschutz mit Hilfe
von Projektarbeiten

- Zukünftige Planung von
Sicherheit im Alltag und
Entwicklungstrends für
Deutschland und
international erfassen und
bewerten können
- Verknüpfung der einzelnen
Felder von Sicherheit zu
einem Gesamtkonzept
können

- Entwickeln eigener
Ideen und
Mitgestaltungs-
initiativen

B Auswertung der Umfrage an die Akteure des Katastrophenschutzes und an das Ministerium für Schule und Berufsbildung in Schleswig-Holstein

Umfrage an die Akteure des Katastrophenschutzes in Schleswig-Holstein über die Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung

1. 1. Welcher Organisation oder Institution gehören Sie an? *

Anzahl Teilnehmer: 22

1 (4.5%): Oberste
Katastrophenschutzbehörde

14 (63.6%): Untere
Katastrophenschutzbehörde

- (0.0%): Ministerium für
Schule und Berufsbildung

1 (4.5%):
Landesfeuerwehrverband

1 (4.5%): Arbeiter-
Samariter-Bund

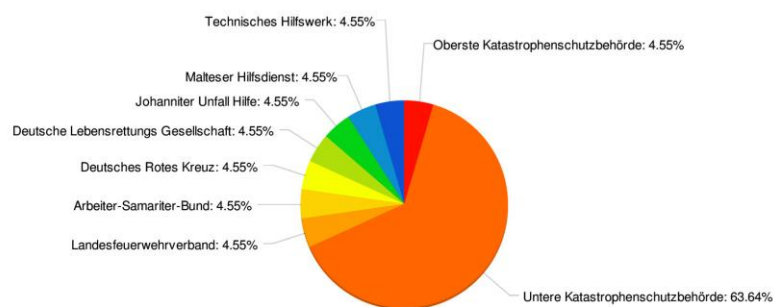
1 (4.5%): Deutsches Rotes
Kreuz

1 (4.5%): Deutsche
Lebensrettungs
Gesellschaft

1 (4.5%): Johanniter Unfall
Hilfe

1 (4.5%): Malteser
Hilfsdienst

1 (4.5%): Technisches
Hilfswerk



2. 2. Wie schätzen Sie die Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung ein? *

Anzahl Teilnehmer: 21

- (0.0%): Sehr gut

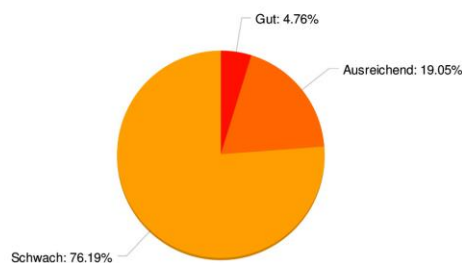
1 (4.8%): Gut

4 (19.0%): Ausreichend

16 (76.2%): Schwach

- (0.0%): Nicht vorhanden

- (0.0%): Andere



3. 3. Wie gut ist die Bevölkerung Ihrer Meinung nach auf lebensbedrohliche Notfälle und Katastrophen vorbereitet? *

Anzahl Teilnehmer: 21

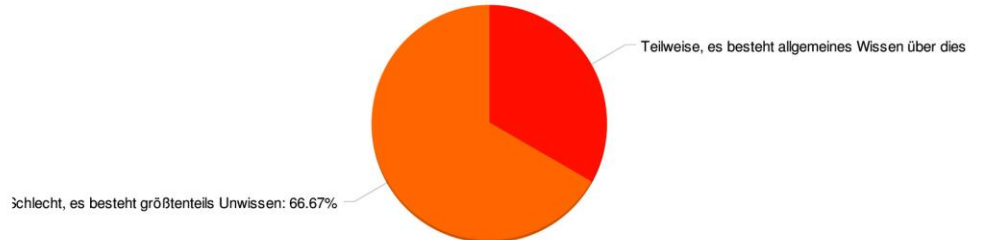
- (0.0%): Sehr gut, die Menschen sind gut handlungsfähig

- (0.0%): Gut, es ist fundiertes Wissen über richtiges Verhalten und Vorbereitung vorhanden

7 (33.3%): Teilweise, es besteht allgemeines Wissen über diese Themen

14 (66.7%): Schlecht, es besteht größtenteils Unwissen

- (0.0%): Sehr schlecht, im Falle eines Notfalls oder einer Katastrophe sind die Menschen fast vollständig hilflos



4. 4. Sehen Sie Bedarf, die Bevölkerung flächendeckend auf lebensbedrohliche Notfälle im Alltag und Katastrophen vorzubereiten? *

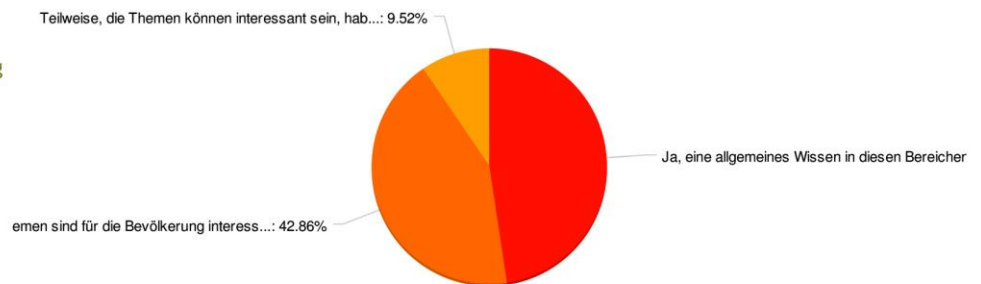
Anzahl Teilnehmer: 21

10 (47.6%): Ja, ein allgemeines Wissen in diesen Bereichen ist in Zukunft besonders wichtig

9 (42.9%): Ja, diese Themen sind für die Bevölkerung interessant

2 (9.5%): Teilweise, die Themen können interessant sein, haben aber keinen hohen Stellenwert

- (0.0%): Nein, diese Themen sind für die Bevölkerung nicht relevant



5. Haben Sie in Ihrer Organisation genug (Einsatz-)Kräfte, um ihre Aufgaben im Katastrophenschutz jetzt und in naher Zukunft erfüllen zu können ? *

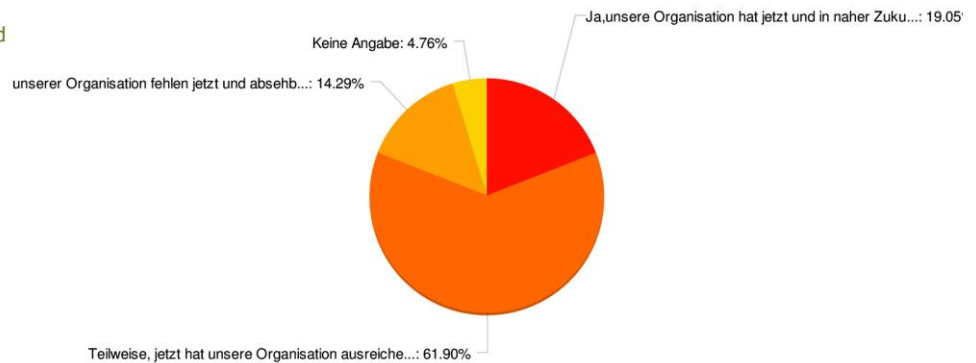
Anzahl Teilnehmer: 21

4 (19.0%): Ja, unsere Organisation hat jetzt und in naher Zukunft ausreichend Kräfte

13 (61.9%): Teilweise, jetzt hat unsere Organisation ausreichend Kräfte, in Zukunft wird aber ein Kräfteschwund prognostiziert

3 (14.3%): Nein, unserer Organisation fehlen jetzt und absehbar auch in Zukunft Kräfte zur Aufgabenerfüllung

1 (4.8%): Keine Angabe



6. Wenn Sie den dritten und vierten Spiegelanstrich für zutreffend halten, gibt es in Ihrer Organisation Überlegungen, wie in der Bevölkerung eine Bewusstseinsveränderung für diese Themen (Ehrenamt im Katastrophenschutz) erreicht werden kann? *

Anzahl Teilnehmer: 20

- nur ansatzweise
 - konzeptionelle Einbindung von Spontanhelfern in den Katastrophenschutz
 - Auch wenn ich den zweiten Spiegelanstrich gewählt habe:
 - weiterhin ständige Öffentlichkeitsarbeit durch die Organisationen aber auch Aktionen durch die zuständigen Behörden (Land / Kreis)
 - Entwicklung von flexibleren Mitwirkungsmöglichkeiten ohne Zwang zur zu starken Einbindung in eine feste Struktur
 - Vorbereitung der Einbindung von Spontanhelfern (organisatorisch, materiell, Ausbildung der Führungskräfte)
 - Ansatz dieser Studienarbeit ist der richtige Weg: Die Grundfertig- und Fähigkeiten müssen wieder in den Schulen unterrichtet werden, weil man sonst nicht (mehr) an die Bevölkerung heran kommt. - Jede Kampagne der Prävention (egal ob in gedruckten Medien oder im Fernsehen) wird in dieser schnelllebigen Zeit übersehen. - Selbst mit den sozialen Medien erreicht man nur einen Bruchteil der Bevölkerung und das auch nicht nachhaltig...
 - ja, es muss eine Veränderung in der Gesellschaft geben. Das Thema KatS. kann so nicht beworben werden und muss nicht nur von den Hilfeleistungsorganisationen beworben werden sondern der Staat muss hier an seine Pflicht erinnert werden. es müssen neue Wege beschritten werden, Notfallvorsorgeausbildung in den Schulen, durchgängig für und an allen Schulen, Inhalte wie Erste-Hilfe, Vorbeugender Brandschutz, Selbst und Eigenschutz, Klimakatastrophen, Terror, Cyberterror usw. müssen dort gelehrt werden damit die Inhalte dann wie selbstverständlich an weitere Generationen weiter gegeben werden können.
- Alles ist dann auch eine Frage der Finanzierung, hier baut der Staat zu viel ab und Hilfeleistungsorganisationen können die Finanzierung der einzelnen Aufgabengebiete alleine nicht leisten, siehe Finanzierung MTF usw. Also ein weites Feld. Bei uns arbeiten wir an modernen Konzepten um in den Einsatz zu gehen aber auch um junge Menschen zu erreichen ohne zu vergessen das das Angebot an Freizeitmöglichkeiten groß ist.
- Eine Bewusstseinsveränderung kann nur durch aktive Informationspolitik erreicht werden. Hierbei muss auch deutlich gemacht werden, dass der einzelne Mensch in einer Katastrophenlage nicht allein darauf hoffen kann, dass ihm unverzüglich geholfen werden kann. Es wird ja teilweise durch Pressemitteilungen zu Übungen dargestellt, dass alles funktioniert hat. Dies suggeriert natürlich den Bürgern, dass wir auf alles vorbereitet sind. Auch wenn es schwer fällt sind die Probleme öffentlich bekannt zu machen! Dann wird dem einzelnen Bürger auch deutlich, dass er seinen Beitrag leisten kann und sollte.

Natürlich wird durch eine bessere Ausstattung der Helfer / Einheiten (mehr Finanzmittel) die Mitarbeit attraktiver.

Durch vermehrte Übungen bzw. Verzahnung mit anderen Einsatzbereichen wird den Helfern deutlich, dass sie gebraucht werden.

- Vorträge über den "Katastrophenschutz" in weiterführenden Schulen (ab Klasse 11)
- Frühzeitiger Ansatz im jugendlichen Alter: "Feuerwehr" als Wahlschulfach, Brandschutzerziehung in Schulen, Einbindung freiwilliger Helfer in den KatS (viele wollen sich einfach nicht mehr direkt an Organisationen binden und helfen lieber spontan).
- Mitgliederwerbung, verstärkte Öffentlichkeitsarbeit
- Ja, allerdings ist der diesbezügliche Workshop noch nicht abschließend ausgewertet.
- z. B. Informationen des BBK in den Verwaltungen auslegen, Pressearbeit über Katastrophenschutzübungen, Sensibilisierung bei Ausbildungsmessen, Soziale Netzwerke, Tag der offenen Tür, Öffentliche Fahrzeugübergaben
- diverse Veranstaltungen und Informationsmaterial
- Zeitressourcen nehmen ab (durch Nachmittagsunterricht in Schulen, G8, Verantwortung z.B. Familiengründung der Mitte 20er und berufliche Einbindung), Wegfall von Wehrpflicht / Zivis und Wegfall von Ersatzverpflichteten
- Ehrenamt im KatS ist zeitaufwendig, Versicherungsmentalität
- Erfolg verspricht ein gutes Umfeld und die Qualifikationen zum Sanitäter
- frühzeitige Bindung von potentiellen Helfern durch Schulsanitätsdienste und evtl Unterricht zum KatS
- Mitgliederwerbung ist eine vorrangige Aufgabe.
- Ich habe den ersten Spiegelstrich angehakt...
- trifft nicht zu, da 2. Spiegelstrich angekreuzt
- Ja, wir planen das Thema Selbsthilfefähigkeit als zentrales Thema unseres nächsten Sicherheitstages in der Stadt zu fokussieren.

Darüber hinaus haben wir auf der Website der Berufsfeuerwehr Hilfestellungen und Anleitung zur Selbsthilfe veröffentlicht.

- Entfällt, da 2. Spiegelstrich zutreffend
- siehe THW-Rahmenkonzept
- Ich halte den dritten und vierten Spiegelstrich für unsere Organisation nicht zutreffend

7. 7. Denken Sie, dass die Etablierung eines flächendeckenden notfallpädagogischen Unterrichts (Bewältigung lebensbedrohlicher Notfälle, Wissen und richtiges Verhalten bei Katastrophen) in allgemeinbildenden Schulen die Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung verbessern kann? *

Anzahl Teilnehmer: 20

1 (5.0%): Ja, es besteht großes Potential bei angemessenem Aufwand

19 (95.0%): Ja, notfallpädagogischer Unterricht kann viele positive Auswirkungen auf die Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung haben

- (0.0%): Neutral, notfallpädagogischer Unterricht hat keinen großen Nutzen

- (0.0%): Nein, notfallpädagogischer Unterricht hat keinerlei positive Aspekte, sondern generiert nur großen Aufwand



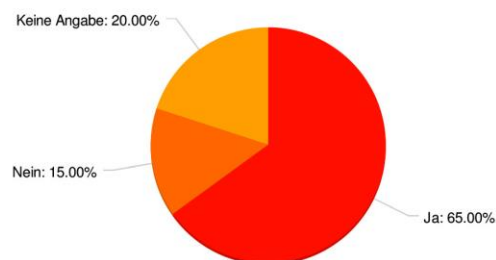
8. 8. Denken Sie, eine Kooperation Ihrer Organisation mit allgemeinbildenden Schulen und ein gemeinsamer Unterricht ist generell möglich? *

Anzahl Teilnehmer: 20

13 (65.0%): Ja

3 (15.0%): Nein

4 (20.0%): Keine Angabe



9. 9. Sehen Sie darin eine Möglichkeit, die kommenden Generationen für die Themen lebensbedrohliche Notfälle, Katastrophenschutz und das Ehrenamt im Katastrophenschutz zu begeistern? *

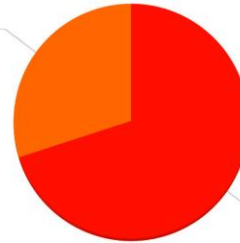
Anzahl Teilnehmer: 20

14 (70.0%): Ja

6 (30.0%): Möglicherweise, aber sie hat keine große Bedeutung

- (0.0%): Nein, dies ist keine gute Methode die kommenden Generationen dafür zu begeistern

Möglicherweise, aber sie hat keine große Bedeutung: 30.00%



Ja: 70.00%

10. 10. Bemerkungen/ Anregungen:

Anzahl Teilnehmer: 9

- Zur Frage 8 (dort keine Angabe) möchte ich anmerken, dass ich grundsätzlich eine Kooperation mit Schulen für möglich halte (schon heute machen wir Führungen / Kennenlertage mit Kindergärten bei der BF), aber der Aufwand könnte für eine Untere KatS-Behörde zu groß werden.
Die Kooperation sollte m.E. daher vor allem mit den im Katastrophenschutz mitwirkenden Organisationen erfolgen, die durch die Praxis- / Einsatznähe auch bessere Akzeptanz finden sollten.
- Die Studie von Prof. Voss, Zukunft des KatS. in S-H, Grünbuch, BBK , Spontanhelfer (Dr. Geier) usw. schreiben bereits über weitreichende Erkenntnisse zu dem Thema. Es haben ebenso genau zu diesem Thema Gespräche in den zuständigen Ministerien statt gefunden und man bleibt auf Antwortsuche.....Ich denke alles eine Frage der Finanzierung und Schwerpunktsetzung, bleibt die Frage..... wo hin wollen wir.....gemeinsam
- Wichtig wäre noch, wenn man nicht nur die Schüler in diesen Sachen unterrichtet sondern in Rahmen von Projekttagen o.ä. auch die Eltern erreichen könnte.
- Liebe Frau Neumann,
ich gehöre mit meinen 50 Lebensjahren noch zu der Generation die "Zivilschutz" in den Schulen als Unterrichtsfach hatten.
Und abgesehen davon, dass wir alle hier eine Menge spannender Dinge gelernt haben (u.a. wie man sich selber hilft und was man bevorraten sollte), war dies für einige von uns auch der Einstieg in die Hilfsorganisationen (Feuerwehr, DRK o.ä.).
Klar - die Zeiten haben sich gewandelt und es ist vielleicht nicht mehr "chic" in solchen Organisationen zu sein oder die Interessen konkurrieren mit den vielen vielen anderen Angeboten - aber nützlich wäre es denke ich immer noch.
Sie merken: ich stehe hinter Ihrer Arbeit und ich wünsche Ihnen viel erfolg damit.
Sie können mich bei Rückfragen gerne direkt kontaktieren: christian.wehr@nordfriesland.de
Viel Erfolg !!
Mit freundlichen Grüßen von der Küste
Christian Wehr
Fachdienstleitung Rettungswesen im Kreis NF
- Konzepte gab es früher z.B. in Baden-Württemberg. Auch ist es m.E sinnvoll Erste-Hilfe-Ausbildung anzubieten für alle Schüler, Förderung der Schulsanitätsdienste.
- Im Rahmen unserer derzeitigen Aufstellung eines Sonderplans Stromausfall haben wir festgestellt, dass weder in anderen Behörden, z. Bsp. Kommunen, noch in sensiblen Bereichen, wie z. Bsp. Pflegeheimen, ein Bewusstsein für die Gefahren eines langanhaltenden flächendeckenden Stromausfalls besteht. Experten stellen nicht die Frage, "ob" es zu einem derartigen Stromausfall kommen wird, sondern "wann". Betroffen sind bei diesem Szenario alle Bereiche Kritischer Infrastruktur. Ohne Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung wird es sehr schnell zur Katastrophe kommen, die nicht zu bewältigen sein wird. Ich halte es für eine vordringliche Aufgabe, die Bevölkerung zu sensibilisieren und aufzuklären. Bei Kindern und Jugendlichen hiermit anzufangen, finde ich genau richtig.
- Die Ergebnisse der bisherigen wissenschaftlichen Umfragen zur Selbsthilfefähigkeit der Bevölkerung waren erschreckend. Der Weg über den frühen Anfang in den Schulen ist daher m. E. der einzig verbleibende sonnvolle!
- Viel Erfolg! :-)
- In der Brandschutzerziehung und Brandschutzaufklärung gibt es bereits eine mit dem Bildungsministerium vereinbarte Zusammenarbeit in Grund- und Gemeinschaftsschulen in Schleswig-Holstein.

C Eigenständigkeitserklärung

Neumann, Laura Helen

Matrikelnummer: 2149818

Studiengang: Rettungsingenieurwesen

an der Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit mit dem Titel „Selbsthilfe als zentrales Merkmal der Eigenverantwortung und Element gesellschaftlicher Verantwortung“ ohne fremde Hilfe und nur unter Verwendung der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Alles wörtlich und sinngemäß aus der Literatur und dem Internet zitierte beziehungsweise von dort verwendete Informationen wurden als solche kenntlich gemacht.

Dass im Falle einer Täuschung eine Abschlussarbeit mit „nicht bestanden“ bewertet wird, ist mir bekannt.

Neumünster, den 14.08.2016